

Max Gander*

Asia, Ionia, Maeonia und Luwiya? Bemerkungen zu den neuen Toponymen aus Kom el-Hettan (Theben-West) mit Exkursen zu Westkleinasien in der Spätbronzezeit

DOI 10.1515/klio-2015-0034

Zusammenfassung: In den Jahren 2004 und 2005 kamen bei Arbeiten am sog. Totentempel Amenophis III. in Kom el-Hettan (Theben-West) verschiedene Fragmente von kolossalen beschrifteten Statuensockeln zutage. Diese ergänzen die schon bekannten, umfangreichen Fremdländerlisten aus dem Bereich dieses Tempels. Einige der in den Inschriften genannten Toponyme wurden inzwischen mit den Namen Asia, Ionia, Maeonia sowie mit dem aus hethitischen Quellen bekannten Land Luwiya in Verbindung gebracht. Der vorliegende Aufsatz bietet eine kritische Untersuchung dieser Identifikationen mit zwei Exkursen zu damit verbundenen Fragen der westkleinasiatischen Geographie der Hethiterzeit.

Summary: During the excavations of 2004 and 2005 at the Mortuary Temple of Amenhotep III in Kom el-Hettan (Thebes West) several inscribed fragments of the colossal statue bases of the temple came to light. The fragments are part of the long known toponym lists from this temple, but provide us with a couple of new geographical names. The toponyms mentioned in the new fragments have been associated in recent years with the names of Asia, Ionia and Maeonia, and also with the land of Luwiya, known from Hittite sources. The present paper offers a new critical examination of the names and their possible location, along with two excursus to relevant topics of the western Anatolian geography of the Hittite period.

Keywords: Ägypten, Bronzezeit, Politische Geographie, Toponymie, Westkleinasien

1 Einleitung

Vor nunmehr fast zehn Jahren informierten Hourig Sourouzian und Rainer Stadelmann die Öffentlichkeit über die spektakulären Funde der Grabungskampagnen von 2004 und 2005 am Totentempel Amenophis' III. (ca. 1390–1353 v. u. Z.)

*Korrespondenzautor: Max Gander, Historisches Seminar der Universität Zürich, Fachbereich Alte Geschichte, E-Mail: max.r.gander@gmail.com

in Kom el-Hettan. Neben diversen kunsthistorisch und architektonisch wertvollen Relikten wurden auch verschiedene Sockelfragmente aus dem Erdreich geborgen, deren Inschriften die schon bekannten umfangreichen Ortsnamenlisten des Tempels ergänzen.¹ Dabei handelt es sich einerseits um Sockel von zwei Sitzstatuen des Königs aus dem Bereich des zweiten Pylons, andererseits um die Basen kolossaler Standbilder Amenophis' III. aus dem Peristylhof.

Die Sockel zeigen eine Reihe von Personifikationen unterworfenen Völker und sind in der schon von älteren Listen bekannten Art ausgeführt.² Dargestellt sind gefesselte Gefangene, die mit einem von Hals zu Hals laufenden Seil untereinander zusammengebunden sind. In die Körper eingeschrieben finden sich Namenskartuschen, die die geographische Herkunft der Abgebildeten angeben. Die Reste des Sockels des nördlichen Kolosses im Bereich des zweiten Pylons weisen auf der südlichen Seite Darstellungen von Personifikationen der Südländer auf und enthalten eine ganze Reihe von bekannten, z. B. Kush und Punt, aber auch von einigen bisher unbezeugten Toponymen.³ Auf der nördlichen Seite befinden sich Personifikationen der Nordländer. Von besonderem Interesse für weitere Bereiche der Altertumswissenschaft sind die nördlichen Fragmente aufgrund der Tatsache, dass sie die Namen verschiedener Länder enthalten, die nach den bisher vorgebrachten Deutungen in Süd- und / oder Westkleinasien liegen sollen und somit für die Erforschung der Geographie und Geschichte des Hethiterreiches und die Frühzeit der Ägäis wichtige neue Erkenntnisse bieten könnten.

Auf einem der Sockelfragmente aus dem Bereich des zweiten Pylons werden drei Figuren wiedergegeben, die von den Ausgräbern als Personifikationen der Länder Hatti, Asia und Arzawa identifiziert wurden. Ein Block aus dem Bereich des Peristylhofs soll Abbildungen der Länder Luwien, Ionien und Maeonien enthalten. Diese Identifikationen sollen in der Folge einer genauen Prüfung unterzogen werden.

1 S. die Publikationen von Sourouzian – Stadelmann (2005a) 82, Sourouzian – Stadelmann (2005b) 12, Sourouzian et al. (2008a) 376–380 mit Pl. VIII f S. 395, Sourouzian et al. (2008b) 413–414 mit Pl. VIII b, S. 453, Stadelmann (2007) 329–330, Stadelmann (2008) sowie die Diskussionen von Adrom (2008), Haider (2008a), Haider (2008b), Haider (2008c), Görg (2005), Görg (2008).

2 Dabei handelt es sich nicht zwingend um tatsächlich durch die Ägypter unterworfenen Völkernschaften. Jegliche Form der Kontaktaufnahme wurde in der ägyptischen Propaganda als Unterwerfung interpretiert. Für die älteren Ortsnamenlisten s. Edel (1966), Edel – Görg (2005), Haider (1988) 1–40, Haider (2000), Helck (1971) 256–309, Helck (1995) 21–30.

3 S. z. B. Stadelmann (2008) 801–805.

2 Asia?



Abb. 1: Block des nördlichen Kolosses mit Hatti, jsyw und Ar[zawa], aus Sourouzian – Stadelmann (2005a) 81, Abb. 4.

Der erste der oben genannten Blöcke (Abb. 1) zeigt drei Figuren, wobei zwei nach dem Typus des Syrerers resp. Asiaten dargestellt sind.⁴ Eine weitere Figur, der Hethiter, ist hier, offenbar erstmalig, mit individuellen Zügen sowie bartlos dargestellt und so von den übrigen Nordländern abgesetzt.⁵

Dieses Sockelfragment weist folgende Namen auf:

ḫ-ʿtʿ-t3-[3]	Hatti
j-s-y-w	Asia? / Assuwa? / Isuwa?
j-ʿrʿ-[tw]	Ar[zawa]

⁴ Zu den Darstellungen und Darstellungskonventionen für Fremdvölker, s. Helck (1971) 328–336, Helck (1977).

⁵ Sourouzian – Stadelmann (2005a) 81, mit Abb. 4, Sourouzian – Stadelmann (2005b) 11 mit Abb. 17, Sourouzian et al. (2008a) 376, Stadelmann (2007) 329, Stadelmann (2008) 805 mit Fig. 6b.

Während die Identifikation von Hatti weitgehend gesichert ist, kann jene von $j-r^1-[tw]$ mit Arzawa aufgrund der häufigen Gruppierung von Hatti und Arzawa⁶ kaum angezweifelt werden. Umstritten ist hingegen die Interpretation des Namens *jsyw*. Von Sourouzian / Stadelmann wurde es mit Asia (über einen angeblichen Vorläufer *Aswia) oder mit Isuwa, das nach den hethitischen Quellen im Osten Anatóliens lag, in Verbindung gebracht.⁷ Graphisch scheint es zudem dem Land $j(?)sy$ nahe zu stehen, das in verschiedenen Texten seit dem Mittleren Reich belegt ist.⁸ Es wurde in der Vergangenheit jeweils entweder mit Alasiya (Zypern) oder mit Asia verbunden.⁹ Die Gleichsetzung mit Zypern, die aus dem ptolemäischen Dekret von Kanopos (238 v.) hervorgeht,¹⁰ wurde aufgrund der Schreibung *jsy* bis vor einigen Jahren immer wieder in Frage gestellt. Joachim Quack hat jedoch nachweisen können, dass es sich bei $j(?)sy$ um die übliche Schreibung für Alasiya in der Orthographie des Mittleren Reiches handelt. Im Neuen Reich wurde diese zu *jsy* vereinfacht.¹¹ Damit scheint sich der Identifikation mit Zypern nichts mehr entgegenzustellen.¹²

Es ist aber unwahrscheinlich, dass es sich bei *jsyw* um eine weitere Schreibweise für denselben Namen handelt. Die Benennung *jsyw* lässt sich aufgrund des

⁶ S. u. a. ETL XIIc Nr. 7–8, Aksha Nr. 2–3, A_Nre Nr. 14–15. Vgl. dazu Edel – Görg (2005) 3–46.

⁷ Asia (oft unter der impliziten Annahme, dass Asia = heth. Assuwa, dazu s. u. S. 454–457): Sourouzian – Stadelmann (2005a) 81, Sourouzian – Stadelmann (2005b) 11, Görg (2005) 9 mit Anm. 28, Görg (2008) 53 mit Anm. 29. Für eine Identifikation mit Isuwa: Stadelmann (2007) 330, Stadelmann (2008) 805, Sourouzian et al. (2008a) 376–377.

⁸ Am frühesten in der Inschrift Amenemhets II. aus Memphis, s. dazu Altenmüller – Moussa (1991), Helck (1989).

⁹ Zur Problematik s. Helck (1983), Haider (1988) 17, Osing (1980), Quack (1996), als Beispiel für eine Verbindung mit Asia und Assuwa s. Cline (1996), Cline (1997).

¹⁰ S. Osing (1980).

¹¹ Quack (1996) 75–78. In der Orthographie des Mittleren Reiches kann \mathfrak{z} für eine Liquida stehen, während es im Neuen Reich v. a. für den Stimmabsatz gebraucht wurde, was schließlich zur Schreibung *jsy* führte.

¹² Breyer (2010) 128–129 argumentiert gegen die Gleichsetzung von *jsy* mit Alasiya mit dem Einwand, dass es sich dabei nur um „ein mögliches Erklärungsmodell“ handle, und dass *jsy* und *jrs* (Alasiya) durchaus zwei unterschiedliche Toponyme sein könnten. Dabei lässt er aber einen wichtigen Punkt ausser Acht: Während die Gleichsetzung von *jrs* mit Alasiya nie in Zweifel gezogen wurde, war es für *jsy* die Schreibung, die die z. B. durch das Kanopos-Dekret belegte Gleichsetzung von *jsy* und Zypern suspekt erscheinen liess. Die Studie Quacks hat nun die Vorbehalte gegenüber der Schreibung *jsy*, das aus älterem $j(?)sy$ entstanden ist, beseitigt, so dass der geographischen Identifikation, die durch jüngere Dokumente gesichert ist, nichts mehr im Wege steht. Es besteht deshalb keinerlei Notwendigkeit, das Land *jsy* der Thutmosis-Annalen mit Isuwa zu verbinden, wie Breyer dies tut.

zusätzlichen *w* denn auch schwerer mit *j(?)sy* ‚Alasiya‘ vereinen und dürfte wohl davon abzusetzen sein.¹³

Das Land *jsyw* erscheint auf unserem Block im Rahmen einer Auflistung nördlicher Fremdländer. Nach Stadelmanns Rekonstruktion dürfte dabei die östliche Frontseite des Blocks, auf der lediglich noch der Kopf eines „Asiaten“ erhalten ist, ursprünglich mit Darstellungen von Sangara (Babylon), Naharina (Nordmesopotamien) und einem weiteren Reich geschmückt gewesen sein.¹⁴ Die vierte bis sechste Position auf der Nordseite des Blocks würde dann von Hatti, *jsyw* und Ar[zawa] eingenommen (Abb. 1). Sollte diese Annahme zutreffen, würden die drei Länder den großen mesopotamischen Reichen folgen und man könnte vermuten die wichtigsten Gebiete Kleinasiens seien repräsentiert. Dies lässt sich allerdings nicht sichern. Es lässt sich lediglich feststellen, dass mit Hatti und Arzawa die großen Reiche Zentral- und Westanatoliens dargestellt wären. Die Annahme, *jsyw* bezeichne ebenfalls ein anatolisches Toponym, ist deshalb naheliegend.

Von den Deutungsversuchen für *jsyw* (Isuwa, Assuwa, Asia) ist Isuwa nur graphisch eine Möglichkeit. Geographisch scheint dieses Gebiet gegen Süden durch mitannische oder hethitische Territorien abgeschlossen gewesen zu sein. Zudem war das Gebiet um Malatya und Isuwa seit der Zeit des althethitischen Reiches Zankapfel zwischen Hatti und Mitanni,¹⁵ weshalb ein Kontakt zwischen Isuwa und Ägypten als unwahrscheinlich zu gelten hat.

2.1 Assuwa

Assuwa dagegen kann durchaus als ein mächtiges Land gelten und dürfte, wie im Relief dargestellt, neben Hatti und Arzawa, vorübergehend die dritte große Kraft in Kleinasien gewesen sein. Die Belege für Assuwa, das allein aus hethitischen Quellen bekannt ist, beschränken sich insgesamt auf ein knappes Dutzend,¹⁶ wobei für einige die Zuordnung zum Toponym Assuwa unsicher ist. Weiter muss nach Forlanini zwischen einem Land Assuwa im Westen und einer zentralwestanatolischen Stadt, nach De Martino dagegen zwischen einer Landes- und einer

¹³ Anders Breyer (2010) 129–130 und 330. Doch s. o. Anm. 12.

¹⁴ Stadelmann (2007) 329, Stadelmann (2008) 805.

¹⁵ S. De Martino (2012).

¹⁶ S. Del Monte – Tischler (1978) 52 s. v. Ašūwa sowie das Bronzeschwert Tudhaliyas I./II. s. Ünal – Ertekin – Ediz (1990–1991), KBo 41.170, KBo 50.253. Evtl. auch H 6193a, s. Wilhelm (2002) und hier S. 452.

allgemein geographischen Bezeichnung Assuwa unterschieden werden.¹⁷ Dies erscheint mir jedoch nicht zwingend (s. u. 455–457) Insofern scheint es auch nicht erforderlich zwischen Land und Länderbund Assuwa terminologisch zu unterscheiden.

Trotz der Spärlichkeit der Belege lässt sich aber etwas über die politische Bedeutung des Landes und über die Konflikte zwischen Hatti und Assuwa aussagen.¹⁸ Besonders auffallend ist, dass die meisten Texte, die Assuwa erwähnen, in die mittelhethitische Periode datieren oder spätere Abschriften mittelhethitischer Originale darstellen. Von besonderer Wichtigkeit sind dabei die Annalen Tudhaliyas I. / II., die von einem Feldzug und einem Sieg über das Land Assuwa berichten.¹⁹

KUB 23.11 II 13'–37' // KUB 23.12 II 4'–22'

„13' [Als] ich mich zurück nach Hattusa wandte, da wurden mir diese Länder

14' feindlich: [Das Land ...]-Jukka,²⁰ das Land Kispuwa, das Land Unalia,

15' [...], das Land Dura, das Land Halluwa, das Land Huwallusya,

16' [das Land K]arakisa[a, das Land Pal]unta,²¹ das Land Adadura, das Land Parista,

17 S. De Martino (1996) 33, Forlanini (2007) 291. Dass die Stadt Assuwa „sicher [...] nichts mit dem gleichnamigen Länderbund“ zu tun hat, wie Forlanini, a. O. annimmt, scheint mir nicht erwiesen, da auch die Stadt Assuwa im Zusammenhang mit Orten genannt wird, die dem Assuwa-Bund angehörten (Huwalussiya, evtl. Palunta). Man könnte sich vorstellen, dass die Stadt Assuwa das Zentrum des weit umfassenderen Assuwa-Bundes bildete, dass die Stadt aber nach Untergang ihres Reiches aufgrund ihres Absinkens in die Bedeutungslosigkeit nur noch ganz selten Erwähnung findet. Dieselbe Stadt Assuwa könnte aber noch in mindestens einem Text aus Ortaköy genannt sein, zusammen mit dem Fluß Hulana, s. Süel (2009) 195–196.

18 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Quellen zu Assuwa wird Bestandteil meiner in Arbeit befindlichen Dissertation zur Geschichte und politischen Geographie Westkleinasiens in der späten Bronzezeit sein.

19 KUB 23.11 II 13'–37' // KUB 23.12 II 4'–22', s. Carruba (1977) 158–161, Carruba (2008) 36–45.

20 Zur Identifikation dieses Landes: Lukka oder Arduka, s. Gander (2010) 27–35 mit Lit. (plädiert vornehmlich für Lukka) und Forlanini (2012) 135–136 (gute Argumente für Arduka).

21 Das traditionell – Forrer (1932) 227, Ranoszek (1933) 54 und 78, Carruba (1977) 158–159 – ergänzte [KUR^{URU}D]u-un-ta kann so eigentlich nicht korrekt sein (s. schon die Zweifel von Bossert [1946] 33–34). Die Spuren, die noch von Carruba (2008) 36 für ein DU in Anspruch genommen werden, sind zu gering, um eine definitive Aussage zu erlauben. Lediglich ein breiter Senkrechter ist auf der rechten Seite noch zu sehen. Das könnte zwar einem DU wie z. B. in Z.15' entsprechen, aber auch viele andere Zeichen sind möglich. Aufgrund der Breite des Kopfs dieses Senkrechten ist nicht auszuschließen, dass es sich dabei um Reste zweier Köpfe handelt, was gegen DU sprechen würde. Zudem scheint der Platz zwischen dem Ende von ŠA und dem wieder klar zu erkennenden UN zu groß für nur drei Zeichen (KUR, URU, DU). Wie ausserdem anzumerken ist, passt Dunta, das wohl in Ostanatolien zu lokalisieren ist, nicht in den geographischen Kontext. Man müsste daher für diese Stelle ein zweites Dunta annehmen, so dass die Ergänzung

- 17' das Land [x-x-x]wa,²² das Land Warsiya, das Land Kuruppiya,
 18' das Land Lusa,²³ [das Land] Alatra, das Land des Berges Pahurina, das Land Pasuhalta,
 19' [...] das Land Wilusiya, das Land Taruisa.
 20' [Die Herrscher(?) dieser Länd]er versammelten sich zusammen mit ihren Truppen.
 21' Ihre [...] und sie stellten ihr Heer mir gegenüber auf.
 22' [Aber ich,] Tudhaliya, führte mein Heer des Nachts [gegen sie] und
 23' umzingelte das Heerlager der Truppen des Feindes.
 24' Und die Götter gaben sie mir (in meine Hand). Die Sonnengöttin von Arinna, der Wet-
 tergott des Himmels,
 25' der Schutzgott von Hatti, Zababa, Ištar, der Mondgott (und) Lelwani.
 26' Und ich sch[lug] das Heer des Feindes und ich zog in ihre Länder hinein,

[KUR^{URU}D]u-un-ta kaum zu überzeugen vermag, s. Trémouille (2014). Von den weiteren auf UN-TA/DA auslautenden Ortsnamen (Punta, Palunta, Palkunta) passt Palunta sowohl aufgrund des Platzes, als auch aufgrund der Zeichenspuren und der geographischen Einordnung am besten. Zum selben Ergebnis gelangte schon Forlanini (2000) 18. [KUR^{URU}Pa-]u²-un-ta ist somit gegenüber der Lesung [KUR^{URU}D]u²-un-ta vorzuziehen.

22 Carruba (2008) 39 ergänzt hier [A-ah-*hi-ia-w*]a-a, da Ahhiyawa praktisch das einzige Land sei, das auf die Zeichenfolge wa-a auslaute. Zwar tritt wa-a bei der Schreibung von Ahhiyawa relativ häufig auf, jedoch ist die Ergänzung Ahhiyawa m. E. aufgrund zweier Argumente fast sicher auszuschließen. Das Zeichen WA ist in der Edition noch ziemlich gut zu erkennen, davor zeigen die Edition Goetzes und das Foto der Konkordanz möglicherweise Spuren von zwei waagrecht Keilen und, was fast noch wichtiger ist, deutlich keinerlei Reste von senkrechten Keilen, die aber wohl noch zu erkennen sein müssten, wenn ein IA oder Ú auf der Bruchkante gestanden hätte. Als weiterer Punkt ist zu bedenken, dass der Landesname erstmals im Madduwatta-Text erscheint, der mit großer Wahrscheinlichkeit auf Tudhaliyas Nachfolger Arnuwanda I. datiert. In diesem Text findet man allerdings die frühe Namensform A-ah-*hi-ia-a*. Möchte man die Distinktivität einer frühen Form Ahhiya gegenüber einer späteren Namensform Ahhiyawa aufrechterhalten, wäre für die Tudhaliya-Annalen natürlich die frühere Form Ahhiya zu erwarten, umso mehr, als es sich bei KUB 23.12 um eine mittelhethitische Niederschrift handelt, s. Klinger – Neu (1990) 142.

23 Carruba (2008) 38 Anm. 17 verweist hier auf das in KUB 23.21 Rs. 31 genannte Land Lu-u-ša, meint aber: „ma qui il segno sembra diverso da ú“. Die Diskussion, ob das in KUB 23.12 genannte Lu-x-ša denselben Ort meint, dauert schon ziemlich lang an, vgl. Bossert (1946) 27 und 31–32, Forrer (1932) 227, Houwink ten Cate (1970) 58–59 mit Anm. 14. Ranoszek (1933) 55 und 78 bevorzugte IŠ gegenüber Ú, es sei denn „der Schreiber habe ein anderes Zeichen zu Ú verbessert“ (für Hilfe beim Verständnis des polnischen Textes danke ich Albert Zasada, München). Vergleicht man das Zeichen jedoch mit dem IŠ in Z.10 zeigen sich derart deutliche Unterschiede, dass anzunehmen ist, es handle sich hier um ein anderes Zeichen. Auf dem Foto sind links deutlich die Köpfe zweier waagrecht Keile zu sehen. Oben möchte ich die Köpfe dreier kleiner Senkrechter erkennen, und mitten hinein in dieses dann als Ú zu interpretierende Zeichen hat der Schreiber einen Winkelhaken gesetzt. Nicht sicher ist, ob auch rechts noch zwei Winkelhaken zu sehen sind. Dies würde die hier vorgelegte Deutung natürlich torpedieren. Ich sehe aber kein grundsätzliches Problem darin, auch hier den Ortsnamen Lusa zu erkennen, der Schreiber dürfte lediglich ein U über ein Ú korrigiert und so die Konfusion um dieses Zeichen verursacht haben. Da U nachträglich geschrieben wurde, lese ich Lu-u¹-ša trotz der offensichtlichen Zeichenreste, die wohl zu einem Ú gehören.

27'–28' in alle, aus denen²⁴ [ein He]er zur Schl[acht] gekommen war.

§

29'–30' Mir liefen die Götter voran und diese Länder, die ich genannt habe, die [feind]lich geworden waren, die gaben mir die Götter (in meine Hand).

31' Und alle diese Länder brachte ich fort. Die Zivilgefangenen, die Rinder, die Schafe und das Gut des Landes brachte ich weg nach Hattusa.

§

33' [Als] ich das Land Assuwa geschlagen hatte, [gin]g ich zurück nach Hattusa.

34' Und 10'000 (der ihm) untertanen Truppen,²⁵ 600 Pferdewagen

35' und Wagenlenker brachte ich nach Hattusa.

36' Und ich siedelte [sie] in Hattusa an. Den Piyamakurunta, den Kukkuli (und)

37' den [Mala]ziti, den Verwandten des Piyamakurunta, auch diese brac[hte] ich [nach Hattusa]. Und ihre Söhne und ihre Enkel und die Wagen(?), auch diese brachte ich nach Hattusa.“

Das Land Assuwa, das wir in Z. 33' finden, fasst hier offensichtlich die davor genannten Länder zusammen. Der Sieg über diesen Bund scheint zu den wichtigsten Erfolgen Tudhaliyas gehört zu haben. Dies zeigt sich nicht zuletzt am Bezug auf dieses Ereignis in den Texten seiner Regierungszeit. Im Königserlass CTH 258.1 werden Tudhaliya geradezu die Attribute eines idealen Herrschers zugeschrieben. Die Vernichtung Assuwas in den Annalen charakterisiert den König als großen Kriegsherrn, während der Erlass ihn nun auch als gerechten Herrscher kennzeichnen soll.²⁶

Auch weihte der König anlässlich der Eroberung Assuwas dem Wettergott mehrere Schwerter, von denen eines auf Akkadisch beschriftet ist.

i-nu-ma ^m*Du-ut-ḫa-li-ia* LUGAL.GAL KUR ^{uru}*A-aš-šu-wa ú-ḫal-liq* GÍR^{hiA} *an-nu-tim a-na* ^{di}*ŠKUR*
be-lí-šu ú-še-li

„Als Tudhaliya, der Großkönig, das Land Assuwa vernichtete, hat er diese Schwerter dem Wettergott, seinem Herrn dargebracht.“

24 Wörtl. „aus welchem [Land] auch immer [ein He]er zur Schl[acht] gekommen war“.

25 Das Wort *alsant-* ist in seiner Bedeutung unklar, s. Beal (1992) 112–116 mit Lit., das von HW² s.v. *alšant-* angenommene „kriegsgefangen“ vermag nicht alle Belege des Wortes befriedigend zu erklären. Nach Beal (1992) 116 handelt es sich um eine positive Eigenschaft von Heerestruppen. Neu (1974) 17–19 übersetzte *al-ša-an-da-an-na* 10'000 ÉRIN^{MES} [...] ^{uru}*KÜ.BABBAR-ši ú-wa-te-nu-un* mit „und als Gefolgschaft brachte ich 10'000 Fußtruppen nach Hattusa“. Eine Eingliederung von 10'000 Soldaten ins eigene Heer ist, wie Beal (1992) 115 bemerkt, aber äußerst unwahrscheinlich. Man könnte jedoch daran denken, dass die Gefolgschaft resp. die Untertanen des Assuwa-Königs gemeint sind, d. h. „10'000 (seiner) Gefolgsleute brachte ich nach Hattusa“.

26 Vgl. KUB 13.9 + KUB 40.62 I 7–8: „Majestät, unser Herr, Du bist wohl ein Kriegsmann, in der Rechtsprechung jedoch warst Du nicht imstande, (Deine) richterliche Funktion [auszuüben].“ (Übers. s. M. Marazzi [Hg.], hethiter.net/: CTH 258.1 (TRde 04.11.2011). Dieser Klage der Bevölkerung schenkt Tudhaliya nun mit dem Rechtserlass Gehör.

Das Schwert ist eines der wenigen archäologischen Fundstücke, die sich direkt mit den aus den Texten bekannten Feldzügen eines Hethiterkönigs in Verbindung bringen lassen.²⁷

Ein Bericht über die Assuwa-Kampagne scheint aufgrund der Nennung von Piyamakurunta und Kukkuli auch in KBo 12.35 (+)² KUB 23.18 vorzuliegen.²⁸ Auch KBo 50.253, das ebenfalls Assuwa und Piyamakurunta erwähnt, scheint in diesen Kontext zu gehören, ein Anschluss ist aber nicht möglich. Einen Bezug zum Assuwa-Feldzug haben weiter die Fragmente KUB 19.47 + KBo 50.242 // KUB 23.26 // KUB 23.65 deren historische Bedeutung vor kurzem von Detlev Groddek erkannt wurde.²⁹ Der Text selbst, auch wenn durch die Duplikate jetzt erheblich erhellt, erschliesst sich nur schwer. Offenbar geschieht irgendetwas mit den „Tausend Wagen des Piyamakurunta“.³⁰ Weiter dürfte der Text so zu verstehen sein, dass der Hethiterkönig die Stadt Aldanna eroberte und dann die Brüder, [Verwandten], Frauen und Söhne des Piyamakurunta aus Aldanna nach Hattusa brachte. Man darf deshalb annehmen, dass es sich bei den Fragmenten um einen ausführlicheren Bericht über den Assuwa-Feldzug Tudhaliyas I./II. handelt. Interessant ist die Nennung der Stadt Aldanna in direktem Zusammenhang mit dem Assuwa-Feldzug: *Ú ŠEŠ^{MES}-ŠU LÚ^{MES} ...-ŠU ...* DAM^{MES}-ŠU DUMU^{MES}-ŠU ŠA^m S[UM-*ma*-^DLAMMA *e-ep-pu-un*(?)] *na-at-kán* ^{URU}*Al-da-an-na-za kat-ta ú-[wa-te-nu-un]* „Und seine Brüder, [seine Verwandt]en [...(?)] seine Frauen, seine Söhne, (nämlich) die des Pi[yamakurunta nahm ich], und [ich brachte] sie aus Aldanna hinunter“. Dies lässt sich kaum anders deuten, als dass Aldanna eine enge Verbindung zu Piyamakurunta und Assuwa aufweist, auch wenn sich nicht entscheiden lässt, ob Aldanna die Hauptstadt Piyamakuruntas war oder eher seine letzte Fluchtburg.

Auch in späteren Zeiten findet die Eroberung noch zuweilen Erwähnung. Arnuwanda I., der Sohn und Nachfolger Tudhaliyas I./II., scheint in seinen eigenen Annalen nochmals Bezug auf den Feldzug zu nehmen.³¹ Noch Generationen später war der Sieg über Assuwa als Tat des Tudhaliya bekannt. In KUB 26.91, einem Brief, der seit einiger Zeit als erstes Schreiben von Ahhiyawa nach Hatti betrachtet wird,³²

²⁷ Zur sogenannten Ankara-Silberschale s.u. S. 460–471.

²⁸ S. Heinhold-Krahmer (1977) 258 und 316.

²⁹ S. Groddek (2009).

³⁰ Ich folge hier der Anordnung bei Groddek (2009) 161–162, die mir sehr überzeugend scheint. Der vervollständigte Text lautet: *ŠA^mSUM-*ma*-^D[LAMMA ... ?] LI-IM ANŠE.KUR.RA^{MES}*.

³¹ KUB 23.14 II 9.

³² Vgl. Heinhold-Krahmer (demnächst) Anm. 54 für einen Überblick zur Literatur dazu. Es ist zu hoffen, dass der Band zur Tagung „Mycenaeans and Anatolians in the Late Bronze Age: The Ahhiyawa Question“, die im Januar 2006 in Montreal stattfand und auf der Frank Starke seine

wird auf zurückliegende Konflikte mit Assuwa verwiesen, wobei die Eroberung durch Tudhaliya Erwähnung zu finden scheint.³³

In den Kontext der Tudhaliya-Annalen resp. von KUB 26.91 wurde auch das Fragment H 6193a gebracht, das Gernot Wilhelm im Jahre 2002 publiziert hat. Die Lesung und Identifikation des im Text genannten Ortsnamens ist allerdings nicht ganz unkompliziert. Zu lesen ist: [x] x ^{uru}A-šū-wa-a[š ...]; ebensogut oder gar besser als eine Lesung Assuwa wäre wohl eine Deutung Assuwassa. Letzteres bezeichnet eine nördlich von Hattusa gelegene Stadt.³⁴ Sollte das Fragment tatsächlich einen Beleg für Assuwa darstellen, dann wäre es aufgrund der zitierten Rede, die sich in den mittelhethitischen Annalen noch nicht findet, wohl eher in einen Zusammenhang mit KUB 26.91 zu stellen.³⁵ Schließlich wird Assuwa noch im Orakeltext KBo 41.170 erwähnt, doch ist hier der Kontext zu unklar für eine sichere Aussage.³⁶

Zweifellos war die Assuwa-Koalition von einer gewissen Bedeutung, womit deren Eroberung ein wichtiges Ereignis in der Regierungszeit Tudhaliyas darstellte. Nach Tudhaliyas Assuwa-Expedition tritt das Land nicht mehr als aktive Macht in den Quellen auf. Es ist zu vermuten, dass die Zerschlagung des Bundes zumindest insofern definitiv war, als dass Assuwa seine bedeutende Stellung verlor.

Die Identifikation von *jsyw* mit Assuwa ist deshalb zumindest erwägenswert, wenn auch die historische Einordnung Probleme birgt. Da Tudhaliya einige Jahrzehnte vor Amenophis III. gelebt haben dürfte, müsste man annehmen, letzterer habe den Landesnamen aus einer älteren, uns nicht erhaltenen Liste seiner Vorgänger übernommen.³⁷

neue Deutung von KUB 26.91 vorgelegt hatte, demnächst erscheinen wird, so dass eine eingehende Auseinandersetzung mit diesen neuen Erkenntnissen möglich ist.

33 Auch wenn dies aufgrund des fragmentarischen Zustandes des Briefes nicht mit absoluter Sicherheit festgestellt werden kann. Vs. 7: LUGAL KUR A-aš[-šū-wa], Vs. 14: LUGAL KUR A-aš-šū-w[a] Vs. 9: ^mTu-ud-ḥ[a-li-ia-aš].

34 S. Wilhelm (2002) 525 mit Lit.

35 Wilhelm (2002) 525.

36 Ob der Personennamen Asuwan- den wir in einigen altassyrischen Texten finden (s. Nashef [1991] 21 s. v. Asuwan), vom Ortsnamen Assuwa abgeleitet ist, (so Garelli [1963] 158, Jankovska [1970] 180 Anm. 1) lässt sich nicht sicher feststellen. Die Deutung einiger Siegel als „Assuwian Royal Seals“ durch Woudhuizen (2006–2007) 125–129, Woudhuizen (2009) 204–212 vermag dagegen nicht zu überzeugen.

37 Insgesamt zeigen die ägyptischen Fremdländerlisten eine literarische Tradition und spiegeln nicht zwingend die aktuelle politische Realität wieder. Übernahmen aus älteren Listen sind dabei nicht selten, s. Stockfisch (2008) mit Literatur. Das chronologische Problem ließe sich auch umgehen, wenn man wie Taracha (1997) v. a. 81–84, annimmt, dass die Tudhaliya-Annalen auf

2.2 Asia, *a-si-wi-ja* und Assuwa

Seit dem Beginn der Auseinandersetzung mit Assuwa wurde dieses mit dem Namen Asia in Verbindung gebracht.³⁸ Diese Identifikation findet bis heute viele Anhänger, sie ist aber, auch wenn sie auf den ersten Blick verlockend scheint, mit zahlreichen Problemen behaftet. Man müsste einerseits von größeren Verformungen bei der Entlehnung des Namens, andererseits von einer geographischen Verschiebung der Bezeichnung ausgehen (s. u. 454–457). Auch ein Zusammenhang von Assuwa mit dem mykenischen *a-si-wi-jo/-ja*, das seit den Anfängen der Mykenologie mit Asia verbunden wird,³⁹ ist zweifelhaft.⁴⁰

A-si-wi-jo ist in allen Belegstellen zweifelsohne ein Personennamenname⁴¹ und einige der Asiwios genannten Personen werden mit Orten auf Kreta oder der Peloponnes assoziiert. Auch das manchmal mit *a-si-wi-jo* geglichene *a-*64-jo/-ja* scheint normalerweise ein Personennamenname zu sein. Gerade in jenen Fällen, in denen es als Ethnikon zu deuten sein könnte, ist es mit Pylos assoziiert.⁴²

Lediglich in dem in PY Fr 1206 überlieferten Syntagma *po-ti-ni-ja a-si-wi-ja* ist es möglich, *a-si-wi-ja* als geographische Bezeichnung aufzufassen. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, ist es (auch geographisch) am naheliegendsten, zuerst an den Berg Asia und die „Athena mit Beinamen Asia“ in Lakonien zu denken, von denen Pausanias berichtet.⁴³ Sollte das Heiligtum in mykenischer Zeit überregionale Bedeutung gehabt haben, wäre es nicht abwegig, die in Pylos erwähnte *po-ti-ni-ja a-si-wi-ja* mit der späteren Athena Asia gleichzusetzen.

Alternativ schlug Monique Gérard-Rousseau schon 1968 vor, das mykenische *a-si-wi-jo/-ja* mit dem verschiedentlich belegten Wort ἄσις „Schlamm, Sumpf,

den Vater Suppiluliumas zu datieren sind. Das scheint mir aber äußerst schwierig. Die Gleichsetzung der Feldzüge gegen Masa und Kammala mit dem Assuwa-Feldzug (a. O. 82–84) vermag nicht zu überzeugen, auch hier wäre der bekanntere Name Assuwa zu erwarten, s. auch Klinger (2002) 446–448.

38 S. Bossert (1946) 21–33, Forrer (1932), implizit schon Forrer (1924) 6.

39 S. noch zögerlich Chadwick (1957) 125–126, dann Chadwick (1968) 63, Chadwick (1979) 109, Ventris – Chadwick (1973) 534, 536, s. auch Aura Jorro (1985) s. v. *a-si-wi-ja* und *a-si-wi-jo* mit weiterer Literatur.

40 Für Kommentare und Hinweise zu den folgenden Absätzen danke ich Dr. des. Emanuel Zingg, Zürich.

41 KN Df 1469.B, PY Cn 285.12, PY Eq 146.11, MY Au 653.5, MY Au 657.11.

42 S. z. B. PY Ab 515: .A GRA 10 DA TA .B *pu-ro* , *a-*64-ja* MUL 35 *ko-wa* 12 *ko-wo* 11 NI 10., PY Ad 315: *pu-ro a-*64-ja-o ko-wo* VIR[.

43 Paus. 3, 24, 6. Zu dieser Identifikation schon Vermeule (1957) 199.

Matsch“ zu verbinden, entsprechend deutete sie *po-ti-ni-ja a-si-wi-ja* als „Nôtre-Dame du Marais“. ⁴⁴

Es lässt sich jedoch nicht ausschließen, dass wir mit *a-si-wi-jo/-ja* eine adjektivische *ijo*-Ableitung zu einem Toponym Asiwa, Asiwia, Asiwos oder Asiwios vor uns haben. Selbst dann spricht aber grundsätzlich nichts dafür, dieses Gebiet in Kleinasien zu lokalisieren.

Die frühesten literarisch griechischen Bezeugungen für Asia weisen auf verschiedene Gebiete an der Küste Westkleinasiens. Das früheste sichere Zeugnis ist dabei ein auf Papyrus überliefertes Hesiod-Fragment.

Hes. frg. 165 Z. 8–11 Merkelbach – West (= frg. 117 Most = POxy XI 1359 fr. 1).

[ἢ τέκε] Τήλεφον Ἀρκασιδην Μυσῶν βασιλῆ[α],
[μιχθε]ῖς ἐν φιλότητι βίηι Ἡρακληείηι
[εὔτε μεθ' ἵππους στεῖχεν ἀγαοῦ Λαομέδοντο[ς]
[οἱ] ἄριστοι ἐν Ἀσί[δι] ἔτραφεν αἴηι·

„[Diese gebar] Telephos, den Nachkommen des Arkas, den König der Myser, nachdem sie sich [verbun]den hatte in Liebe mit dem gewaltigen Herakles, [als] er herankam [zu den P]ferden des erhabenen Laomedon, den [... und] besten, die auf dem asischen Land aufgezogen wurden.“

Hier handelt es sich bei Ἀσίς zweifellos um eine westkleinasiatische topographische Bezeichnung – Laomedon galt ja als König von Troia. Auch in weiteren frühgriechischen Belegen bezieht sich *asiatisch* oder *Asia* auf ein begrenztes, küstennahes Gebiet Westkleinasiens. Sappho nennt in fragmentarischem Kontext „<Ilios> und das übrige Asien“, ⁴⁵ Mimnermos spricht von der Ankunft „im ersehnten Asien“, von der Gründung von Kolophon und der Einnahme von Smyrna. ⁴⁶

Zuweilen wird für das Adjektiv „asiatisch“ auch auf eine Stelle der Ilias (Il. 2, 464) verwiesen, diese ist jedoch in ihrer Deutung seit jeher umstritten. ⁴⁷

Il. 2, 460–462
τῶν δ' ὡς τ' ὄρνιθων πετεηνῶν ἔθνεα πολλὰ
χηνῶν ἢ γεράνων ἢ κύκνων δουλιχοδείρων
ἄσις ἐν λειμῶνι Καῦστρίου ἀμφὶ βέεθρα

⁴⁴ Gérard-Rousseau (1968) 42–43.

⁴⁵ Sappho Fr. 55 Diehl. An der Ergänzung <Ilios> kann nach dem Kontext kaum Zweifel herrschen.

⁴⁶ Mimnermos Fr. 12 Diehl, s. Georgacas (1969) 22–26, Marek (2010) 25–26. Auch die Okeanide Asia, die wir in Hesiod Fr. 180 Merkelbach–West Z. 3 finden, wird in Zusammenhang mit dem Fluss Hermos genannt. Das „schafenährende Asien“ von Archilochos Frg. 227 West bietet leider keine geographischen Anhaltspunkte.

⁴⁷ S. Dryer (1979) 1396–1397, Georgacas (1969) v. a. 22–32, Georgacas (1971) 27–30, Ruge (1896).

ἔνθα καὶ ἔνθα ποτῶνται ἀγαλλόμενα πτερύγεσσι
κλαγγηδὸν προκαθιζόντων, σμαραγεῖ δέ τε λειμῶν.

„[...] und wie die vielen Völker von fliegenden Vögeln, Wildgänsen, Kranichen oder langhalsigen Schwänen, auf der asischen Wiese an den Fluten des Kaystrios dahin und dorthin fliegen, stolz mit den Flügeln prangend, und sich immer weiter vorn niederlassen, schreiend und krächzend, daß die Wiese lautbrausend widerhallt.“ (Übers. nach G. Scheibner)

Schon in der Antike gab es für das Wort ἄσιος unterschiedliche Deutungen. Bevorzugt wurde es mit dem Personennamen Asios in Verbindung gebracht,⁴⁸ aber auch ein Zusammenhang mit Asia oder dem Substantiv ἄσις „Sumpf, Matsch, Schlamm“⁴⁹ wurde erwogen.⁵⁰

Wie schon Eustathios bemerkt hat, legt die Nennung der Wasservögel Kranich, Gans und Schwan sowie der *Ströme des Kaystros* durchaus eine Deutung von ἄσιος als „sumpfig, schlammig“ nahe. In der Parallelstelle 15, 694, in der ebenfalls Kranich, Gans und Schwan genannt werden, finden wir denn auch anstelle von ἀσίω ἐν λειμῶνι den Ausdruck ποταμὸν πάρα βοσκομενάων für die Vögel, „die sich am Fluss ihr Futter suchen“. Insofern ist fraglich, ob ἄσιος als adjektivische Ableitung von Asia verstanden werden kann. Sollte dies doch der Fall sein, lässt sich auch hier feststellen, dass „asiatisch“ sich auf eine begrenztes Küstengebiet Westkleinasiens, nämlich das Mündungsgebiet des Kaystros, bezieht.⁵¹

Während Asia demnach ursprünglich wohl Küstengebiete Westkleinasiens bezeichnet haben dürfte, ist die genaue Lokalisierung und Ausdehnung des Landes Assuwa nach wie vor unklar und wird dies aufgrund des Quellenmangels wohl auch immer bleiben. Die meisten der unter Assuwa zusammengefassten Orte sind selten oder gar nur einmal belegt.

Die geographischen Verortungen Assuwas erfolgen sehr oft aufgrund der Gleichung mit dem Gebietsnamen Asia oder dem Ortsnamen Assos.⁵² Beide sind jedoch alles andere als sicher. Letztere Gleichung ist zudem stark durch die ebenfalls nicht beweisbare Ansetzung Wilusas und Taruisas in der Troas

48 Strab. 14, 1, 45, Steph. Byz. s. v. Ἀσία, vgl. auch Hdt. 4, 45.

49 Eust. Comm. ad Hom. Il. B 461 ed. M. van der Valk.

50 Eust. Comm. ad Hom. Il. B 460–461 ed. M. van der Valk, Eust. Comm. ad Dionys. Perieget. 10 und 620 (GGM II, 431 und 452, ed. K. Müller). Vereinzelt gab es auch andere Erklärungen vgl. z. B. Agathemeros 1, 4 (GGM II, 472 ed. K. Müller) der Ἀσία von ἄσσον ‚näher‘ ableitet.

51 Auch der Name Asia selbst wurde schon früh mit ἄσις ‚Sumpf, Matsch, Schlamm‘ in Verbindung gebracht (s. o. Anm. 50). Dies wiederum bewog Pape – Benseler (1875) 156 dazu in ihrem „Wörterbuch der griechischen Eigennamen“ für Asia die Bedeutung „Moorland“ anzugeben.

52 S. z. B. Cline (1996) 141–142, Cline (1997) 190–191, Strobel (2008) 26, s. auch u. Anm. 38 und Anm. 67.

beeinflusst.⁵³ Sogar wenn man annimmt, dass die Identifikation Wilusas mit Troia das Richtige treffe, ist doch festzustellen, dass sich Assuwa weit über die Troas hinaus erstreckt haben muss.⁵⁴ Die Nennung Karkisas, Huwalussiyas und evtl. Paluntas (Blaundos?)⁵⁵ als Teile von Assuwa zeigen eine Ausdehnung des Gebiets ins Landesinnere und vielleicht auch weit nach Süden an, so dass beide Identifikationen schwierig erscheinen.⁵⁶ Ein weiteres Argument für eine Lokalisierung Assuwas weiter im Landesinneren bieten die Fragmente, KUB 19.47 + KBo 50.242 // KUB 23.26 // KUB 23.65, die oben schon kurz behandelt wurden. Aus dem Text geht deutlich eine enge Verbindung der Stadt Aldanna zu Assuwa und Piyamakurunta hervor. Aldanna ist aus verschiedenen Texten bekannt,⁵⁷ wobei eine Passage aus den Annalen des Mursili für die Verortung zweifellos am wichtigsten ist.⁵⁸ Die Stadt Aldanna dient hier als Ausgangspunkt für einen Feldzug

53 Auch wenn die Gleichung Ilios – Wilusa momentan von einem Großteil der Forschenden befürwortet wird, ist festzuhalten, dass für die westkleinasiatische Geographie der Hethiterzeit grundsätzlich nichts zwingend bewiesen werden kann, denn zu groß und zu zahlreich sind die unbekanntenen Faktoren wie genaue Grenzföhrung, Ausdehnung der verschiedenen Länder, geographische Beziehungen der Länder untereinander und mögliche Veränderungen der politischen Geographie im Laufe der Zeit, um nur einige zu nennen. Insgesamt handelt es sich bei der Erforschung der Geographie der Spatbronzezeit Anatoliens im Allgemeinen und Westkleinasiens im Besonderen immer um ein Abwägen von Argumenten. Eine genaue Lokalisierung eines Landes in Westkleinasien ist momentan weder definitiv beweisbar, noch (außer in Sonderfällen) definitiv falsifizierbar, so dass gegenüber jeder Karte des Hethiterreiches eine gewisse Skepsis angebracht ist, auch wenn natürlich der Mut und die Konsequenz, trotz des Bewusstseins um diese Problematik eine Karte anzufertigen, großen Respekt verdient. Zu Problemen bezüglich der Lokalisierung von Wilusa s. Gander (2010) 24–38, 159–180, 203–208, 213, Gander (demnächst), Heinhold-Krahmer (2004a), Heinhold-Krahmer (2004b), Heinhold-Krahmer (2013), Pantazis (2009).

54 S. Bryce (2003) 74, Freu (1980) 328–331, Melchert (2003) 7.

55 Zur Gleichsetzung s. Freu (1987) 141–143 gefolgt von Forlanini (2000) 18 Anm. 55 und Forlanini (2007) 285 und 291. Dezidiert gegen diese Gleichsetzung äußert sich Strobel (2008) 44. Er akzeptiert aber gleichzeitig die von Forlanini alternativ erwogene Gleichsetzung von Lawanda mit Lyendos (statt Lounda), obwohl Lyendos und Lounda in etwa gleich weit von Blaundos entfernt liegen. Insofern hat seine Ablehnung keine direkte Auswirkung auf die generelle Lokalisierung der Orte.

56 Das Land Huwalussiya, das als Teil der Assuwa-Koalition genannt ist, findet sich auch in den Annalen des Mursili wieder, bei der der König, der sich in Harziuna aufhält, seinen General Aranhapilizzi nach Huwalussiya schickt (KBo 14.20 + KBo 14.44 + KUB 34.33 I 19–27).

57 Neben den später zu erwähnenden Belegen findet sich Aldanna auch in KBo 22.13 r. Kol. 5' sowie, zusammen mit dem Ort Kazzapa, im unpublizierten Text Bo 5544 Z. 4', der einen „Weg von Aldanna“ KASKAL ^{URU}Al-ta-an-na nennt s. Otten (1976–1980), wohl eine Route des gleich anzusprechenden Feldzuges.

58 KBo 5.8 III 4–43 // KBo 16.8 III 3'–44', s. Goetze (1933) 156–157, Otten (1955) 168–169.

ins Kaskäergebiet, in die Region von Sappiduwa, gegen die beiden Fürsten Pittagatalli und Pittapara. Zur Täuschung zieht Mursili erst gegen Pittapara um dann, nach einem Nachtmarsch, überraschend den Pittagatalli anzugreifen. Eine erste Schlacht findet in der Nähe von Sappiduwa statt, worauf die Kaskäer sich ins Gebirge Elluriya zurückziehen, und, nach einer weiteren Niederlage, zum Fluss Dahara fliehen. Mursili kehrt daraufhin nach Aldanna zurück, um gleich darauf in Richtung des Berges Kassu aufzubrechen.

Die genannten Orte, Sappiduwa, Elluriya, der Fluss Dahara und der Berg Kassu, sind glücklicherweise aus anderen Quellen gut bekannt. Auch wenn ihre genaue Lokalisierung zuweilen umstritten ist, so lassen sie sich doch mit Sicherheit insgesamt im westlichen Paphlagonien lokalisieren.⁵⁹ Aldanna dürfte demzufolge irgendwo westlich des Halys und relativ weit nördlich gelegen haben.

Wenn sich aber das Land Assuwa bis in dieses Gebiet erstreckte so wird deutlich, dass Assuwa weder mit der Troas noch mit Asia deckungsgleich sein kann.

Neben diesen sprachlichen und geographischen Argumenten stellt sich die zeitliche Einordnung der Ereignisse einer Identifikation von Assuwa mit Asiwia oder Asia entgegen. Das Land Assuwa wurde, wie schon erwähnt, spätestens an der Wende vom 15. zum 14. Jh. v. u. Z. von Tudhaliya I./II. vernichtend geschlagen. Der Länderbund Assuwa, der Teile Westkleinasiens vereinigt hatte, hörte damit auf zu existieren. Die Stadt Assuwa (wenn sie denn in irgendeinem Verhältnis zum Länderbund stand) hatte keine besondere Bedeutung mehr und scheint zudem relativ weit im Landesinneren gelegen zu haben,⁶⁰ so dass es praktisch ausgeschlossen werden kann, dass die Griechen den Namen von der Stadt auf den Kontinent übertrugen.

Auch wenn der Name Assuwa im Bezug auf den Länderbund im 13. Jh. als historische Bezeichnung noch bekannt war (vgl. KUB 26.91), besaß er zu dieser Zeit schon lange keine politisch-geographische Realität mehr. Es ist sogar anzunehmen, dass es sich bei der Bildung der Assuwa-Koalition um eine einmalige und zeitlich eng beschränkte historische Episode handelte, denn weder vorher noch nachher tritt Assuwa prominent in den Quellen auf.

Es wäre schwierig zu verstehen, wie der Name weiterlebte und zu den Griechen gelangte, wenn er schon ca. 600 Jahre keine Relevanz mehr hatte und sich wohl auf eine politische Organisation bezog, die nur kurz und einmalig Bedeutung in der Weltgeschichte erlangt hatte.

⁵⁹ Einen Überblick über die verschiedenen Lokalisierungen mit weiteren Literaturangaben bieten jetzt Forlanini (2013) und Cammarosano – Marizza (2015).

⁶⁰ Vgl. auch die gemeinsame Nennung des Flusses Hulana mit Assuwa in einem Text aus Ortaköy, s. Süel (2009) 195–196.

2.3 Fazit

Wie abschliessend festzuhalten ist, liegt eine Identifikation des auf dem Sockel der Kolossalstatue neben Hatti und Arzawa genannten Landes *jsyw* mit Assuwa, der dritten großen Macht auf der kleinasiatischen Halbinsel um 1400 v. nahe, auch wenn angenommen werden muss, dass Amenophis III. den Namen aus einer älteren Liste übernommen hat. Ein Zusammenhang von Assuwa mit Asiwia oder Asia ist jedoch aufgrund sprachlicher, geographischer und chronologischer Probleme abzulehnen. Der Begriff Asia bezeichnet in seinen frühesten Bezeugungen einige kleinere Gebiete der kleinasiatischen Westküste, dagegen bezieht sich Assuwa, sich auf ein anderes, stärker landeinwärts gelegenes Gebiet Westkleinasiens. Es gilt zudem zu bedenken, dass der Begriff Assuwa 600 Jahre vor einer möglichen Übernahme durch die Griechen jegliche politische und geographische Bedeutung verloren hatte. Ein Weiterleben und eine Tradierung des Begriffs inklusive geographischer Verschiebung sind demnach schwerlich plausibel.

3 Exkurse zu Assuwa betreffenden Themen

3.1 Exkurs I: Zum Verhältnis von Assuwa und Wilusa

Im Kontext der Lokalisierung von Assuwa ist es aufgrund der Diskussionen in der Fachliteratur angebracht auch kurz auf das Verhältnis zwischen Assuwa und Wilusa einzugehen und dabei einigen irrigen, aber folgenreichen Behauptungen entgegenzutreten.

In verschiedenen Publikationen der letzten Jahre konnte man lesen, Wilusa sei der Nachfolgestaat von Assuwa oder Wilusa sei das Zentrum bzw. das wichtigste Land des Assuwa-Bundes gewesen.⁶¹ Beides ist, in dieser Form, sicherlich unrichtig. Die zuweilen geäußerte Ansicht, Assuwa sei Teil von Arzawa gewesen, schließlich, entbehrt jeder Grundlage.⁶² Es zeigt sich hier deutlich, wie gefährlich es ist, von einer vermeintlich gesicherten politischen Geographie ausgehend historische Schlüsse

61 Wilusa als Nachfolgestaat von Assuwa: Latacz (2010) 311, Niemeier (2008) 79, Starke (2001) 36, Starke (2002) 513, s. auch schon Garstang – Gurney (1959) 107. Wilusa als Zentrum des Assuwa-Bundes: Tausend (2012) 145.

62 Zu Arzawa als Teil von Assuwa s. z. B. Herda (2009) 48–52, Teffeteller (2013) 568 Anm. 4, Woudhuizen (2006–2007) 125. Besonders deutlich: Herda – Sauter (2009) 53 „Ephesos, das hethitische Apaša, bildete die Hauptstadt von Arzawa, einem der Kernstaaten von Aššuwa“.

ziehen zu wollen. Arzawa kann für diese Autoren nur ein „Kernstaat“ von Assuwa sein, weil für sie Assuwa „den Raum des gesamten westlichen Kleinasien, vom Nordwesten bis in den Südwesten“ umspannt und Arzawa gleichzeitig im Mäandertal lokalisiert wird. Die große Ausdehnung Assuwas ist aber nur durch die Identifikation von [L]ukka mit Lykien und von Wilusiya mit Ilios begründet. Die Quellentexte zeigen dagegen klar auf, dass Arzawa nicht Teil von Assuwa war. Ein Feldzug des Tudhaliya I./II. gegen Arzawa, Seha, Hapalla und andere Länder ist in KUB 23.11 II 2'–12' // KUB 23.12 II 1'–3' erwähnt. Dieser endet mit der Rückkehr nach Hattusa. Erst in der Folge (KUB 23.11 II 13'–39' // KUB 23.12 II 4'–23') wird der Feldzug gegen Assuwa beschrieben, wobei keines der schon vorher im Arzawa-Feldzug genannten Länder wieder auftaucht. Dies zwingt dazu Arzawa und Assuwa in zwei unterschiedlichen Gebieten zu lokalisieren.

Die Probleme der Verortung von Assuwa und Arzawa wurden bisher unterschiedlich gelöst. Garstang/Gurney und andere⁶³ bevorzugten statt [L]ukka eine Ergänzung des wohl in den Arnuwanda-Annalen genannten [Ard]ukka und gelangen so zu einer insgesamt nördlichen Lokalisierung Assuwas. Auf der anderen Seite wurden aber auch gute Gründe geäußert, die an der Lokalisierung Wilus(iy)as in der Troas zweifeln lassen, und so eine südlichere Lokalisierung Assuwas möglich machten.⁶⁴

Ebenfalls höchst problematisch ist in diesem Kontext die unkritische Identifikation, der in einem mykenischen Text belegten *po-ti-ni-ja a-si-wi-ja* (PY Fr 1206) mit der Artemis von Ephesos⁶⁵ bei gleichzeitiger Deutung ihres Namens als „Lady of Assuwa“.⁶⁶ Hierbei wird, nur aufgrund der „Sirene des Gleichklangs“, *a-si-wi-ja* mit Asia gleichgesetzt, wobei, ebenfalls nur aufgrund der Lautähnlichkeit, angenommen wird, Asia entspreche dem hethitischen Assuwa. Nur so könnte die *po-ti-ni-ja a-si-wi-ja* als „Herrin von Assuwa“ gedeutet werden.

Für all diese Annahmen gibt es keinerlei positive Evidenz. Es gilt zudem zu bedenken, dass Ephesos, wenn es denn mit Apasa gleichzusetzen ist, die Hauptstadt von Arzawa war, das in den Quellen, wie gesagt, deutlich von Assuwa unterschieden wird. Wie konnte also die Göttin von Ephesos den Beinamen Herrin von Assuwa bekommen, wenn ihre Stadt doch eigentlich in Arzawa lag? Sollte sich der Beiname *po-ti-ni-ja a-si-wi-ja* tatsächlich auf die große Göttin von Ephesos

⁶³ De Martino (1996) 17, Forlanini (1977) 212, Forlanini (2012) 136, Freu (1980) 327–328, Garstang – Gurney (1959) 106, Haider (1997) 109, Starke (1997) 456 mit 475 Anm. 91, Strobel (2008) 25–27.

⁶⁴ S. Heinhold-Krahmer (2004a), Heinhold-Krahmer (2004b), Heinhold-Krahmer (2013), Gander (2010) 32–34, 177–178, 205–206, Pantazis (2009) s. auch o. Anm. 53.

⁶⁵ So schon Van Leuven (1979) 118–120.

⁶⁶ Mouton – Rutherford – Yakubovich (2013) 17.

beziehen, wäre das eher ein Zeichen, dass *a-si-wi-ja* und Assuwa eben nicht gleichzusetzen sind, denn die Göttin von Ephesos könnte allenfalls den Beinamen „Herrin von Arzawa“, nicht aber „Lady of Assuwa“ getragen haben!

Assuwa bezeichnet in den Quellen Tudhaliyas I. / II., wie gesehen, einen Länderbund. Diesem Länderbund gehören auch die Länder Wilusiya und Taruisa an. Sie haben jedoch innerhalb des Bundes weder eine herausragende Stellung noch besondere Wichtigkeit. Die namentlich genannten Exponenten Assuwas scheinen sonst in keiner Weise mit Wilusiya oder Taruisa assoziiert zu sein. Auch ist, wie oben schon angemerkt, die Lokalisierung Assuwas weiterhin schwierig. Einige der genannten Orte sind selten oder gar nur einmal belegt. Die Ansetzung des Landes Assuwa im Nordwesten Kleinasiens, die wiederholt vertreten wurde, basiert v.a. auf der schon von Hrozný vorgeschlagenen und von Starke erneut aufgenommenen Gleichsetzung von Assuwa mit der Stadt Assos in der Troas.⁶⁷ Diese ist jedoch alles andere als sicher.

Wie wir gesehen haben, hat sich Assuwa zweifellos weiter ins Landesinnere und auch nach Süden erstreckt.

Wilusiya war fraglos Teil der Assuwa-Länder, kann jedoch keinesfalls als Nachfolger des früheren Assuwa-Gebildes betrachtet werden. Vielmehr scheint es so, dass der Länderbund nach der Eroberung durch Tudhaliya zersplitterte und die ursprünglichen Teilstaaten (wieder) eine voneinander unabhängige Existenz hatten. Einzelne der genannten Länder treten denn auch in späteren Quellen als eigenständige politische Entitäten auf.⁶⁸

3.2 Exkurs II: Die Eroberung von Tara/i-wa/i-zi/a(REGIO)⁶⁹

In engem Zusammenhang mit der Assuwa-Kampagne wird oft auch die sogenannte Silberschale von Ankara behandelt. Die Schale, auf der zwei hieroglyphenluwische Inschriften angebracht sind, wird mindestens seit den 60er Jahren

⁶⁷ Hrozný (1929) 332, 340–341, Hrozný (1940) 129, Starke (1997) 455–456.

⁶⁸ S. Gander (2010) 29–32, wichtige Ergänzungen dazu Kryszeń (2012) 569. S. auch Forlanini (2007) und Forlanini (2012). Arduka resp. Lukka, Dura, Karkisa, Palunta, Lusa, Pasuhalta und evtl. Kuruppiya und Warsiya (wenn identisch mit Kurupi und Warsiyalla) tauchen in weiteren Texten auf.

⁶⁹ Der Name erscheint hier immer in exakter Umschrift, um nicht durch eine bestimmte Form Nähe zu einem bestimmten Namen zu suggerieren. Prinzipiell sind 40 verschiedene Lesungen für den Namen möglich: Tarawa(n)za, Tarwa(n)za, Tariwa(n)za, Trawa(n)za, Triwa(n)za, Tarawi(n)za, Tarwi(n)za, Tariwi(n)za, Trawi(n)za, Triwi(n)za, Tarawa(n)zi, Tarwa(n)zi, Tariwa(n)zi, Trawa(n)zi, Triwa(n)zi, Tarawi(n)zi, Tarwi(n)zi, Tariwi(n)zi, Trawi(n)zi und Triwi(n)zi.

im Museum von Ankara aufbewahrt.⁷⁰ Sie hat aber erst seit ihrer Wiederentdeckung und Publikation in den 90er Jahren, durch Ayşe Toker und dann, mit Kommentar und Übersetzung der Inschrift, durch J. David Hawkins, in der Forschung Beachtung gefunden.⁷¹

Die Inschrift erinnert wohl an die Übergabe der Schale als Geschenk.⁷² Umschrift und Übersetzung lauten nach der *editio princeps* von Hawkins folgendermaßen:⁷³

*zi/a-wa/i-ti CAELUM-pi *A-sa-ma-i(a) REGIO.HATTI VIR₂ (*273)i(a)-sa₅-zi/a-tâ REX Ma-zi/a-kar-hu-ha REX PRAE-na*
Tara/i-wa/i-zi/a-wa/i(REGIO) REL+ra/i MONS.[tu] IUDEX+LA hu-la-i(a)-tâ
**a-wa/i-na *a-pa-ti-i(a) ANNUS-i(a) i(a)-zi/a-tâ*

„This bowl Asmaya, the man of the land Hattusa, dedicated(?) for himself before King Maza-Karhuha, when Tudhaliya Labarna smote the land of Tarwiza – it in that year he made“

In der Erstpublikation schwankte Hawkins bei der Datierung zwischen einer Zuschreibung an Tudhaliya IV. aufgrund epigraphischer Kriterien und an Tudhaliya I./II. aufgrund historischer Überlegungen.⁷⁴ Zum Schluß gestand er eine leichte Tendenz zur Frühdatierung ein, da es sich bei den epigraphischen Datierungskriterien um *argumenta e silentio* handle.⁷⁵

Von grundlegender Bedeutung für diese Datierung ist die von Hawkins vorgenommene Identifikation des Landes *Tara/i-wa/i-zi/a* mit dem keilschriftlich belegten Ortsnamen Taruisa. Das Land Taruisa ist, wie erwähnt, als eines der Ziele im Assuwa-Feldzug Tudhaliyas I./II. genannt. Deshalb wurde angenommen, die in der Inschrift genannte Eroberung von *Tara/i-wa/i-zi/a* sei identisch mit dem Assuwa-Feldzug. Aufgrund dieser Identität wurde die Schale dann auf die Zeit Tudhaliyas I./II. datiert. Frank Starke hat die Identifikation schon früh in Zweifel gezogen,⁷⁶ fand jedoch diesbezüglich kaum Gehör.

⁷⁰ Die Schale, die Laroche (1960) xxx mit „Coupe d'argent, provenant de Kargamis(?)“ beschrieb, dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Silberschale von Ankara identisch sein. S. Giusfredi (2013) 666, Hawkins (2005) 194, Simon (2009) 247 Anm. 1.

⁷¹ Toker (1992), Hawkins (1996), Hawkins (2005).

⁷² S. Simon (2009) 249–250.

⁷³ Hawkins (2005) 194.

⁷⁴ Hawkins (2005) 198–200.

⁷⁵ Hawkins (2005) 200.

⁷⁶ Starke (1997) 474–475 Anm. 86a.

Aufbauend auf der Datierung ins frühe 14. Jh. v. u. Z. wurden weitergehende historische Schlüsse über die Bedeutung Taruisas (das in dieser Argumenationsschiene oft mit Troia gleichgesetzt wird) in mittelhethitischer Zeit gezogen.⁷⁷ Diese Datierung und die Assoziation mit dem Assuwa-Feldzug Tudhaliyas I./II. ist heute in der Forschung so stark etabliert, dass z. B. Trevor Bryce darauf verzichtet hat, die Schale in seiner Geschichte der neohethitischen Fürstentümer zu behandeln. Ebenso wenig hat die Schale Aufnahme ins *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions*, Part 1, Iron Age oder in die kürzlich von Annick Payne herausgegebene Anthologie der Iron Age Hieroglyphic Luwian Inscriptions gefunden.⁷⁸

Die Problematik dieser Frühdatierung liegt in der Vermengung zweier wichtiger Analyseschritte, nämlich der Paläographie und der Textanalyse. Der Paläographie muss aber gegenüber textinhärenten Datierungskriterien zwingend Priorität zugestanden werden. Die Paläographie erlaubt es von vorneherein den Text zumindest relativ zu datieren, davon ausgehend muss die Interpretation des Textinhaltes erfolgen. Möchte man dies nicht akzeptieren, müsste man die Paläographie der luwischen Texte grundsätzlich in Frage stellen.

Bei der Datierung der Silberschale ins frühe 14. Jh. v. u. Z. wurde die Reihenfolge dieser Analyseschritte umgekehrt: Aufgrund der historischen Verknüpfung von *Tara/i-wa/i-zi/a* mit Taruisa wurde versucht, die epigraphisch-paläographische Datierung der Schrift und der Schale dem schon gewonnenen Bild anzupassen, was äußerst problematisch ist.

In verschiedenen neueren Publikationen haben Clelia Mora, Zsolt Simon, Federico Giusfredi, Jacques Freu, Rostislav Oreshko sowie Ilya Yakubovich und Stephen Durnford darauf hingewiesen, dass die Datierung der Inschrift in die mittelhethitische Epoche in dieser Form nicht aufrechterhalten werden kann.⁷⁹

Vor allem Mora, Simon und Giusfredi haben eine ganze Reihe von Argumenten angeführt, die deutlich gegen eine Datierung in die Zeit Tudhaliyas I./II. sprechen: 1. Alle Hieroglypheninschriften, die vor das 13. Jh. datieren, sind ausschließlich kurze Siegelinschriften.⁸⁰ Dem dazu vorgebrachten Argument, es handle

⁷⁷ S. Strobel (2008) 28.

⁷⁸ Bryce (2012), Hawkins (2000), Payne (2012). Bryce (2005) 126 zweifelt gar eher die Datierung der Annalen an, als jene der Silberschale: „[I]f the Annals have been correctly assigned to the first king called Tudhaliya.“

⁷⁹ Durnford (2010) 58–60, Freu (2010–2011), Freu – Mazoyer (2007) 83, Freu – Mazoyer (2012) 25–28, Giusfredi (2013), Mora (2007), Oreshko (2012a) 5, 28, Simon (2009) 248–253, Yakubovich (2008) 15–16.

⁸⁰ Mora (2007) 516 und 518. Es sei denn es handle sich bei der Südburg-Inschrift, die bekanntlich auf Suppiluliuma II. datiert wird, um ein älteres Werk, das sich auf den ersten König dieses Namens bezieht, s. dazu jetzt Oreshko (2012b), Oreshko (2013), Payne (2015) 78–84, Klinger (2015).

sich beim Mangel an epigraphischem Vergleichsmaterial aus der Zeit Tudhaliyas I. / II. um ein *argumentum e silentio*,⁸¹ kann nur bedingt zugestimmt werden. Auch wenn die Zahl luwischer Inschriften aus der Großreichszeit insgesamt relativ klein ist, so lässt sich dennoch eine klare Tendenz ablesen. Es bleibt bezeichnend, dass vor Muwatalli II. kein längerer hieroglyphenluwischer Text bekannt ist, und dass demgegenüber eine ganze Reihe von Inschriften der Regierungszeit Tudhaliyas IV. zugewiesen werden kann resp. noch später datiert.⁸²

2. Viele Silbenzeichen, die in der Schaleninschrift auftauchen, sind frühestens in der Regierungszeit Muwatallis II. belegt, einige erst ab Tudhaliya IV.⁸³ In der Regierungszeit Tudhaliyas IV. finden wir überhaupt erstmals längere, komplexere Texte in Hieroglyphenschrift.⁸⁴

Die Silberschale ist fast ausschließlich unter Gebrauch von Silbenzeichen verfasst, während die großreichszeitlichen Texte ähnlicher Länge alle eine viel ausgeprägtere Verwendung von Logogrammen aufweisen. Erst nachgroßreichszeitliche Texte sind der Ankara-Silberschale diesbezüglich vergleichbar. Ein Vergleich mit der Kastamonu-Schale, die aus der Zeit Tudhaliyas IV. stammen soll, zeigt die Unterschiede zwischen beiden Inschriften in aller Deutlichkeit:⁸⁵

*zi/a CAELUM-pi DEUS.SCRIBA BONUS₂.VIR₂*254 LEPUS+RA/i-mi*
*BONUS₂.VIR₂*254 PONERE*⁸⁶

81 Hawkins (2005) 200.

82 Yalbert, Emirgazi, Karakuyu-Pınarbaşı und Yazılıkaya erwähnen den Großkönig Tudhaliya namentlich, Afyon, Beyköy, Köylütölu u.a. werden ihm zugeschrieben, wenn auch dabei keine absolute Sicherheit herrschen kann. Südburg (s. aber oben Anm. 80) und Nişantaş (und auch Yazılıkaya) datieren gar auf Suppiluliuma II. Zur Verteilung der Hieroglypheninschriften s. auch Hawkins (2003) 139–140, Simon (2009) 250, Yakubovich (2008) 11–14. Aufgrund dieser zeitlichen Verteilung der hieroglyphenluwischen Inschriften, ist es äußerst schwierig den neuen Thesen zu Bedeutung, Alter und Verbreitung der Hieroglyphenschrift, wie sie Waal (2011) und Waal (2012) vorgebracht hat, zuzustimmen. Zweifellos war die Hieroglyphenschrift weiter verbreitet, als dies heute aus den Texten fassbar ist, jedoch scheint es mir problematisch, davon auszugehen, dass Wirtschaftsurkunden und Rituale auf Hieroglyphenluwisch verfasst wurden, zu einer Zeit in der die überlieferten Hieroglyphendokumente kaum mehr sind als Namensbeischriften (so z. B. im Fall des Textes KUB 43.50 +, für den Waal [2011] 26 eine hieroglyphische Vorlage annimmt). Deutliche Argumente gegen die Verwendung der Hieroglyphenschrift zu Archivierungszwecken bieten verschiedene Tafeln u. a. KBo 3.9 Rs., KBo 3.60 Rs. IV, KBo 12.137 Rs. und KBo 12.138 Rs. IV, die wohl Notizen in Tusche in Keilschrift zeigen s. Forrer (1922) 180, Ünal (1989) 506.

83 Hawkins (2005) 198–199.

84 Giusfredi (2013) 668–670, 676, Mora (2007) 518, Simon (2009) 250.

85 Umschrift nach Hawkins (1993) 715.

86 „This bowl (to?) God-Scribe the good man, the *254 (title), Taprammi, placed.“ Übersetzung Hawkins (1993) 715.

Ausser dem Demonstrativpronomen *zi/a* (für das es keine andere Schreibweise gibt) sind alle Wörter logographisch geschrieben, sogar der Name des Dedikanten (LEPUS-RA/I-mi) weist lediglich ein phonetisches Komplement auf. Das Verb (PONERE) ist gänzlich logographisch, also auch ohne phonetische Komplemente, geschrieben. Im Vergleich dazu sind alle drei Verben, die auf der Silberschale vorkommen, nämlich *i(a)-sa₅-zi/a-tá*, *hu-la-i(a)-tá* und *i(a)-zi/a-tá* vollkommen syllabisch geschrieben.

3. Das Zeichen KAR, das im Namen Mazi-Karhuha erscheint, ist bisher nur in Inschriften aus Karkemiš selbst oder aus dessen näherer Umgebung belegt.⁸⁷ Das Zeichen dürfte, wie Mora zurecht gesehen hat, seinen Ursprung in dieser Stadt haben und v. a. zur Schreibung der Namen Karkemiš und /oder Karhuha überhaupt geschaffen worden sein.⁸⁸ Daraus folgt, dass das Zeichen nicht vor der Zeit der hethitischen Machtübernahme in Karkemiš in Gebrauch gekommen sein kann.
4. Die Weihung der Schwerter, die Tudhaliya nach seiner Rückkehr aus Assuwa in Hattusa vornahm und die von Hawkins als Vergleichsbeispiel für die Schale herangezogen wurde, spricht nicht für, sondern gegen eine Datierung der Schale ins 14. Jh. Das Bronzeschwert, ebenfalls ein Metallobjekt, ist nicht nur in Keilschrift sondern auch auf Akkadisch beschrieben. Die Bevorzugung der Keilschrift legt nahe, dass die Hieroglyphenschrift für längere Inschriften (noch) ungeeignet war.⁸⁹ Die Wahl des Akkadischen zeigt den Anschluß an mesopotamische und ältere anatolische Traditionen⁹⁰ und lässt vermuten, dass Akkadisch diesbezüglich ein besonderes Prestige besaß.⁹¹

Die verwendeten Zeichen, die Länge des Textes und die fast durchgehend syllabische Schreibung legen daher als *terminus post quem* ca. 1300 v. u. Z. fest. Dies wird durch die Paläographie weiter gestützt.⁹²

⁸⁷ Simon (2009) 254.

⁸⁸ Mora (2007) 518–519 mit Anm. 14.

⁸⁹ Neuere Versuche die Hieroglyphenschrift insgesamt früher anzusetzen sind m. E. unplausibel, s. o. Anm. 82.

⁹⁰ Für Anatolien ist besonders an den Dolch des Anitta und das Schwert des Luluanum zu denken sowie an die Inschrift auf der Bronzeaxt des Ammuna. S. zu Schwert- und Dolchinschriften Radner – Kroll (2006) mit Lit., zur Bronzeaxt Salvini (1993). Die Echtheit der Bronzeaxt wurde von Klengel (1999) 73 Anm. 188 in Frage gestellt („könnte zu Zweifeln an ihrer Echtheit führen“). Dies scheint aber keine Unterstützung gefunden zu haben.

⁹¹ Yakubovich (2008) 15–16.

⁹² Mora (2007) 519.

Als *terminus ante quem* ist die Differenzierung der ambigen Zeichen \uparrow (zi/a) und \parallel (i/ia) in die Zeichen \uparrow zi und \uparrow za resp. \parallel i und \parallel ia anzunehmen. Diese erfolgte wohl im 10 Jh. v. u. Z.⁹³

Der kulturelle Raum, aus dem die Inschrift stammt, ist, hierin stimmen die meisten Autoren überein, die Stadt Karkemiš oder ihre unmittelbare Umgebung. Darauf weist z.B. das schon genannte Zeichen KAR resp. der Göttername Karuha hin. Ebenfalls in den nordsyrischen Bereich verweisen die Personennamen, die, wie sich herausgestellt hat, zweifellos hurritisch zu deuten sind. Mazi-Karuha ist in der Form Mazi + Theonym mit einem Mazi-Teššup zu vergleichen, der in den Texten aus Emar genannt wird, und Asmaya dürfte einem Asmiya, ebenfalls in Emar belegt, entsprechen.⁹⁴ Asmiya dürfte, vergleichbar dem im gleichen Text genannten Takiya, eine verkürzte Form eines theophoren Namens darstellen,⁹⁵ wie wir ihn in der hurritischen Onomastik häufig antreffen.⁹⁶ Zudem finden wir in Karkemiš einen Tudhaliya, der als Großkönig bezeichnet wird⁹⁷ und möglicherweise die Tradition des hethitischen Königshauses fortführte.

Obwohl Yakubovich und Durnford die Spätdatierung der Inschrift und ihre Verortung in (der Umgebung von) Karkemiš akzeptieren, halten sie daran fest, dass die Eroberung von *Tara/i-wa/i-zi/a* mit dem Assuwa-Feldzug Tudhaliyas I./II. identisch ist.⁹⁸ Beide nehmen an, die Inschrift sei erst nachträglich auf einem älteren Objekt angebracht worden. Dem ist aber in zweifacher Hinsicht zu widersprechen:

Zum einen hat Simon unter Berufung auf Assmann zurecht darauf hingewiesen, dass die Erinnerung an die Vergangenheit in einer schriftlosen Gesellschaft ohne aktive Pflege des kulturellen Gedächtnisses kaum mehr als drei bis vier Generationen überdauern kann.⁹⁹ Die Herrscher des hethitischen Großreiches

⁹³ Giusfredi (2013) 675.

⁹⁴ S. Giusfredi (2013) 670–673, Mora (2007) 518.

⁹⁵ Vgl. Taki-Šarruma (NH 1209), Ašmi-Šarruma (NH 173).

⁹⁶ So schon Hawkins (2005) 196. Zu den Namen s. Laroche (1966) 349–350 mit einer Reihe von Beispielen. Dies spricht, neben der Syntax, gegen die Interpretation von *A-sa-ma-i(a) als Dativ, die Oreshko (2012a) 19, 28 vorgebracht hat. Der Name müsste nicht, wie Oreshko annimmt, Asmi oder Asmu gewesen sein. Zwar existieren solche Kurzformen zuweilen, sie sind aber gegenüber der mit -iya erweiterten Form deutlich in der Minderzahl, vgl. z. B. die Namen bei Gelb et al. (1943).

⁹⁷ Hakwins (2000) 82, 590–591, Mora (2007) 519.

⁹⁸ Durnford (2010) 61–65, Yakubovich (2008) 16.

⁹⁹ Simon (2009) 258. Zum kulturellen Gedächtnis s. Assmann (2002) 48–56 und Gehrke (2004). Auch wenn die Hieroglyphenschrift weiterexistierte, so ist doch nicht davon auszugehen, dass diese sofort zur Aufzeichnung und Pflege der Vergangenheit genutzt wurde. Insofern sind die ersten Generationen nach dem Untergang von Hattusa, in denen die Hieroglyphenschrift eben

konnten auf ihre schriftlichen Archive zugreifen und hatten so Überblick über die Vergangenheit. Da die Könige über Archive verfügten, bedurften sie wohl keiner davon unabhängigen Erinnerungspflege. Die Konsequenz daraus ist aber, dass mit dem Untergang der Paläste und der Keilschrift in Anatolien die Erinnerungspflege lediglich noch auf dem kollektiven Gedächtnis beruhte.¹⁰⁰ Spätestens nach vier Generationen dürfte deshalb jeglicher Inhalt der hethitischen Archive vergessen worden sein.

Zwar ist anhand der Höfe von Karkemiš, Malatya und Tabal eine neue Institutionalisierung der Erinnerungspflege zu erkennen. Jedoch scheinen die Erinnerungen in keinem Fall weiter zurückzureichen als zur Generation des Untergangs des Hethiterreiches. Geradezu bezeichnend ist, dass Herrscher von Karkemiš und Malatya mittels heutiger Erkenntnisse als Nachfahren der hethitischen Großkönige identifiziert werden können, die von ihnen selbst aufgestellte Genealogie aber nur bis zu Kuzi-Teššup, dem ersten nachgroßreichszeitlichen König von Karkemiš, zurückreicht.¹⁰¹ Eine Erinnerung oder Reminiszenz an den Feldzug Tudhaliyas I./II. ist deshalb äußerst unwahrscheinlich.

Zum anderen hat Mora darauf hingewiesen, dass der Schreiber der Inschrift auf der Silberschale, wenn er denn tatsächlich auf den Assuwa-Feldzug Tudhaliyas hätte verweisen wollen, gewiss auch den traditionellen Namen, eben *Assuwa*, gewählt hätte.¹⁰² Wir haben bezüglich dieses Feldzuges das Glück, dass er in mehreren verschiedenen Texten erwähnt wird. Seien es die Annalen Tudhaliyas, die Schwertweihung durch denselben König, der Rechtserlass, der Rückverweis in den Annalen Arnuandas oder der Brief KUB 26.91: In all diesen Texten wird ausnahmslos der Begriff *Assuwa* verwendet. Der Ortsname *Taruša*, der, wie dargelegt, nur einen Teilstaat Assuwas bezeichnete, ist in keinem einzigen weiteren Text belegt. Es bleibt unklar, ob der Ort bzw. sein Name überhaupt weiterexistiert hat.¹⁰³

noch nicht die ehemaligen Funktionen der hethitischen Keilschrift übernommen hatte, als schriftlose Gesellschaft zu betrachten.

100 S. Assmann (2002) 48–56.

101 Insofern ist es auch äußerst unwahrscheinlich, dass der in Karkamiš frag. a/b, s. Hawkins (2000) 590–591, genannte *Pi-ia-si-l[i]* mit Šarri-Kušuh/Piyassili, dem Bruder Mursilis II., identisch ist. Schon Hawkins hat darauf hingewiesen, dass auch der von Sargon 717 v. u. Z. abgesetzte Pisiris wohl denselben Namen trug. Zudem ist, wie Hawkins ebenfalls anführt, Piyassili in Karkemiš v.a. unter seinem hurritischen Namen Šarri-Kušuh belegt. Es mag sich in diesem Fall deshalb bei Piyassili um einen, natürlich letztlich auf Piyassili/Šarri-Kušuh zurückgehenden, dynastischen Namen handeln, ohne dass man sich dabei bewusst war, wer Piyassili/Šarri-Kušuh eigentlich gewesen war.

102 Mora (2007) 519.

103 Simon (2009) 257 Anm. 15.

Die Ähnlichkeit des Ortsnamens *Tara/i-wa/i-zi/a* mit Taruisa ist rein oberflächlich. Inhaltlich haben die beiden Orte mit Sicherheit nichts miteinander zu tun, viel naheliegender ist es, den Ort *Tara/i-wa/i-zi/a* im nördlichen Syrien zu lokalisieren.

Es lässt sich vermuten, dass das besondere Interesse eines Teils der Forschung am Ort *Tara/i-wa/i-zi/a* und an seiner Identifizierung mit Taruisa v. a. durch die oft vertretene Gleichsetzung des letzteren mit Troia begründet ist. Die Identifizierung von *Tara/i-wa/i-zi/a* mit Taruisa und Troia und die Verbindung der Inschrift auf der Silberschale mit den Ereignissen des Assuwa-Feldzuges dürfte, wenn auch wohl unbewusst, vom Willen getrieben sein, „von Troia und Priamus einmal Näheres zu hören“¹⁰⁴ und dem kontur- und geschichtslosen Ortsnamen Taruisa eine besondere Bedeutung zu verleihen.¹⁰⁵

Epigraphisch ist die Inschrift der Silberschale also auf die letzten Jahrzehnte des hethitischen Reiches oder in die ersten zwei Jahrhunderte danach zu datieren. In der Forschung wurden verschiedene Thesen zur Identifikation der im Text genannten Personen Asmaya, Mazi-Karhuha und Tudhaliya aufgestellt. Aufgrund der Nennung der Gottheit Karhuha wurde oft angenommen, Mazi-Karhuha müsse ein König von Karkemiš sein. Dies kann zwar nicht gesichert werden, es ist aber sehr plausibel, dass sein Herrschaftsgebiet in der Region um Karkemiš gelegen hat. Wenn wir die Schale ans Ende der Großreichszeit datieren wollen, dann wäre Tudhaliya, der Labarna, mit einem hethitischen Großkönig zu identifizieren. Für Mazi-Karhuha REX dürfte in diesem Fall nur das Königtum von Karkemiš selbst in Frage kommen. Die Könige von Karkemiš sind aber für die Zeit Tudhaliyas IV. gut bekannt und unter ihnen ist kein Mazi-Karhuha belegt. Bei großreichszeitlicher Datierung der Schale und gleichzeitiger Bestimmung Mazi-Karhuhas als König von Karkemiš müsste man deshalb, wie Simon gezeigt hat, einen zusätzlichen Hethiterkönig Tudhaliya V. annehmen.¹⁰⁶

104 Wie es Forrer (1924) 2 freimütig eingestanden hat, was ihm später oft zum Vorwurf gemacht wurde.

105 Symptomatisch dafür ist der „Verschreiber“ von Yakubovich (2008) 16, der bezüglich der Silberschale von „mention of Tudhaliya’s conquest of Wiluza(sic!)“ spricht. Dieser Fehler kann nur zustandekommen, wenn gedanklich die Identifizierung des nicht belegten Wiluza = Wilusa = Ilios = Troia = Taruisa = *Tara/i-wa/i-zi/a* besteht. Auch die Rekonstruktion der Geschichte Taruisas mit Hilfe der Quellen zu Wilusa, wie sie Durnford (2010) 62–65 betreibt, ist nur unter der Voraussetzung möglich, das Taruisa und Wilusa identisch sind, was aber nach der Evidenz der Tudhaliya-Annalen nicht zutrifft.

106 Simon (2009) 252–261. Ihm folgt Strobel (2010) 49–50, der aus dem Vorschlag von Simon ein historisches Faktum macht („Dieser hethitische Großkönig Tuthaliya kann mit einiger Sicherheit als der bezugte Sohn Suppiluliumas II. [CTH 126.2] identifiziert werden“). Auch die bei Simon als Möglichkeit erwogene Identifikation des Namens *Tara/i-wa/i-za/i* mit dem in urartäischen Quellen belegten Land Tar(a)iu wird bei Strobel a.a.O. zur Gewissheit, auf der

Es ist jedoch durchaus denkbar, wie Mora und Giusfredi dargelegt haben, dass es sich bei Tudhaliya Labarna um einen Herrscher von Karkemiš handelt.¹⁰⁷ Simon schliesst dies einerseits mit dem Argument aus, REGIO HATTI VIR₂ könne als Selbstbezeichnung nur auf das hethitische Grossreich verweisen, andererseits weil sich der Titel Labarna nur in der hethitischen Grossreichszeit finde.¹⁰⁸ Giusfredi hat für diese Einwände aber eine geradezu brillante Lösung präsentiert: Er schlägt vor, die Zeichenfolge REGIO HATTI VIR₂ in REGIO.DOMINUS VIR₂ zu emendieren.¹⁰⁹ Auch wenn auf dem Foto der Erstpublikation deutlich zu erkennen ist, dass die seitlichen Elemente des Zeichens oben leicht auseinandergehen und unten getrennt sind, ist die Lesung und Deutung Giusfredis wohl die beste. Das Zeichen DOMINUS ist in den Inschriften von Karkemiš öfter geteilt und oben breiter werdend ausgeführt,¹¹⁰ so dass eine Lesung DOMINUS nicht allzu problematisch ist. Zudem ist zu bedenken, dass das Zeichen *há* nach dem Untergang des Hethiterreiches die Lesung HATTI verloren haben dürfte, folglich also keine Verwechslungsgefahr bestand. Wie zuletzt anzumerken ist, wäre eine Zeichenfolge REGIO.HATTI VIR₂ absolut singulär. Eine Voranstellung des Landesdeterminativs ist bisher ebensowenig bezeugt wie eine Nachstellung von VIR₍₂₎.¹¹¹ Demgegenüber bietet die Lesung Giusfredis den aus Karkemiš gut bekannten Titel des „Landesherrn“ (REGIO.DOMINUS),¹¹² und löst somit eine ganze Reihe von Problemen auf einmal. Einer Idee Diether Schürrs folgend¹¹³ ließe sich evtl. auch das auf REGIO.DOMINUS folgende VIR₂ zusammen mit dem Zeichen *273 als weiterer Titel des Asmaya lesen. *273 steht einerseits als Determinativ der Verben *tupi-* ‚schlagen‘ und *muwa-* ‚erobern, überwinden‘ und andererseits als Determinativ oder für die Nomen *warpi-* ‚Kenntnis, Fähigkeit, Mut‘ oder *muwa-* ‚Kraft‘,¹¹⁴ Attribute, mit denen sich ein Herrscher gerne schmückt. Als Titelbestandteil finden wir das Zeichen wohl in der Inschrift von Suvasa, in der der Gott Šarruma als *273.REX bezeichnet wird.¹¹⁵

basierend weitergehende Schlüsse gezogen werden. Dies obwohl die Identifikation, wie Strobel selbst sieht, geographisch eher unwahrscheinlich ist („Denn einen derartigen Feldzug nach Ostanatolien, der aus dem Oberen Land [...] bis in das äußere Quellgebiet des Euphrat führte, hatten die Hethiter noch nie unternommen“).

107 Giusfredi (2013) 674–676, Mora (2007) 519.

108 Simon (2009) 252–259.

109 Giusfredi (2013) 672–674.

110 S. Giusfredi (2013) 673 Fig. 2 sowie z. B. Karkamiš A1b, Z.1 s. Hawkins (2000) Plate 8, Karkamiš A2, Z. 1 und 3, *ibid.* Plate 18, Karkamiš A3 Z.1 und 3, *ibid.* Plate 20, Karkamiš A23 Z.1 und 2, *ibid.* Plate 26.

111 Ebenso Oreshko (2012a) 8–9, 28.

112 Zum REGIO.DOMINUS s. Giusfredi (2010) 97–101, Hawkins (2000) 96.

113 E-Mail vom 30.8.13.

114 Zur Bedeutung von *warpi-* s. Hawkins – Morpurgo Davies (1986) 76–77.

115 CHLI X.13.B, s. Hawkins (2000) 462.

Die Schaleninschrift ließe sich also folgendermaßen deuten:

*zi/a-wa/i-ti CAELUM-pi *A-sa-ma-i(a) REGIO.DOMINUS¹ VIR₂. *273 i(a)-sa₅-zi/a-tâ REX Ma-zi/a-kar-hu-ha REX PRAE-na*

Tara/i-wa/i-zi/a-wa/i(REGIO) REL+ra/i MONS.[tu] IUDEX+LA hu-la-i(a)-tâ¹¹⁶

**a-wa/i-na *a-pa-ti-i(a) ANNUS-i(a) i(a)-zi/a-tâ*

„Diese Schale hat Asmaya, der Landesherr¹, der Mann von Fähigkeit,¹¹⁷ dargebracht(?) / hergestellt(?) vor Mazi-Karhuha, dem König. Als [Tudha]liya, der Labarna, das Land Tara/i-wa/i-zi/a besiegte, in jenem Jahr hat er sie gemacht.“

Mora hat darauf aufmerksam gemacht, dass es in Karkemiš mindestens einen König namens Tudhaliya gab, der für sich den Großkönigstitel in Anspruch nahm, und Giusfredi hat, neben weiteren Überlegungen, auf ein Fragment aus Karkemiš hingewiesen, das neben dem Namen Tudhaliya auch den Titel Labarna bezeugen könnte.¹¹⁸ Dieses Fragment (Frag. a / b) ist allerdings etwas später als die Silberschale zu datieren, da sich in diesem Text schon die Trennung der Zeichen i und ia beobachten lässt. Es könnte sich aber um einen genealogischen Rückbezug auf Tudhaliya Labarna handeln.

Für die Datierung der Schale muss man sich entscheiden, ob man einen neuen „letzten hethitischen Großkönig“ Tudhaliya V. annehmen möchte oder ob man zugesteht, dass das Zeichen der Silberschale (s. Abb. 2a) mit dem Zeichen DOMINUS (Abb. 2b und 2c) identisch sein könnte.¹¹⁹

116 Schürr (E-Mail vom 30.8.13) erwägt, ob man nicht besser *IUDEX+LA-i(a) hu-la-tâ* lesen sollte. Entsprechend möchte er *IUDEX-LA-ia* als Dativ interpretieren. Hawkins (2005) 197 bemerkte zur Stelle nur, „position of -i(a)- somewhat strange, but reading as given seems the most likely“. Schürr (2006) 121 Anm. 9 bezweifelt weiter die Lesung *MONS.[tu]* und erwägt an betreffender Stelle *TEŠUB* (= *318) zu lesen. Der erste Einwand scheint mir durchaus bedenkenswert und würde wohl zu einer Übersetzung führen wie: „Als er (Asmaya) das Land Tara-wa/i-zi/a für den Labarna [Tudha]liya besiegte.“ Die zweite Erwägung halte ich für eher unwahrscheinlich; das nachfolgende *IUDEX+LA* lässt eher einen Personennamen erwarten. (s. aber auch u. Anm. 121).

117 Oder besteht hier ein Bezug zur Herstellung der Schale und es lässt sich „der Handwerker“ übersetzen? Vgl. dazu Hawkins – Morpurgo-Davies (1986) 77 zur Deutung der („*273“) *wa/i+ra/i-pa-si* *DOMINUS-ia-zi-i* „Herren des warpi-“ in der Inschrift KARKAMIŠ A2 + 3 § 16, s. Hawkins (2000) 109.

118 Giusfredi (2013) 674–676, Mora (2007) 519. Contra Strobel (2010) 50 erscheint der Name Tudhaliya also durchaus in der Dynastie von Karkemiš.

119 Das Zeichen der Silberschale ist Giusfredi (2013) 673 entnommen, der eine Zeichnung von Hawkins wiedergibt. Die anderen beiden Zeichen stammen von den Inschriften Karkemis A1b Z.1 und Karkemis A23 Z.1 und sind Hawkins (2000) Plate 8 und 27 entnommen.

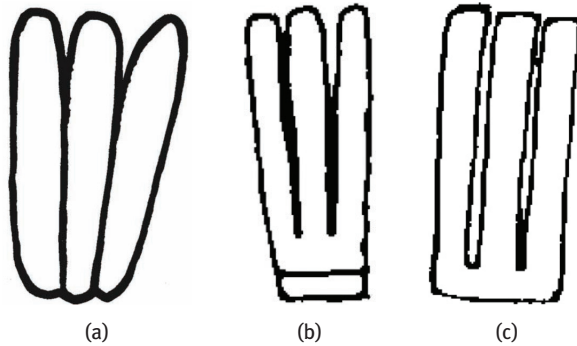


Abb. 2: (a) Das Zeichen der Silberschale nach Giusfredi (2013) 673. (b) Das Zeichen DOMINUS in der Inschrift Karkemiš A1b, Z. 1, nach Hawkins (2000) Plate 8. (c) Das Zeichen DOMINUS in der Inschrift Karkemiš A23 Z.1, nach Hawkins (2000) Plate 27.

Da von der Silberschale abgesehen nichts auf die Existenz eines Tudhaliya V. hindeutet,¹²⁰ dürfte es m. E. die plausibelste Lösung sein, in Tudhaliya Labarna den König von Karkemiš namens Tudhaliya zu sehen, der in Inschriften als Großkönig und wahrscheinlich als Labarna bezeichnet wird und dessen Regierungszeit wohl ins 11. Jh. v. u. Z. fiel. Mazi-Karhuha wäre dann der dem Großkönig untergeordnete König eines kleineren, von Karkemiš abhängigen Gebiets. Und Asmaya wäre als Landesherr (REGIO.DOMINUS) wohl dem Mazi-Karhuha unterstellt, da er für diesen die Schale fertigen ließ.¹²¹

120 Ebenso Oreshko (2012a) 7–8.

121 Die neuen Überlegungen von Oreshko (2012a) 3–28, zur Deutung dieser Inschrift sind äußerst interessant, wenn auch seine Deutung des erstens Satzes als „This bowl is the honour-gift for Asma, the country-lord, before Mazi-Karhuha, the king“ nicht zu überzeugen vermag. Der Beginn der Inschrift mit *zi/a-wa/i-ti CAELUM-pi*, der mit Weihinschriften identisch ist, lässt annehmen, dass hier eine ähnliche Syntax zu erwarten ist, so dass CAELUM-pi als direktes Objekt zu interpretieren ist. Zudem ist, wie schon angemerkt (Anm.96) eine Interpretation von *A-sa-ma-i(a) als Dativ wenig wahrscheinlich. Seine Überlegungen zur Interpretation des Nebensatzes scheinen dagegen durchaus bedenkenswert. Tatsächlich wäre syntaktisch eher zu erwarten, dass *Tara/i-wa/i-zi/a-wa/i(REGIO)* das Subjekt des Satzes ist. Sehr viel hängt hier daran, ob an der neuzeitlich gelöteten Stelle der Inschrift MONS+[tu] IUDEX-LA oder, wie Oreshko (a.a.O. 13, 28) annimmt, lediglich (MONS)IUDEX-LA zu lesen ist. Im letzteren Fall wäre anzunehmen, dass (MONS)IUDEX-LA das direkte Objekt des Verbes *hu-la-i(a)-tā* ist. Im Gegensatz zu Oreshko (a.a.O. 15–16) würde ich aber *Tara/i-wa/i-zi/a-wa/i(REGIO)* dann nicht als Nom.Sg. auf Mazi-Karhuha (zu erwarten wäre **Tara/i-wa/i-za/i-sa*) beziehen, sondern es als Nom. Pl. „die Tarawäer“ interpretieren wollen. Sinngemäß wäre dann in etwa zu übersetzen: „Diese Schale hat Asmaya, der Landesherr, der Mann von Fähigkeit, dargebracht(?)/ hergestellt(?) vor Mazi-Karhuha, dem König. Als die Tarawäer den Berg IUDEX-LA besiegten, in jenem Jahr hat er sie gemacht.“

Die auf der Schale erwähnten Ereignisse von der eigentlichen Datierung der Schale zu trennen, wäre nur nötig, wenn es zur Identifikation des Königs Tudhaliya und des Ortsnamens *Tara/i-wa/i-zi/a* keine Alternativen gäbe resp. wenn davon ausgegangen werden müsste, dass Tudhaliya zwingend mit Tudhaliya I. / II. und *Tara/i-wa/i-zi/a* zwingend mit Taruisa zu identifizieren ist. In beiden Fällen trifft dies, wie schon Freu, Mora, Simon und Giusfredi gezeigt haben, nicht zu.¹²² Die Tatsache, dass bisher kein *Tara/i-wa/i-zi/a* genau entsprechender Ortsname bekannt ist, spricht nicht gegen diese Interpretation. Gerade in den sogenannten Dark Ages ist uns nur allzu vieles unbekannt.¹²³

Insofern dürfen die Versuche von Yakubovich und Durnford,¹²⁴ die Assoziation mit dem Assuwa-Feldzug über Umwege zu retten, als unplausibel gelten.¹²⁵

4 Luwiya, Ionia und Maeonia?

Neben den Funden aus dem Bereich des zweiten Pylons haben v. a. die neugefundenen Ortsnamen aus dem Bereich des Peristylhofes die Aufmerksamkeit der Forschungsgemeinschaft auf sich gezogen. Auch hier sind auf diversen Sockelfragmenten mit Namenskartuschen versehene Gefangene dargestellt. Im Gegensatz zum Block des zweiten Pylons sind die Figuren und Inschriften hier allerdings nicht vollständig ausgearbeitet.

Die Art der Darstellung der Gefangenen nach dem „asiatischen Typus“ verrät, dass die Verortung der Länder nördlich von Ägypten zu erfolgen hat, d. h. sie müssen in einem Bereich, der von der Ägäis über Kleinasien bis nach Obermesopotamien reicht, gesucht werden.¹²⁶

Angeblich von besonderer Wichtigkeit für die Geographie Kleasiens sind die Listen F_N und G_N , die seit ihrer Entdeckung reichlich für Diskussionsstoff gesorgt haben.¹²⁷

¹²² Giusfredi (2013), Freu (2010–2011), Mora (2007), Simon (2009).

¹²³ Zu möglichen Identifikationen s. Mora (2007) 519, Simon (2009) 257.

¹²⁴ Durnford (2010) 64–69, Yakubovich (2008) 15–16.

¹²⁵ So auch Freu (2010–2011) 189.

¹²⁶ Sourouzian – Stadelmann (2005a) 81–82, ebenso Haider (2008a) 291.

¹²⁷ Sourouzian – Stadelmann (2005a), Sourouzian – Stadelmann (2005b), Sourouzian et al. (2008a), Sourouzian et al. (2008b), Stadelmann (2007), Stadelmann (2008) sowie Adrom (2008), Görg (2005), Görg (2008), Haider (2008a), Haider (2008b), Haider (2008c), Yakubovich (2010) 111–112.

Auf dem Fragment F_N lässt sich aller Wahrscheinlichkeit nach ein weiterer Beleg für das Land Tanaya $tj-n-[3-y-3/w]$ finden, das in den ägyptischen Texten die Peloponnes bezeichnet. Görgs Vorschlag, diesen Namen unter Annahme von Aphärese mit Adana zu verbinden, wurde von Haider zurecht abgelehnt. Aufgrund der Parallelität zur Schreibung des Namens in der Liste E_N , bei der Görg selbst die Identifikation mit Tanaya favorisiert, dürfte auch hier Tanaya zu lesen und das Gebiet mit der östlichen Peloponnes zu identifizieren sein.¹²⁸

Der Name direkt neben Tanaya lässt sich nicht mehr genau identifizieren, Sourouzian/Stadelmann hatten Naharina vorgeschlagen, während Görg eher an ein „Wasserland von Tarsos“ dachte. Görg, Adrom und Haider stimmen darin überein, dass die von den Ausgräbern vorgeschlagene Lesung Naharina wohl nicht das Richtige trifft. Haider stimmt mit Görg dagegen insofern nicht überein, als es ihm unmöglich scheint, das dritte Zeichen als t zu lesen, womit er Görgs „Wasserland von Tarsos“ ausschließt. Es ist zu vermuten, dass Görgs Identifikationen der beiden Namen mit Adana und Tarsos sich gegenseitig stützen sollen. Mit dem Wegfall der Identifikation von $tj-n-[3-y-3/w]$ mit Adana fehlt somit auch eine Stütze für die Verortung des fragmentarischen Namens in Kilikien.¹²⁹ Aufgrund der Reihung der Ortsnamen in den anderen Amenophis-Listen ist man eher geneigt, ein Toponym in der westlichen Ägäis zu vermuten, eine definitive Identifikation ist aber einstweilen nicht möglich.

4.1 Luwiya

Auf einem weiteren Block des gleichen Sockels finden sich drei nur mehr teilweise erhaltene Figuren mit Namenskartuschen (Abb. 2). Nach den meisten Interpretationen werden hier erstmals die westkleinasiatischen Länder Groß-Ionien und Luwien genannt.

128 Ein weiterer fragmentarischer Beleg für Tanaya findet sich auf einem erst kürzlich entdeckten Fragment, das sich mit einem schon publizierten größeren Fragment verbinden lässt, s. Sourouzian et al. (2008b) 413–414 mit Pl. VIII d und e. Edel (1966) 7 hatte das ältere Fragment der Liste A_N zugeordnet, was in Edel – Görg (2005) 17–18 übernommen wurde. Das Auftreten Tanayas neben Arzawa und Assur in der von Görg in Edel – Görg (2005) 45 „Leittoponyme“ genannten Liste legt ebenfalls nahe, dass es sich auch hier um Tanaya, die Bezeichnung für die Peloponnes, handelt. Zur Identifikation Tanayas mit der Peloponnes s. Edel – Görg (2005) 192–213, Haider (1988) 1–18, Haider (2000), Helck (1995) 23–24.

129 Haider (2008a) 294–296. Für Naharina: Sourouzian – Stadelmann (2005a) 83, Sourouzian – Stadelmann (2005b) 12, Sourouzian et al. (2008b) 413, Stadelmann (2007) 330. Dagegen Stadelmann (2008) 808 „reste pour l’instant illisible“. Für das „Wasserland von Tarsos“: Görg (2005) 7–8.



Abb. 3: Sockelblock G_N (aus Sourouzian – Stadelmann 2005a, Abb. 6, S.81.)

Der erste der drei Namen auf dem Sockelfragment G_N ist nach Sourouzian, Haider, Görg und Adrom in Transkription folgendermaßen zu lesen:

$r^j-j-w^3-3-n-3$

Die Deutungen für diesen Namen gehen in der Forschung aber weit auseinander. Sourouzian/ Stadelmann sowie Widmer und Adrom glaubten, in ihm den Namen Luwiya wiedererkennen zu können.¹³⁰ Widmer wollte außerdem den

130 Sourouzian – Stadelmann (2005a) 82, Sourouzian – Stadelmann (2005b) 12, Sourouzian et al. (2008b) 413, Stadelmann (2007) 330, Stadelmann (2008) 805, s. auch Adrom (2008) 12 und 16, Widmer (2005–2006) 83. Cline – Stannish (2011) 13 übernahmen die Gleichungen von Sourouzian – Stadelmann kritiklos.

in einem fragmentarischen mykenischen Text aus Knossos belegten Personennamen *ru-wa-ni-jo* aufgrund der vermeintlichen Bezeugung einer Form *Luwana* ‚Luwien‘ als *Luwanos* ‚Luwier‘ deuten.

Die Schreibung *r'-j-w3-3-n-3* dürfte die Identifikation mit Luwiya aber schon sprachlich praktisch ausschließen.¹³¹ Für die Silbe *lu* wäre eher das Zeichen *rw* zu erwarten, wie wir es etwa beim Ortsnamen Lukka finden.¹³² Die Gruppe *r'* ist dagegen normalerweise *ra* zu vokalisieren, und auch wenn es offenbar vereinzelt auch Hinweise auf eine Lesung als *ru* gibt, so wird diese doch in diesem Fall durch das nachfolgende *j* noch unplausibler, da dieses hier für den Laut *a* oder allenfalls für einen Stimmabsatz steht, nicht aber für *u* oder *w*.¹³³ Zudem bleibt auch die letzte Silbe *-na* bei der Identifikation mit Luwiya unberücksichtigt. Ein Stamm **Luwan-* wie er von den Befürwortern einer Identifikation mit Luwiya angenommen werden muss, existiert nicht.

Schließlich sprechen nicht nur sprachliche Überlegungen, wie sie schon von Haider und Yakubovich angeführt worden waren, gegen die Identifizierung, sondern auch die Beleglage und die „Geschichte“ des Landes Luwiya selbst. Das für die Identifikation herangezogene Land Luwiya ist ausschließlich in den auf die althethitische Zeit zurückgehenden Gesetzen belegt und dürfte dort eher eine geographische denn eine politische Bezeichnung sein. Die geographische Ansetzung von Luwiya in Westkleinasien, wegen der Nennung von Arzawa statt Luwiya in einer jüngeren Abschrift der Gesetze, ist ebenfalls äußerst unsicher, wie zuletzt Yakubovich deutlich gemacht hat.¹³⁴

131 Vgl. Haider (2008a) 297–298, Haider (2008b) 669, Haider (2008c) 29.

132 In den Texten zur Schlacht von Qadeš: P4, P45, P86ter, P150, B45, R64, R82, s. Kitchen (1996) 2, 4, 5, 8, 16, 24, 606 und in den Seevölkerinschriften des Merneptah, s. Kitchen (2003) 4.

133 Haider (2008a) 296–297, Haider (2008b) 669, Haider (2008c) 29, Yakubovich (2010) 127–128, vgl. auch Osing apud Stadelmann (2007) 330 Anm. 70 und apud Sourouzian et al. (2008b) 413 Anm. 23. Das spricht auch gegen den Vorschlag von Strobel (2011) 239 n. 32, Strobel (2013) 509 n. 40, dass *r'-j-w3-3-n-3* mit „Ruвано“ auf Kreta identifiziert werden soll. Dieses, sonst unbezeugte „Ruвано“ dürfte Strobel aber implizit aus dem in KN X 7706 + 8108 genannten *ru-wa-ni-jo* abgeleitet haben. Dies ist möglich, jedoch unsicher, s. z. B. ganz anders Widmer (2005–2006).

134 Yakubovich (2010) 242–243. Seine Argumente wurden z. T. durch Hawkins (2013) 32–35 widerlegt, doch gebührt ihm das Verdienst, deutlich auf die Probleme der Gleichsetzung von Arzawa und Luwiya hingewiesen zu haben. Eine neue Untersuchung der althethitischen Belege für Arzawa, die ich im Rahmen der Arbeit an meiner Dissertation durchgeführt habe, legt nahe, dass *Arzawa* in althethitischer Zeit wohl v. a. die hethitischen Grenzgebiete zum Arzawa-Land bezeichnete und nicht zwingend ein Königreich an der westkleinasiatischen Küste. Insofern ist es auch bei einer Identifikation von Luwiya und Arzawa nicht zwingend, Luwiya weit im Westen anzusetzen. S. jetzt auch Gander (demnächst).

Schon Görg hatte sich, aus anderen Gründen, kritisch gegenüber der Interpretation $r^3-j-w^3-3-n-3$ als Luwien geäußert und eine graphische Metathese vermutet. Er schlug vor den Namen als *Arawanna* zu deuten.¹³⁵ Diese Interpretation hätte zumindest den Vorteil, ein Land zu nennen, das in den hethitischen Texten auch in dieser Form erscheint. Es ist aber natürlich grundsätzlich problematisch, bei einem unbekanntem Wort eine graphische Metathese oder Aphärese zu unterstellen.

Haider schließlich sprach sich deutlich gegen beide Lesungen aus, und schlug vor, den Namen „unvoreingenommen“ *Rawana* oder *Lawana* zu lesen.¹³⁶ Er ließ offen, ob der Ort eher in der Ägäis oder in Kleinasien zu lokalisieren sei. Im Gesamtzusammenhang dürfte aber, wie zu zeigen sein wird, eine Lokalisierung in der Westägäis resp. in Griechenland größere Wahrscheinlichkeit beanspruchen können.

Es gilt zum Schluß festzuhalten, dass es sich bei der Bezeichnung ‚Luwier‘ als Ethnikon um einen Begriff der modernen Forschung handelt, der nach allem, was wir wissen, in den antiken Quellen keine Entsprechung hat. Die in zwei Duplikaten der Gesetze bezeugte Form *Luwiyumna* ‚Luwier‘ ist zweifellos auf die Gruppe der ‚Bewohner des Landes Luwiya‘ beschränkt und bezieht sich nicht auf alle Personen, die Luwisch sprachen. Insofern handelt es sich um eine territorial definierte Gruppe und nicht um die ethnolinguistische Gemeinschaft, die man in der modernen Forschung unter ‚Luwier‘ versteht. Es ist sehr zu bezweifeln, dass bei den Bewohnern luwischsprachiger Gebiete ein Identitätsgefühl und ein Bewusstsein für die Zusammengehörigkeit der ‚Luwier‘ existiert hat. Vielmehr scheinen sie sich als Bewohner einzelner Städte und Gebiete verstanden zu haben.¹³⁷

¹³⁵ Görg (2005) 6, Görg (2008) 51.

¹³⁶ Haider (2008a) 296, Haider (2008b) 668, Haider (2008c) 28.

¹³⁷ Zwar existieren Sprachbezeichnungen wie *luwili* ‚auf Luwisch‘ oder *palauwnili* ‚auf Palaisch‘ aber keine zusammenfassende Bezeichnung für die Sprecher, kein Volksbegriff. Die Bezeichnung *Luwier* (als Ethnikon) fehlt in der Überlieferung, demgegenüber finden sich sehr häufig Benennungen in der Form $^mX LÚ^{uru}Y$ ‚X, der Mann der Stadt Y‘. Darauf scheint mir auch in neueren Publikationen zuwenig Wert gelegt worden zu sein. Die Einleitung des eben erschienenen Bandes ‚Luwian Identities‘ (Mouton – Rutherford – Yakubovich [2013] 1–21) mag hier als Beispiel dienen. Es scheint mir, wie gesagt, zweifelhaft, dass sich die *Luwier* ihrer ‚luwischen Identität‘ bewusst waren, resp. überhaupt als eine solche empfanden. Die Benennung der luwisch-aramäisch besiedelten Gebiete Nordsyriens als ‚Land Hatti‘ in assyrischen Quellen sowie die Bezeichnung ‚Hethiter‘, die wir in der Bibel für nordsyrische und kanaanäische Stämme finden, scheinen mir eher darauf hinzudeuten, dass sich die ‚Luwier‘, wenn überhaupt, als ‚Hethiter‘ verstanden, unabhängig von ihrer Sprache.

4.2 Ionia

Wohl für am meisten Aufregung hat bisher der mittlere Name gesorgt, der y-w-nj ʿ zu transkribieren ist, und üblicherweise in etwa mit Yawania A'a umschrieben wird. Er wurde von Sourouzian / Stadelmann, Görg und Adrom einhellig mit dem Namen Ionia in Verbindung gebracht:¹³⁸ y-w-nj ʿ wurde von ihnen als „Groß-Ionien“ gedeutet.¹³⁹ Haider hat aber mit Recht darauf hingewiesen, dass die bisher vorgeschlagene Vokalisierung und Deutung des Namens nicht die einzige Möglichkeit darstellt und auch weitere Namen und Gebiete nicht ausgeschlossen werden können.¹⁴⁰ Die Namensform Yawania steht aber der homerischen Form Ἰά(ρ)οῦες und der orientalischen Bezeichnung Yawan doch derart nahe, dass eine Identifikation des neuentdeckten Namens mit „Ionien“ sehr verlockend wirkt.

Görg und Adrom haben dieses Yawania ohne Zögern an der kleinasiatischen Westküste, im Bereich der späteren Landschaft Ionien lokalisiert.¹⁴¹ Haider hat darauf aufmerksam gemacht, dass Yawania durchaus auch auf dem griechischen Festland liegen könnte, hat jedoch kaum Gehör gefunden.¹⁴² Es ist ihm jedoch uneingeschränkt Recht zu geben, dass die geographische Kongruenz des ägyptischen Yawania mit der Landschaft Ionia in Westkleinasien keineswegs zwingend ist. Zuerst sollte vielmehr aufgrund der frühesten griechischen und orientalischen Quellen versucht werden, Ionia resp. Yawan genauer zu verorten. Davon ausgehend ließe sich dann versuchen, auch das ägyptische Yawania zu lokalisieren, wenn denn die Begriffe dasselbe bezeichnen sollten.

4.2.1 Wo lag Yawan?

Für die orientalischen Quellen haben John Brinkman und Robert Rollinger vor einiger Zeit nochmals mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung Yawan/Yaman in den neuassyrischen und neubabylonischen Quellen deutlich

138 Sourouzian – Stadelmann (2005a) 82, Sourouzian – Stadelmann (2005b) 12, Sourouzian et al. (2008b) 413, Stadelmann (2007) 330, Stadelmann (2008) 805, Görg (2005) 5–6, Görg (2008) 50. Adrom (2008) 12, 16 denkt gar an eine „Detailliste“ für Arzawa oder Westkleinasien.

139 In Parallele zu ḫ-t-ti ʿ ‚Groß-Hatti‘, das seit Thutmosis III. häufig belegt ist, s. Helck (1971) 279. Breyer (2011) 170 bestreitet jedoch die Deutung von ʿ als Adjektiv in y-w-nj ʿ.

140 Haider (2008a) 298–299, Haider (2008b) 670–671, Haider (2008c) 30–33.

141 Adrom (2008) 13, Görg (2005) 6–7, Görg (2008) 50.

142 Vgl. Görg (2008) 50 Anm. 6 „Einen Anlass, wegen des Fehlens einer unmittelbaren Vergleichsform v. a. im hethitischen Namensinventar auf eine nicht-kleinasiatische Zuweisung, etwa auf dem griechischen Festland, auszuweichen, [...] kann ich daher nicht erkennen.“

mehr umfasst als nur Ionier oder Griechen.¹⁴³ Auch wenn der Begriff zweifelsohne von einem griechischen *ἰάφοι-* abgeleitet ist, scheint man damit schon sehr bald all jene Personen bezeichnet zu haben, die von Westen her, übers Meer, in die Levante und nach Assyrien gelangt sind.¹⁴⁴ Die frühesten Quellen vermuten dabei die Heimat der Yawaner „in der Mitte des Meeres“.¹⁴⁵ Dies macht deutlich, dass die Assyrer die Heimat der Yawaner außerhalb der ihnen bekannten Welt lokalisierten, die Yawaner also nicht primär aus Kilikien, Zypern oder der Levante stammten.¹⁴⁶ Die begriffliche Unschärfe hat aber auch dazu geführt, dass Personengruppen unterschiedlicher Herkunft und Sprache als Yawaner charakterisiert werden konnten. Dabei mag die lautliche Nähe des Namens Yaman / Yawan zum westsemitischen Wort für ‚Meer‘ *yam* durchaus auch eine Rolle gespielt haben.¹⁴⁷ Für den Zeitraum des 8. und 7. Jh. v. u. Z. scheint es, aufgrund der ethnischen Vielfalt der als Yawan bezeichneten Personen, sinnvoll, den Begriff zusammenfassend mit „Westler“ o. ä. wiederzugeben.¹⁴⁸

Erst mit der Zeit lernten Babylonier und Assyrer den Westen besser kennen, was zu einer genaueren begrifflichen Differenzierung führte. Die Neubabylonischen Quellen bezeichnen, wohl neuassyrische Begrifflichkeit aufnehmend, mit Yaman weiterhin Völkergruppen des Westens, vornehmlich Bewohner der Ägäis und der Süd- und Westküste Kleinasien.¹⁴⁹ Eine Beschränkung auf die später als Ionen bekannte Landschaft Westkleinasien lässt sich hier nicht feststellen.¹⁵⁰ Zweifellos die babylonische Terminologie übernommen haben schließlich die Achaimeniden.¹⁵¹ In ihren Inschriften werden die Yauna erstmals auch genauer charakterisiert. Nicht weniger als fünf verschiedene Yauna-Gruppen werden in

143 Brinkman (1989), Rollinger (1997), Rollinger (2001) mit Hinweisen auf die früheren Arbeiten auf diesem Gebiet von Tadmor (1958) und Elayi – Cavigneaux (1979). S. weiter Rollinger (2007a), Rollinger (2007b).

144 S. dazu Rollinger (2007a) 269–270, Rollinger (2007b).

145 Rollinger (2007b) 67–69.

146 Rollinger (2007b) 63–72. Diese Herkunft war u. a. von Casabonne (2004) 4–9, Casabonne – De Vos (2005) 98–100, Helm (1980) 161–166, Högemann (2003) 10 angenommen worden.

147 Die etymologische Anknüpfung des Ioniernamens an dieses Wort, wie sie zuletzt z. B. von Casabonne (2004) 1, Casabonne – De Vos (2005) 86 vertreten wurde, ist aber abzulehnen. Die orientalischen Formen *ymn* und *ywn* lassen sich problemlos aus einem ursprünglichen *iawon-* ableiten, während eine Entwicklung von *ymn* zu *ywn* schwer vorstellbar ist.

148 S. Rollinger (2007a) 259–288. Ähnlich könnte m. E. auch das im ugaritischen Ba'al-Zyklus überlieferte Land Yman zu verstehen sein, auch wenn das weiterhin umstritten ist. KTU² 1.4 I 43, KTU² 1.40, Z.27, KTU² 1.84, Z.2, KTU² 6.67, Z.1. S. Dietrich – Loretz (1998) mit Lit.

149 Ausführlich Rollinger (2007a).

150 Rollinger (2007a) 265–279.

151 Klinkott (2001) 136–144, und s. u. S. 479.

ihnen aufgeführt.¹⁵² Von besonderem Interesse für unsere Zwecke ist die Unterscheidung in Yauna des Festlandes, Yauna des Meeres und Yauna jenseits des Meeres.¹⁵³ Diese Differenzierung zeigt klar, dass Yauna weit mehr umfasste als lediglich einen kleinen Küstenstrich der Ostägäis. Auch wenn die genaue Verortung der jeweiligen Gruppen noch umstritten ist, so ist es doch sehr wahrscheinlich, dass neben den Yauna des Festlandes, d. h. aus persischer Sicht Kleinasien, mit den Yauna des Meeres oder den Yauna jenseits des Meeres auch Insel- oder Festlandgriechen gemeint waren.¹⁵⁴ Die Bezeichnung Yauna für Festlandgriechen zeigt mit Bestimmtheit die schon von Rollinger angeführte Stelle aus den Acharnern des Arisophanes.¹⁵⁵ Die Bitte der Athener um finanzielle Unterstützung durch den Großkönig wird vom persischen Gesandten Pseudartabas in ungelinktem Griechisch, doch derb und unmissverständlich zurückgewiesen:

οὐ λῆψι χρῆσο χαυνόπρωκτ' Ἴαοναῦ.

„Nicht kriegen Gold, ihr Klaffärsche Iaonau!“

Pseudartabas, der hier die persische Perspektive einnimmt, bezeichnet die Athener, also Festlandgriechen, als Iaonau. Wie Rollinger schon deutlich gemacht hat, dürfte das durchaus der Verwendung des persischen Yauna entsprechen.¹⁵⁶ Ähnlich könnte man die Aussage Atossas in Aischylos' Persern interpretieren, die bezüglich des persischen Westfeldzuges davon spricht, dass Xerxes Ἴαόνων γῆν οἴχεται πέρσαι θέλων.¹⁵⁷ Auch in dieser Passage muss sich „das Land der Iaones“ in der westlichen Ägäis befinden, und auch hier dürfte persische Terminologie imitiert worden sein: weder ein propagandistischer Bezug auf die Athener noch ein solcher auf ein westkleinasiatisches Ionien ergibt einen nachvollziehbaren Sinn. Die West- wie die Ostägäis waren demnach bei den Persern unter dem Namen Yauna bekannt.

152 Klinkott (2001).

153 In DPe Z.13–15 wird unterschieden in: „die Yauna, die des Festlandes, und die, (die) am / im Meer (wohnen) und die Länder, die jenseits des Meeres sind.“ S. Schmitt (2009) 118. In DSe Z. 27–28 finden wir: „die Yauna, die am / im Meer wohnen“. Der altpersische Text ist nicht erhalten s. Schmitt (2009) 125, zum akkadischen Text s. Steve (1987) 56–63, Weißbach (1938) 163. In XPh Z.23–25 finden wir: „die Yauna, die am / im Meer wohnen und die, die jenseits des Meeres wohnen“, s. Schmitt (2009) 166.

154 „Yauna des Meeres“ könnte die Bewohner der Propontis bezeichnet haben, s. Klinkott (2001) 111–112 mit Lit.

155 Aristoph. Ach. 104.

156 Rollinger (2007a) 265.

157 Aischyl. Pers. 176–178: πολλοῖς μὲν αἰεὶ νυκτέροις ὄνειρασιν | ξύνεμ', ἀφ' οὗπερ παῖς ἐμὸς στείλας στρατὸν | Ἴαόνων γῆν οἴχεται πέρσαι θέλων· – „Viele nächtliche Träume habe ich stets gehabt, seitdem mein Sohn das Heer gerüstet hat und losgezogen ist, willens, das Land der Yauna zu zerstören“.

Bei der Identifikation des Namens Yauna wird aber zu oft (unbewusst) davon ausgegangen, die Perser hätten den Begriff in Ionen selbst von den Ioniern oder den Lydern übernommen und ihn dann auf die weiteren Gebiete Griechenlands ausgeweitet. Dies bietet nicht geringe methodische Probleme: der Gebrauch der Keilschrift für die Herrscherinschriften, die Verwendung des traditionellen Begriffs Yaman in der babylonischen Version, die Abfolge Yauna des Festlandes – Yauna des Meeres – Yauna jenseits des Meeres sowie die auch in den persischen Quellen sichtbare ethnische Vielschichtigkeit des Yauna-Begriffs sprechen sehr stark für eine Übernahme der Neubabylonischen Terminologie.¹⁵⁸ Wie Yawan / Yaman kennzeichnet auch Yauna keinesfalls nur die spätere Landschaft Ionen und ist auch nicht auf diese zurückzuführen. Der Begriff ist deutlich umfassender und bezeichnet verschiedene Bewohner der Ägäis.

Für den Yawan-Begriff des 8. Jh.s, der Zeit der Übernahme, gilt es aber zu bedenken, dass in dieser Zeit die Euboier eine außergewöhnlich große Bedeutung bei den griechischen Aktivitäten im Mittelmeerraum hatten. Die ersten griechischen Kolonien wurden von Euböia, genauer von Eretria und Chalkis, aus gegründet. Handel und kulturelle Beziehungen zum Nahen Osten verliefen hauptsächlich über Euböia¹⁵⁹ und auch bei der Übernahme der Alphabetschrift aus dem Osten dürfte Euböia oder zumindest die Euboier eine wichtige Rolle gespielt haben.¹⁶⁰ Kurz darauf begannen auch Korinth und Megara zu kolonisieren.¹⁶¹ Erst gegen Ende des 8. und Anfang des 7. Jh.s treten mit Milet und Phokaia zwei wichtige Städte der Westküste Kleinasien auf den Plan.¹⁶² Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass die Assyrer mit dem Namen Yawan die ihnen bekannteste Bevölkerungsgruppe der Ägäis bezeichneten, und das waren in im 8. Jh. zweifellos die Euboier.¹⁶³

158 S. ausführlich Klinkott (2001) 136–144.

159 S. Burkert (1992) 9–33, Murray (1995) 86–98, 103–122, Rollinger (2007a) 278–280 mit Anm. 87. Die Bedeutung Euböias in dieser Zeit hat Schadewaldt schon 1942 herausgestellt s. Schadewaldt (1965) 105–115.

160 Marek (1993).

161 S. Murray (1995) 130–134 und Eder (1999) mit Lit.

162 So auch Crielaard (2009) 43.

163 Die in den letzten Jahren zuweilen zu findende Behauptung, der „Seehandel tendierte in homerischer Zeit und weit darüber hinaus gegen Null“ (Högemann [2003] 12), und die damit einhergehende Aufwertung des Landwegs über Anatolien ist weitgehend substanzlos. Selbstverständlich haben hier und da einzelne anatolische resp. anatolisch vermittelte Elemente in die griechische Kultur Eingang gefunden, die wichtigsten orientalischen Einflüsse gelangten aber mit Bestimmtheit über den nordsyrisch-phönizischen Raum nach Griechenland. Gerade die Tatsache, dass die Yawaner als „jene, die aus der Mitte des Meeres kamen“, bezeichnet werden, zeigt, dass die Seeroute die Landroute über Anatolien an Wichtigkeit weit übertraf, s. dazu ausführlich Blum (2002), Rollinger (2011),

4.2.2 Wo lag Ionia?

Ein diesen Ergebnissen nicht unähnliches Bild bieten die griechischen Quellen: Die frühesten Erwähnungen von Ioniern finden sich in der Ilias und dem sogenannten homerischen Hymnus an Apollon. Die Ilias nennt die Ionier im Schiffskatalog neben den Boiotern, vor den Lokrern, Phthiern und Epeiern.¹⁶⁴ Geographisch ließe Ionien sich also in Euboiia oder Attika verorten. Es ist aber oft betont worden, dass es sich hier um eine spätere Interpolation handeln dürfte.¹⁶⁵ Die Ἴαονες finden sich denn auch mit dem selben Beiwort, ἔλκεχίτωνες, im homerischen Hymnus an Apollon wieder. In diesem werden sie im Rahmen der delischen Festzeremonie genannt, zu der sich wohl die Bewohner Euboias, der Kykladen, Attikas und der „ionischen“ Ostägäis versammelten;¹⁶⁶ hier scheint das Attribut ‚mit langem Chiton bekleidet‘ im Gegensatz zur Ilias seine Berechtigung zu haben.¹⁶⁷ Auch in diesem Text dürfte der Ionierbegriff mehr umfassen als das westkleinasiatische Ionien.

Solon schließlich nennt Attika „ältestes Land Ioniens.“¹⁶⁸ Darin dürfte allerdings schon athenische Propaganda vorliegen.

West (1997) v. a. 1–10, Wiesehöfer (2011). Zudem ist anzumerken, dass viele angeblich aus dem Hethiterreich entlehnte Phänomene und Techniken ihren Ursprung im hurritisch-nordsyrischen Milieu haben und direkt von da zu den Griechen gelangt sein dürften. Zuallererst ist hier an den Mythos um Kumarbi zu denken, der in der Erzählung des Philon von Byblos auch eine phönizische Parallele hat, aber z. B. auch an die Beschwörungsrituale, die, wie Steiner (1971) gezeigt hat, Parallelen in der Totenbeschwörung der Odyssee haben. Nicht zuletzt hat Rollinger auch für die „typisch anatolischen“ Fluchformeln vor kurzem eine mesopotamische Herkunft wahrscheinlich machen können s. Rollinger (2004) vgl. aber Haas (2007). Zur Vogelflugmantik, die Högemann – Oettinger (2008) 14–21 als ein spezifisches Anatolikum betrachten, s. jetzt Smith (2013), der enge Parallelen zwischen homerischer und mesopotamischer Vogelschau aufzeigen kann.

164 Il. 13, 685f.: ἔνθα δὲ Βοιωτοὶ καὶ Ἴαονες ἔλκεχίτωνες | Λοκροὶ καὶ Φθιοὶ καὶ φαιδιμόντες Ἴπειοὶ – „Dort die Boioter und die Iaonier mit langen Gewändern, die Lokrer, die Phthier und die ruhmvollen Epeier“.

165 S. Ulf (1996) 251 und die bei Heubeck (1987) 146 Anm. 5 angeführte Literatur. Heubeck selbst dagegen meinte a. O. 140, „dass die Stelle (N 679–724) interpoliert sei, darf als widerlegt gelten“.

166 Hom. h. 3, 147, vgl. auch Hom. h. 3, 30–44. S. Crielaard (2009) 41–42, 69–71. Anders, wohl zu eng gefasst, Gschnitzer (1998) „In der Amphiktyonie ist I[ones] der Name des Stammes, den Athen und die euboi. Städte vertreten.“ und Ulf (1996) 250–251 „Die Iaones, die sich im Apoll-Hymnus zum gemeinsamen Fest auf Delos versammeln, müssen wohl von den Inseln im östlichen Mittelmeer und aus Kleinasien kommen“.

167 Rollinger (2007a) 304.

168 Solon F4a West Γινώ – καὶ μοι φρενὸς ἔνδοθεν ἄλγεα κέϊται – πρεσβυτάτην ἔσορῶν γαῖαν Ἴαονίης κλινομένην [...] – „Ich erkenne – und Schmerz liegt in meinem Herzen – wenn ich auf das älteste Land Ioniens schaue, das im Niedergang begriffen ist“.

In teilweiser Übereinstimmung mit den orientalischen Quellen kann sich der Name der Ionier in dieser Zeit, wie dies die antiken Autoren angaben, auf die Athener¹⁶⁹ oder dann auf die Bewohner Euboias beziehen.¹⁷⁰ In diesem Bereich sollte folglich auch das „Groß-Ionien“ der Inschrift G_N zu suchen sein. Eine Identifikation mit der kleinasiatischen Landschaft Ionien ist dagegen wenig wahrscheinlich.

Ob das in zwei fragmentarischen mykenischen Text aus Knossos belegte *i-ja-wo-ne* die Ἰάφωες bezeichnet,¹⁷¹ muss offen bleiben. Eine sichere Identifikation ist aufgrund des Textzustandes nicht möglich.

4.2.3 Ein Blick nach Westkleinasien

Die aufgrund der mesopotamischen, persischen und griechischen Quellen gewonnenen Erkenntnisse lassen sich durch einen Blick auf die hethitischen Quellen noch weiter bestätigen. In den hethitischen Texten finden wir keinerlei Anhaltspunkte für ein Gebiet namens Yawania im westkleinasiatischen Bereich, was umso erstaunlicher ist, wenn man bedenkt, dass die Entität in Ägypten mit dem Adjektiv „groß“ charakterisiert ist und somit bestimmt eine gewisse Bedeutung hatte. Zwar muss eingeräumt werden, dass über die westkleinasiatische Geographie der Hethiterzeit insgesamt und gerade für die Zeit vor der hethitischen Eroberung Arzawas kaum sichere Aussagen möglich sind, doch legen die hethitischen Quellen zumindest nahe, Yawania nicht in Westkleinasien zu lokalisieren.

169 S. z. B. Hdt. 7, 95, Thuk. 1, 12, 2, Strab. 8, 9, 5–6.

170 Zur ursprünglichen Verortung von Ionien s. schon Meyer (1928) 282–284, Heubeck (1987), für einen Überblick mit Lit. s. Deger-Jalkotzy (1999), für Euböia s. Burkert (1992) 12–13 mit 160 Anm. 17; s. aber auch Ulf (1996) 250–251, der ein mutterländisches Ionien ablehnt und die Abstammung der Ionier von den Athenern ausschließlich für einen von Athen geförderten Mythos hält. Ulfs Kritik an einem zu einfachen Verständnis der griechischen Ethnogenese ist uneingeschränkt zuzustimmen, s. dazu auch Crielaard (2009). Seine Schlußfolgerung, dass der Name der Ionier (und nur um den Namen geht es mir hier) nur auf Westkleinasien bezogen sei, vermag aber nicht vollends zu überzeugen. Die griechischen Quellen lassen diesen Schluss zu, die orientalischen Quellen bezeichnen jedoch weite Teile der West- und Ostägäis als Yawan / Yauna und legen, wie gesehen, den Schluss nahe, dass die Bezeichnung Yawan nicht primär für die kleinasiatische Landschaft Ionien verwendet wurde.

171 Ventris – Chadwick (1973) 547. Die Texte sind KN Xd 146 + 155, s. CoMIK I, Nr. 146, S. 67. (Bruch) 1. ... 2. *'ku-ta²⁷-i-to / a-pi-do-ro* [...] 3. *ma-u-do* [...] 4. *i-ja-wo-ne* [...] (Bruch), und KN B 164 + (Bruch) 1. [...] VIR 37 2. *ku-re-we[...]**ru-'wo'* VIR 143 3. *'a-da²-wo-ne[...]* 4. *i-'ja²-wo-'ne'* [...] 5. *ku-[...]*40 6. *'o-da²-[...]*4 7. *to-[]-to[]* VIR 144 8. vac. 9. [...] vac.

Tudhaliya I./II. hat, wie gesehen, Assuwa erobert und vernichtet und auch Arzawa wohl empfindliche Niederlagen zugefügt. Zur Regierungszeit seines Sohnes Arnuwanda I. scheint sich die hethitische Zentrale aber schwer getan zu haben, ihren Vasallen Madduwatta in Westkleinasien zu kontrollieren. Man musste ihm weitreichende Freiheiten zugestehen, die er zu eigenständiger außenpolitischer Aktion nutzte. Dabei scheint Madduwatta auch in Konflikt mit Kupanta-Kurunta, dem damaligen Herrscher von Arzawa, geraten zu sein, wobei er diesen arg in Bedrängnis brachte. Arnuwanda musste nach dem Tod seines Vaters Tudhaliya I./II. offenbar erneut gegen verschiedene Teilgebiete der ursprünglichen Assuwa-Konföderation vorgehen.¹⁷² Arzawa scheint sich relativ schnell von den Konflikten mit Madduwatta erholt zu haben und erlebte einen unvergleichlichen Aufstieg. Möglicherweise das Machtvakuum nutzend, das durch die Vernichtung Assuwas entstanden war, griff Arzawa weit nach Osten aus.¹⁷³ Von besonderem Interesse ist diesbezüglich der Briefwechsel zwischen Amenophis III. und dem König von Arzawa namens Tarhundaradu.¹⁷⁴ Der Pharao erbittet eine Tochter Tarhundaradus zur Ehe, hatte also die Absicht, sich mit der Königsfamilie von Arzawa dynastisch zu verbinden. Zweifellos stellt dies einen Machthöhepunkt Arzawas dar: Es stand an der Schwelle zum Großreich.¹⁷⁵ Nach Arnuwandas Tod konnte Tudhaliya III. zwar Erfolge im Westen erringen, jedoch scheint Arzawa weiterhin ziemlich mächtig gewesen zu sein. In diese Zeit mag der in Ortaköy gefundene Brief gehören, der den König über eine groß angelegte Aktion einer „arzawäischen Koalition“¹⁷⁶ gegen die Hethiter informiert.¹⁷⁷

Gerade in dieser Phase der äußersten militärischen und politischen Macht Arzawas und seiner wohl größten Ausdehnung kann man es sich nur schwer vorstellen, dass in der späteren Landschaft Ionien, einem Bereich, der in vielen geographischen Rekonstruktionen als Kerngebiet Arzawas gilt, ein unabhängiges Groß-Ionien hätte bestehen können.

172 Zum Madduwatta-Text s. Beckman (1999) 153–160. Zu KUB 23.21 III 26–35 (Arnuwanda-Annalen) s. Carruba (2008) 70–73.

173 In diese Periode dürfte wohl die in KBo 6.28 Vs. 8–9 beschriebene sog. konzentrische Invasion gehören.

174 S. Hawkins (2009).

175 S. die Formulierung „prospects for a Luwian empire“ bei Bryce (2003) 55–57.

176 Forlanini (2007) 285.

177 Zu den Tarhundaradu betreffenden Briefen s. jetzt Süel (2014). Nach den bisherigen Informationen ist der Brief, der von Süel (2001) 671–672 erstmals vorgestellt wurde und die provisorische Bezeichnung Or ,1‘ (jetzt Or 93 / 20) erhalten hat, am ehesten auf das Ende der Regentschaft Tudhaliys III. zu datieren. Dies aufgrund der Tatsache, dass die meisten Texte aus Ortaköy den König resp. Talmi-Šarruma zusammen mit Taduhepa nennen, die ihr Amt als Tawananna auch noch unter Suppiluliuma I. ausübte, s. Süel (1998) 556, Süel (2001) 670, Süel (2009) 198–200.

4.2.4 Fazit

Aufgrund der mesopotamischen und persischen Quellen lässt sich Yawan resp. Yauna nicht exakt lokalisieren, es zeigt sich jedoch klar, dass Yawan mit Sicherheit mehr umfasste als einen kleinen Küstenstreifen Westkleinasiens. West- wie Ostägäis dürften unter dem Namen Yauna/Yawan bekannt gewesen sein. Die archäologische Evidenz für Griechen im Vorderen Orient und die frühen griechischen Quellen sprechen zudem für eine Verbindung des Namens der Ionia mit Euböia und evtl. Attika. Die hethitischen Texte schließlich zeigen, dass es sehr schwer vorstellbar ist, dass neben Arzawa, das sich zu jenem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt seiner Macht befand, ein zweites großes Reich in Westkleinasiens hätte existieren können.

Aufgrund dieser Überlegungen scheint es am besten, das in den Sockelfragmenten von Kom el-Hettan genannte $y-w-nj$ ʿ in der westlichen Ägäis, wohl in Attika oder Euböia, d. h. wie Haider schon vorgeschlagen hatte, im „östlichen Mittelgriechenland“ zu lokalisieren,¹⁷⁸ wenn man es denn mit dem Ioniernamen in Verbindung bringen will.

4.3 Maeonia

Der letzte der drei genannten Namen vom Sockelblock des Totentempels Ameno-phis' III. wurde von Sourouzian / Stadelmann als Schreibung für *Mitanni* interpretiert,¹⁷⁹ Görg dagegen wollte den Namen des westkleinasiatischen Landes *Masa* erkennen.¹⁸⁰ Diesen Vorschlägen ist mit einer gewissen Skepsis zu begegnen, da beide Länder bisher in komplett anderer Schreibweise bezeugt sind.¹⁸¹ Haider und Adrom stimmen deshalb überein, das Toponym $m-d-r-w-n$ [...] zu lesen und Meduna[...] oder Maduna[...] zu vokalisieren.¹⁸² Adrom identifiziert Maduna[...] mit dem hethitischen Ortsnamen Maddunassa und verbindet diesen, einer

178 S. Haider (2008a) 300–303, Haider (2008b) 672, 678–679, Haider (2008c) 33–34, 41–42.

179 Sourouzian – Stadelmann (2005a) 82, Sourouzian – Stadelmann (2005b) 12, Sourouzian et al. (2008b) 413, Stadelmann (2007) 330, Stadelmann (2008) 805.

180 Görg (2005) 6, Görg (2008) 51.

181 S. Adrom (2008) 12 mit Anm. 12 und 13.

182 Adrom (2008) 12–13, Haider (2008a) 300–301, Haider (2008b) 672–673, Haider (2008c) 33–34. Die von Stadelmann (2008) 805 einmalig erwogene Identifikation mit Milet ist wohl durch die westkleinasiatische Ansetzung von Yawania und Luwiya begründet. Eine Verschreibung r/l für t anzunehmen, ist äußerst problematisch.

Hypothese van den Houts folgend,¹⁸³ mit dem Landschaftsnamen Maeonien. Der Name Μηονίη wurde nach Meinung der antiken Schriftsteller und verschiedener moderner Forscher von Homer für Lydien verwendet.¹⁸⁴ Auch Haider lehnt eine Verbindung von m-d-^rw-n⁻[...] mit Maddunassa nicht grundsätzlich ab.¹⁸⁵

In der Inschrift könnte unterhalb der Wasserlinie für *n* zwar noch ein *j*, *w* oder *ʒ* gestanden haben, der Platz dürfte jedoch kaum ausreichend sein, um zusätzlich die Gruppe *sʒ* oder *šʒ* im Bruch zu vermuten.¹⁸⁶ Insofern ist eine Lesung m-d-^rw-n⁻[3-sʒ/šʒ] ‚Maddunassa‘¹⁸⁷ eher unwahrscheinlich. Eine Lesung Maduna¹⁸⁸ ist prinzipiell möglich, es ist aber anzunehmen, dass noch mindestens ein Zeichen unterhalb der Bruchkante stand.

4.3.1 Zu Maeonien und Maddunassa

Die Verbindung von m-d-^rw-n⁻[...] mit Maddunassa und Maeonien, die Adrom vorgenommen hat, basiert auf einer von Theo van den Hout präsentierten Hypothese, nach der Maeonien und Maddunassa zwei unterschiedliche Varianten des ursprünglich gleichen Namens bilden.¹⁸⁹ Van den Hout hatte ausgehend vom Personennamen Maddunani, den er statt der üblichen Segmentierung in Maddu-nani ‚Wein-Bruder‘, als Madun-ani ‚Maeonier‘ analysiert hatte, eine Bezeugung des Landesnamens Maeonien schon im 15. Jh. v. u. Z. angenommen. Das im Namen enthaltene *madun-* könnte nämlich auf älteres **maiḡun-*/**maiḡun-* zurückgeführt werden, wenn man annimmt, dass das protolydische Lautgesetz bei dem intervokalisches **j* > d wird,¹⁹⁰ schon in so früher Zeit gewirkt hätte.¹⁹¹ Die aus dem schwachen Stamm

183 Van den Hout (2003).

184 Schon in der Antike war man sich uneins, ob mit Maeonien bei Homer nun Lydien gemeint sei oder nicht. S. Kaletsch (1999) mit Lit.

185 Haider (2008a) 300, Haider (2008b) 672–673, Haider (2008c) 34.

186 Freundlicher Hinweis von Fabian Wespi.

187 Haider (2008a) 300–301, Haider (2008b) 673, Haider (2008c) 33–34.

188 Adrom (2008) 13.

189 Van den Hout (2003).

190 Melchert (1994b).

191 Das zweite Argument für eine frühe Datierung dieses Lautgesetzes ist Melcherts Vorschlag, dass gr. μόλυβδος, das schon im Mykenischen als *mo-ri-wo-do* (KN Og 1527) belegt ist, aus dem Lydischen *mariwda-* entlehnt sein soll. Das Wort *mariwda-* soll, wie das luwische *marwaya-* ‚dunkel‘ bedeuten, d. h. erbverwandt sein s. Melchert (2008). Der Terminus erscheint allerdings zusammen mit den luwischen Göttern Sanda und Kubaba in der Inschrift Gusmani (1964) 252 Nr. 4a: *fak-mā sāntaš kufaw-k mariwda-k ēnslibbid* – ‚Sanda und Kubaba und (die) Mariwda-Gottheit(en) sollen ihm (dem Grabschänder) Schaden zufügen (vel. sim.).‘ Die Assoziation der

**maḷun-* entstandene lydische Form *madun-* wäre dann über luwische Vermittlung zu den Hethitern gelangt, während die mit o-Stufe des Suffixes gebildete Form **maḷuon-* im Griechischen unter Verlust des Digammas lautgesetzlich zu *maion-* geworden wäre, woraus schließlich Μαιονία und Μηρόνιη gebildet wurden. Der Ortsname Maddunassa wäre dann eine Ableitung mittels des luwischen adjectivum genitivale auf *-assa-* und könnte als ‚zu Maion gehörig‘ gedeutet werden.¹⁹²

Während sich Maddunani und Maddunassa in dieser Weise möglicherweise als frühlydische Formen erklären lassen, scheint die Analyse für den Namen Madduwatta deutlich schwieriger. Trotzdem bemerkte van den Hout auch zu ihm: „Im Hinblick aber auf das oben zu Maddu(n)a(š)ša und Ma(d)dunāni Gesagte und die Tatsache, daß wir Madduwatta nur im Westen Anatoliens tätig sehen, ist m. E. die Identifizierung des Namens als lydisch gerechtfertigt.“¹⁹³ Er schlug vor, den Namen Madduwatta in Madd-u(ḡ)-atta oder Madd-uḡa-tta zu segmentieren und verwies dabei auf das Siegel BoHa 19, Nr. 235, das den Namen *Ma-tu-na-tá* enthält, bei dem laut van den Hout die „Analyse Matun(a)-(a)ta die einzig mögliche“ sei.¹⁹⁴ In seiner Deutung würden Madduwatta und Matunata so den gleichen hinteren Bestandteil aufweisen.

4.3.2 Probleme bei der Identifikation mit Maeonien

Wie zuerst festzuhalten ist, dürfte der aus protoanatolischem **ḷ* entstandene Laut, der in der Umschrift jeweils mit *d* wiedergegeben wird, synchron im Lydischen ein dentaler Spirant, /*θ*/ oder /*ð*/, gewesen sein,¹⁹⁵ der mit *ð* aus

im Luwischen als Gottheiten auftretenden *Marwainzi*, „der Dunklen“, mit Sanda findet sich, darauf hat Melchert a. O. hingewiesen, auch in der luwischen Inschrift von KULULU 2 s. Hawkins (2000) 488: *wa/i-ru-ta* | (DEUS)*Sâ-ta-si-i-zi* | (DEUS)*Ma_x+ra/i-wa/i-i-zi-i* | („*256“) *tâ-sâ-za* | *a-ta* „CRUS“-*tu* „Die marwainzi-Gottheiten des Sanda sollen auf seine (des Frevlers) Stele treten.“ Im lydischen Text ist *Mariwda-*, wie auch Melchert (2008) 153 annimmt, ohne Zweifel ein Theonym. Aufgrund des luwischen kulturellen Umfelds mit Sanda und Kubaba ist es daher durchaus wahrscheinlich, dass *marwaya-* ebenfalls als Göttername aus dem Luwischen entlehnt wurde und erst in der Folge aufgrund des lydischen Lautgesetzes *ḷ* > *d* zu *mariwda-* wurde. Die luwische Bedeutung des Wortes muss dabei keine große Rolle mehr gespielt haben. Selbst wenn die Bedeutung „der Dunkle/die Dunklen“ weiterhin bekannt gewesen wäre, ist es äußerst schwer vorstellbar, dass aus einem Theonym ein Wort für „Blei“ wird (Hinweis Diether Schürr, E-Mail vom 2.9.13).

¹⁹² Vgl. van den Hout (2003) 301–306.

¹⁹³ Van den Hout (2003) 305.

¹⁹⁴ Van den Hout (2003) 306.

¹⁹⁵ S. Melchert (2004) 603–604.

indogermanischem **d* zusammenfiel.¹⁹⁶ Die Namen Maddunassa, Madduwatta und Maddunani zeigen aber fast ausschließlich eine Schreibung mit Verdoppelung des Konsonanten,¹⁹⁷ so dass anzunehmen ist, der Laut habe sich für die Hethiter wie eine Fortis, ein mit großer Intensität gesprochenes *t*, angehört.¹⁹⁸ Das schließt natürlich nicht vollkommen aus, dass es sich dabei um ein aus ererbtem **j* entstandenes *d* handelt, macht es jedoch eher unwahrscheinlich. Die einmalige Vereinfachung *ma-ad-du* zu *ma-du* sollte deshalb nicht dazu verleiten, hier schon eine „Unsicherheit bei der Wiedergabe fremder Namen“¹⁹⁹ zu vermuten.

Traditionell werden die Namen mit dem luwischen Wort *maddu-* ‚Wein‘ (< idg. **méd^hu-* ‚süßer Trank, Met‘) verbunden,²⁰⁰ wobei in diesem Fall die Doppelkonsonanz lautgesetzlich zu erwarten ist. Insofern ist schon aus phonetischer Perspektive eine gewisse Skepsis gegenüber van den Houts Herleitung angebracht.

Der auf dem Siegel belegte Name, als dessen Analyse van den Hout nur *mad-un-ata* gelten ließ, ist in seiner Deutung alles andere als klar. Es ist zweifelhaft, dass sich der Name nur in der vorgeschlagenen Form segmentieren lässt. Hawkins verweist dagegen auf ein luwisches Wort *nata-* ‚Schilf‘, und auch wenn dies „not obviously appropriate in an onomastic context“²⁰¹ ist, gilt es zu bedenken, dass unser Wissen über die luwische Sprache, gerade im Bezug auf das Vokabular, sehr beschränkt ist. Eine Analyse *maddu-nata* mit unbekanntem Hinterglied oder die Deutung ‚Wein-ried‘ scheinen durchaus ebenfalls möglich.²⁰²

Bezüglich van den Houts Analyse des Namens Madduwatta ließe sich zudem fragen, wie wir die einzelnen Glieder *mad-u(u)-ata* erklären sollten, und wieso wir hier gegenüber Maddunassa und Maddunani einen verkürzten Stamm *mad-* hätten.

196 Melchert (1994a) 338, Melchert (1997) 45–46.

197 Im Madduwatta-Text tritt ausschließlich die Schreibung mit *ad-du* auf, bei Maddunani finden wir in KUB 6.54 I 1 die Schreibung ^m*Ma-ad-du-na-a-ni*, in KBo 42.40 Z.5' [^m*Ma-a*]d-du-na-ni, so Bawanypeck (2005) 133, aber [^m*M*]a-du-na-ni lässt sich nach der Edition nicht ausschließen. KUB 57.114 r. Kol. 3' zeigt dagegen ^m*Ma-du-[na-ni]*. Für die Schreibung der Stadt Maddunassa ist wiederum ausschließlich die Schreibung mit Doppelkonsonanz belegt, s. Del Monte – Tischler (1978) s.v. Matunaša.

198 S. aber Patri (2009) 79–85, der eine vom Hethitischen zu differenzierende Qualität der luwischen Plosive annimmt.

199 Van den Hout (2003) 307.

200 S. z. B. Tischler (1990) 165–166, Zehnder (2010) 154.

201 Hawkins *apud* Herbordt (2005) 263–264.

202 Schließlich ist es auch möglich, dass das Wort parallel zu Maddunassa zu analysieren ist: *maddu-* mit den luwischen Ableitungssuffixen *-na-* und *-ata-* (Hinweis Diether Schürr, E-Mail vom 2.9.13). Oder es handelt sich gar um eine hurritische Bildung wie die Namen Matu und Matue, s. u. S. 489, Anm. 216.

Seit Beginn der hethitologischen Forschungen wird der Name Madduwatta mit denjenigen der lydischen Könige Sadyattes und Alyattes verglichen.²⁰³ Die beiden Königsnamen, die eher luwisch als lydisch sein dürften, sind wahrscheinlich Sadu-(w)atta und Alu-(w)atta zu segmentieren, und als *want*-Bildungen ‚versehen mit‘ zu erklären.²⁰⁴

Den Namen Alyattes möchte Högemann offenbar mit dem Grundwort von heth. *alwanzahh-* ‚zaubern‘ resp. *alwanzatar* ‚Zauber‘ verbinden.²⁰⁵ Dies ist aber nicht ganz einfach. Kloekhorsts Einwand,²⁰⁶ dass es sich bei *alwanzatar* um einen Stamm *alwants-* im Gegensatz zum üblicherweise angenommenen **al(u)-want-* handelt, ist überzeugend und macht eine Verbindung von **alu-* und *alwants-* schwierig. Sadyattes wird von Högemann mit einem aufgrund des Vedischen *sādhú* rekonstruierten **sādu-* ‚tüchtig‘ in Verbindung gebracht. Dieses Wort ist aber lediglich im Indischen belegt,²⁰⁷ was eine entsprechende Rekonstruktion fürs Anatolische wenig glaubhaft macht. Die Deutung beider Namen muss daher offen bleiben.

Auch bei Madduwatta dürfte es sich um eine *want*-Bildung handeln, m. E. vergleichbar mit den in Kültepe belegten Personennamen Inarawata (NH 457) und Paruwata, für die auch die n-haltigen Formen Inarawan und Paruwanta in den altassyrischen Texten direkt belegt sind.²⁰⁸ Ebenfalls vergleichbar sind die

203 Goetze (1928) 40–41, Sayce (1925) 161 Anm. 2.

204 Högemann (2001) vgl. auch Melchert (1983) 17 Anm. 33 zur Analyse von *innarawant-*. Diether Schürr (E-Mail vom 30.8.13) wendet dagegen ein, „Sadyattes und Alyattes sind unmöglich auf *want-* zurückzuführen“. Er möchte für den Ausgang eher den karischen Personennamen *wijat-/ūliat-* resp. *uliat-* vergleichen, den er in Schürr (2010) 194 mit klw. **walliyatt(i)-* ‚Lobpreis‘ verband. Zum Personennamen vgl. die karischen Inschriften E.Th 7, E.xx 2 s. Adiego Lajara (2007) 98, 125 sowie Adiego Lajara et al. (2012) 196–198.

205 Das suggeriert zumindest die Wiedergabe des Namens Alyattes als „über Zauber Verfügender“, s. Högemann (2001). Für die Etymologie verweist Högemann auf Oettinger (1979) 450 Anm. 120, wo sich aber keine Aussage dazu findet.

206 S. Kloekhorst (2008) 171.

207 Vgl. Mayrhofer (1996) 722–723, Pokorny (1959) 892, Rix et al. (2001) s. v. **seHd^h*, 517. Zur selben Wurzel lediglich noch gr. ἰθύς und εὐθύς ‚gerade, gerecht‘.

208 S. Zehnder (2010) 220. Inarawan in kt n/k 72, vgl. auch das Theonym Innarawant (OHP 191). Paruwanta ist in KTS 1.51b, 18 bezeugt. Die Deutung des Namens Madduwatta als „sweet father“, wie wir sie bei Weeden (2013) 81 finden, ist problematisch. Einerseits ist, wie Melchert (1993) 144–145 nachdrücklich herausgestellt hat, das Wort *maddu-* als ‚Wein‘ und nicht als ‚süß‘ zu deuten. Eine ältere Bedeutung ‚süß‘ anzunehmen, wie Weeden es tut (a. O. Anm. 33) ist unnötig. Das Wort **méd^hu* hatte schon ursprachlich die Bedeutung ‚süßer Trank, Met, (Honig)wein‘, wie zahlreiche Parallelen aus anderen Sprachen zeigen, s. Wodtko et al. (2008) 467. Andererseits ist eine Kombination eines luwischen Vordergliedes *maddu-* mit einem hethitischen Hinterglied *-atta-* wenn auch nicht unmöglich, so doch eher unwahrscheinlich. Vgl. z. B. typologisch den

hethitisch-luwischen Ortsnamen auf -wanda / -wada / -watta wie z. B. Millawanda oder Wasuwatta. Dass die Varianten -wanda, -wada und -watta identisch sind, lässt sich z. B. durch das Nebeneinander der verschiedenen Schreibungen des Ortsnamens Iyaruwanda / Iyaruwada / Iyaruwatta im selben Text (KBo III 3 I 3, 14, 15, 19, 23, 26) belegen.

Als vergleichbar gelten aus dem hethitischen Bereich teilweise auch die Namen ^mNanuwati und ^fPaskuwatti. Dabei wird oft davon ausgegangen, es handle sich um Erweiterungen der ebenfalls belegten Namen Nanuwa und ^fPaskuwa. Entsprechend dachten Goetze und Laroche daran, Madduwatta von einem unbelegten **madduwa-* abzuleiten.²⁰⁹ Diese Analyse lässt sich nicht ausschließen, jedoch ist m. E. auch denkbar, dass es sich bei den genannten Namen um Kurzformen von ursprünglich auf *-want* lautenden Namen handelt.²¹⁰

Der Name ist somit am wahrscheinlichsten als *maddu-(w)ant* ‚reich an Wein(stöcken)‘ zu deuten,²¹¹ während m. E. bei Mad-u(ū)-ata mehr als ein Glied unerklärt bleibt.

Der Personennamen Maddunani wurde von van den Hout *madun-ani* segmentiert, wobei er die traditionelle Deutung von Maddu-nani als ‚Wein-Bruder‘ mit dem Einwand beiseite schob, dass bei *nani* ‚Bruder‘ als Hinterglied eine Pleneschreibung nicht vorkomme. Dieser Einwand dürfte nun allerdings durch die Publikation der hethitischen Landschenkungsurkunden hinfällig geworden sein, denn da finden wir in Nr. 15, Vs. 6' in der Aufzählung von Anwesen (É) verschiedener Personen die Passage [É x-ḫ]u-un-na-a-ni.²¹² Aufgrund der Namensbestandteile und des zur Verfügung stehenden Platzes kann der Name kaum anders zu ergänzen sein als [É Tar-ḫ]u-un-na-a-ni und dürfte somit der syllabischen Schreibung des schon bekannten Namens ^mTarhunani entsprechen, der bisher lediglich in (halb)logographischer Schreibweise überliefert war.²¹³

Zudem ist, wie van den Hout selbst einräumt, Pleneschreibung bei Namen auf *-ani* grundsätzlich eher selten. Der Einwand träfe deshalb in gleichem Maße

Namen Hammurapi, bei dem mittlerweile eine rein amurritische Deutung Hammu-rapi gegenüber der amurritisch-akkadischen Mischform *Hammu-rabi zurecht vorgezogen wird.

209 Goetze (1928) 40–41, Laroche (1966) 332, Goetze verwies zudem auf die Namen Alluwa (s. KBo 2.1 III 25, KUB 14.25 Z. 9) und Sadduwa (s. HT 50 II 7 und evtl. HKM 101 Vs. 1).

210 S. Zehnder (2010) 244, vgl. auch das Nebeneinander von Inarawata (NH 457) – ⁿInnarawant (OHP 191) – Inarawan (kt n / k 72) – Inarawa (NH 456) und ⁿInara.

211 Der in Kültepe belegte Frauenname Madawada könnte evtl. gleich zu deuten sein, vgl. Zehnder (2010) 220.

212 Rüster – Wilhelm (2012) 126.

213 KUB 13.35 I 38 ^m10-šEŠ, KBo 32.198, Z.6' ^mTar-ḫu-na-šEŠ-iš, vgl. evtl. auch ^mTar-ḫu-u[n-...] in KBo 22.26.

für die Segmentierung *maddun-ani* zu. Die Analyse Maddu-nani dürfte also nach wie vor die Wahrscheinlichste sein.

Der Ortsname Maddunassa schließlich lässt sich relativ leicht als Bildung mithilfe der luwischen Ableitungssuffixe *-na-* und *-assa-* erklären und in etwa als ‚das zum Weinstock gehörige‘ deuten. Gerade diese Ableitungssuffixe zwangen van den Hout anzunehmen, dass „das Lydische Gebiet [...] eine Art Enklave inmitten luwischsprachiger Gemeinschaften“²¹⁴ war. Es ist aber wahrscheinlicher anzunehmen, dass der luwische Stamm *maddu-* eine Ableitung mittels luwischer Suffixe erfahren hat, als dass ein lydisches Wort luwisch suffigiert wurde.

Wie zuletzt festzuhalten ist, bezeichnet Maddunassa in den hethitischen Texten immer eine Stadt, niemals eine Landschaft, womit eine Identifikation mit Maeonien als schwierig anzusehen ist.

Den Namen ^fHila-maddu (NH 352a) muss van den Hout in seiner Analyse von den anderen fernhalten, da hier eine Deutung in seinem Sinne unmöglich ist.²¹⁵ Dass der Name jedoch zugehörig ist und das Hinterglied *-maddu*, und nicht wie von ihm angenommen *-addu*, aufweist, wird durch den Namen ^mHila-nani ‚Hofbruder‘ (HKM 113 Rs. 16) mit gleichem Vorderglied nahegelegt.

Für alle drei Namen bleibt also die Verbindung mit *maddu-* ‚Wein‘ die wahrscheinlichste Deutung.²¹⁶ Ein Zusammenhang von Maddunassa und Maeonien ist somit unwahrscheinlich. Damit ist auch die Verbindung des in Kom el-Hettan genannten Namens m-d-^rw-n⁻[...] mit Maeonien und Maddunassa hinfällig.

5 Schluss

Aufgrund der Tatsache, dass Assuwa in mittelhethitischer Zeit die dritte große Macht auf der kleinasiatischen Halbinsel war, liegt eine Identifikation des zusammen mit Ar[zawa] und Hatti in Kom el-Hettan genannten *jsyw* mit Assuwa nahe. Der Name müsste allerdings aus einer älteren Liste übernommen worden sein.

²¹⁴ Van den Hout (2003) 306.

²¹⁵ Van den Hout (2003) 303 Anm. 23. Zu ^fHilamaddu s. Zehnder (2010) 153–154.

²¹⁶ In den Siegeln BoHa 22, Nr. 52–56 ist zudem ein Matu bezeugt, den Diñcol in der ursprünglichen Publikation, s. Diñcol (1993) 129, mit den Namen Madduwatta und Maddunani und somit dem luwischen Wort *maddu-* in Verbindung brachte. Dieser Name dürfte aber hurritisch zu deuten sein, da der gleiche Name auch in Nuzi bezeugt ist, s. De Martino (2011) 53. Die Namen ^mMatue (KUB 47.66 Z. 11, KUB 47.67 Z. 6) und ^pMatuššaušga (OHP 301) sind unzweifelhaft dem Hurritischen zuzuweisen.

Die Identifizierung von *jsyw* mit Isuwa ist aufgrund der Lage und der relativ geringen Bedeutung Isuwas äußerst unwahrscheinlich. Eine Identifikation von Assuwa mit Asia (über eine Vorform *As(w)ia), ist mit zahlreichen sprachlichen und geographischen Problemen behaftet. Einerseits beziehen sich Assuwa und Asia auf unterschiedliche Gebiete Westkleinasiens, und andererseits ist festzuhalten, dass Assuwa wohl nur kurz und einmalig, um 1400 v. u. Z., größere politische Bedeutung und Machtausdehnung erfuhr. Zur Zeit der ersten Bezeugung von Asia existierte Assuwa schon seit mehr als 600 Jahren nicht mehr. Die im mykenischen Pylos belegte *po-ti-ni-ja a-si-wi-ja* lässt sich möglicherweise mit einer Athena Asia gleichsetzen, für die in späterer Zeit ein Bergheiligtum in Lakonien belegt ist. Alternativ könnte das mykenische *a-si-wi-jo/-ja* resp. *a-*64-jo* wie das homerische ἄσιος mit gr. ἄσις ‚Schlamm, Sumpf, Matsch‘ in Verbindung zu bringen sein.

Bei der Betrachtung der westkleinasiatischen Geographie und Geschichte ist Assuwa klar von Wilus(iy)a zu trennen. Wilusiya war zwar Bestandteil des Assuwa-Länderbundes, kann aber keinesfalls als Nachfolgestaat Assuwas gelten. Die Verortung Assuwas im Nordwesten Kleinasiens beruht v. a. auf der sehr unsicheren Gleichsetzung von Assuwa mit Assos. Selbst bei Annahme einer Identifikation Ilios–Wilusa hat sich Assuwa mit Sicherheit weiter nach Osten und Süden ausgedehnt als die Troas.

Die Ankara-Silberschale, die einen Feldzug eines Tudhaliya gegen das Land *Tara/i-wa/i-zi/a* überliefert, ist nicht mit dem Assuwa-Feldzug in Verbindung zu bringen. Es handelt sich bei dem auf der Schale bezeugten Tudhaliya um einen Herrscher von Karkemiš, wohl aus dem 11. Jh. v. u. Z. Das Land *Tara/i-wa/i-zi/a* dürfte im nordsyrischen Raum zu suchen sein.

Die Gleichsetzung des Landesnamens *r²-j-w³-ʒ-n-ʒ* mit Luwiya bietet schon sprachlich enorme Probleme. Unvoreingenommen ist der Name Lawana oder Rawana zu lesen. Das Land Luwiya ist zudem ausschließlich in den Gesetzen belegt, die auf die althethitische Zeit zurückgehen. Als politische Größe existierte Luwiya nicht. Die Deutung des mykenischen Personennamens *ru-wa-ni-jo* als ‚Luwier‘ ist nicht möglich, da ein Stamm *Luwan-* für ‚Luwien‘ nicht existiert. Es ist auch anzunehmen, dass es sich beim Begriff ‚Luwier‘ als Ethnikon um ein Konstrukt der modernen Forschung und nicht um eine zeitgenössische Bezeichnung handelt.

Die Identifikation von *y-w-nj* ʒ mit einem ‚Groß-Ionien‘ ist, wenn auch nicht sicher, so doch möglich. Eine Lokalisierung dieses Groß-Ionien in Westkleinasiens, d. h. im Gebiet der späteren Landschaft Ionien, ist aber unwahrscheinlich. Aufgrund einer Zusammenschau von assyrischen, babylonischen, persischen, griechischen und hethitischen Quellen scheint es am plausibelsten Yawan / Ionia im östlichen Mittelgriechenland zu verorten. Entsprechend dürfte auch Yawania A'a am ehesten in diesem Gebiet zu lokalisieren sein.

Die Identifikation von m-d-ʿw-nʿ[...] mit Maeonien ist äußerst problematisch. Die Ableitung der Namen Madduwatta, Maddunani und Maddunassa von einem Stamm **majun*- > **majun*- > **madun*- ist aus sprachlicher Perspektive unwahrscheinlich. Die traditionelle Verbindung der Wörter mit dem Stamm maddu- ‚Wein‘ scheint immer noch die Beste zu sein. Demzufolge sind Maeonien und Maddunassa in der Deutung voneinander zu trennen. Die Verbindung von m-d-ʿw-nʿ[...] mit Maddun(assa) ist zwar nicht definitiv zu widerlegen, allerdings bezeichnet Maddunassa immer eine Stadt (nie ein Land), so dass die Identifikation eher unwahrscheinlich ist.

Wenn Yawania A'a eher auf dem festländischen Griechenland als an der kleinasiatischen Küste zu suchen ist, erscheint auch eine Lokalisation der beiden Namen rʿ-j-wʳ-ʒ-n-ʒ und m-d-ʿw-nʿ[...] in diesem Bereich durchaus plausibel.²¹⁷ Bisher liegen aus dem mykenischen Bereich m. W. keine Namen vor, die sich überzeugend mit den genannten Toponymen in Verbindung bringen ließen. Jedoch haben neuere Forschungen gezeigt, dass in den Linear B-Texten von Theben verschiedentlich Orte aus dem Bereich Euboia und Attika genannt sind.²¹⁸ Enge Verbindungen zwischen Theben und Euboia resp. Attika sind deshalb durchaus anzunehmen.

Acknowledgements: Für ihre hilfreichen und kritischen Kommentare zu früheren Fassungen dieses Aufsatzes möchte ich Dr. Violetta Cordani, Prof. Dr. Peter W. Haider, Prof. Dr. Christian Marek, Prof. Dr. Jared Miller und Prof. Dr. Robert Rollinger herzlich danken. Ein besonderer Dank gilt Dr. Susanne Heinhold-Krahmer, Diether Schürr und PD Dr. Thomas Zehnder für interessante Anregungen, wichtige Hinweise und Korrekturen sowie Dr. des. Alexander Ahrens und Fabian Wespi für ihre Hilfestellung in ägyptologischen Fragen, die mir letzterer nicht nur hier, sondern schon für Gander (2010) 25–26 bot. Zudem sei Dr. Hourig Sourouzian für die Erlaubnis zur Verwendung der Abb. 1 und 3 des „The Colossi of Memnon and Amenhotep III Temple Conservation Project“ sowie Philipp Frei für die Korrektur und stilistische Verbesserung des Texts herzlich gedankt.

²¹⁷ Der Vorschlag von Strobel (2011) 239 n. 32, Strobel (2013) 509 n. 40 den Namen m-d-ʿw-nʿ[...] mit dem legendären König Medon, Sohn des Kodros und dem Adelsgeschlecht der Medontidai zu verbinden, ist interessant, jedoch nicht mehr als eine Vermutung.

²¹⁸ Aravantinos (1987) 35–40 nennt u. a. Amarynthos, Karystos und Lamos, s. auch Del Frio (2009).

Bibliographie

- Adiego Lajara (2007): I. Adiego Lajara, *The Carian Language*, Leiden 2007.
- Adiego Lajara et al. (2012): I. Adiego Lajara et al., *Two Carian Inscriptions from Karabournaki/Thessaloniki, Greece*, in: K. Konuk (Hg.), *Stephanèphoros. De l'économie antique à l'Asie Mineure. Hommages à Raymond Descat*, Pessac 2012, 195–202.
- Adrom (2008): F. Adrom, *Mappa mundi. Neue Facetten einer spätbronzezeitlichen Weltkarte*, in: ders. – K. Schlüter – A. Schlüter (Hgg.), *Altägyptische Weltsichten: Akten des Symposiums zur historischen Topographie und Toponymie Altägyptens vom 12.–14. Mai in München, Wiesbaden 2008*, 11–18.
- Altenmüller – Moussa (1991): H. Altenmüller – A. M. Moussa, *Die Inschrift Amenemhets II. aus dem Ptah-Tempel von Memphis. Ein Vorbericht*, *Studien zur altägyptischen Kultur* 18, 1991, 1–48.
- Aravantinos (1987): V. Aravantinos, *Mycenaean Places-Names from Thebes: The New Evidence*, *Minos* 20–22, 1987, 33–40.
- Assmann (2002): J. Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München ⁴2002.
- Aura Jorro (1985–1993): F. Aura Jorro, *Diccionario micénico*, Madrid 1985–1993.
- Bawanypeck (2005): D. Bawanypeck, *Die Rituale der Auguren*, Heidelberg 2005.
- Beal (1992): R. Beal, *The Organisation of the Hittite Military*, Heidelberg 1992.
- Beckman (1999): G. Beckman, *Hittite Diplomatic Texts*, Atlanta GA ²1999.
- Blum (2002): H. Blum, *Anatolien, die Ilias und die sogenannte ‚Kontinuitätsthese‘*, *Klio* 84.2, 2002, 275–318.
- BoHa 19: *Herbordt* (2005).
- BoHa 22: A. Dinçol – B. Dinçol, *Die Prinzen- und Beamtensiegel aus der Oberstadt von Boğazköy- Hattuša vom 16. Jahrhundert bis zum Ende der Grossreichszeit*, Mainz am Rhein 2008.
- Bossert (1946): H. Bossert, *Asia*, Istanbul 1946.
- Breyer (2010): F. Breyer, *Ägypten und Anatolien: politische, kulturelle und sprachliche Kontakte zwischen dem Niltal und Kleinasien im 2. Jahrtausend v. Chr.*, Wien 2010.
- Breyer (2011): F. Breyer, *Kilikien, Hethiter und Danaer in ägyptischen Quellen der Spätbronzezeit*, in: C. Ulf – R. Rollinger (Hgg.), *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*, Darmstadt 2011, 149–180.
- Brinkman (1989): J. Brinkman, *The Akkadian Word for ‚Ionia‘ and ‚Ionian‘*, in: R. Sutton (Hg.), *Daidalikon: Studies in Memory of Raymond V. Schoder, S. J.*, Wauconda IL 1989, 53–71.
- Bryce (2003): T. Bryce, *History*, in: H. Melchert (Hg.), *The Luwians*, Leiden – Boston MA 2003, 27–127.
- Bryce (2005): T. Bryce, *The Kingdom of the Hittites*, Oxford ²2005.
- Bryce (2012): T. Bryce, *The World of the Neo-Hittite Kingdoms: A Political and Military History*, Oxford 2012.
- Burkert (1992): W. Burkert, *The Orientalizing Revolution: Near Eastern Influence on Greek Culture in the Early Archaic Age*, Cambridge MA 1992.
- Cammarosano – Marizza (2015): M. Cammarosano – M. Marizza, *Das Land Tumanna und sein König in den hethitischen Quellen*, *WO* 45, 2015, im Druck.
- Carruba (1977): O. Carruba, *Beiträge zur mittelhethitischen Geschichte I. Die Tuthalijas und die Arnuwandas*, *SMEA* 18, 1977, 137–174.

- Carruba (2008): O. Carruba, *Annali etei del Medio Regno*, Pavia 2008.
- Casabonne (2004): O. Casabonne, *Rhodes, Cyprus and Southern Anatolia During the Archaic and Achaemenid Periods: The Ionian Question*, *Colloquium Anatolicum* 3, 2004, 1–14.
- Casabonne – De Vos (2005): O. Casabonne – J. De Vos, *Chypre, Rhodes et l'Anatolie méridionale: la question ionienne*, *Res Antiquae* 2, 2005, 83–102.
- Chadwick (1957): J. Chadwick, *Potnia*, *Minos* 5, 1957, 117–129.
- Chadwick (1968): J. Chadwick, *The Group sw in Mycenaean*, *Minos* 9, 1968, 62–65.
- Chadwick (1979): J. Chadwick, *Die mykenische Welt*, Stuttgart 1979.
- Cline – Stannish (2011): E. Cline – S. M. Stannish, *Sailing the Great Green Sea? Amenhotep's „Aegean List“ from Kom el-Hetan, Once More*, *Journal of Ancient Egyptian Interconnections* 3.2, 2011, 6–16.
- Cline (1996): E. Cline, *Aššūwa and the Achaeans: The ‚Mycenaean‘ Sword at Hattuša and its Possible Implications*, *ABSA* 91, 1996, 137–151.
- Cline (1997): E. Cline, *Achilles in Anatolia: Myth, History, and the Aššūwa Rebellion*, in: G. Young – M. W. Chavalas – R. E. Averbeck (Hgg.), *Crossing Boundaries and Linking Horizons: Studies in Honor of Michael C. Astour on his 80th Birthday*, Bethesda MD 1997, 189–210.
- CoMIK: J. Chadwick et al., *Corpus of Mycenaean Inscriptions from Knossos*, Cambridge 1986–1998.
- Crielaard (2009): J. P. Crielaard, *The Ionians in the Archaic Period. Shifting Identities in a Changing World*, in: T. Derks – N. Roymans (Hgg.), *Ethnic Constructs in Antiquity: The Role of Power and Tradition*, Amsterdam 2009, 37–84.
- De Martino (1996): S. De Martino, *L'Anatolia occidentale nel Medio Regno ittita*, Florenz 1996.
- De Martino (2011): S. De Martino, *Hurrian Personal Names in the Kingdom of Ḫatti*, Florenz 2011.
- De Martino (2012): S. De Martino, *Malatya and Išuwa in Hittite Texts: New Elements of Discussion*, *Origini* 34, 2012, 375–383.
- Deger-Jalkotzy (1999): S. Deger-Jalkotzy, s. v. *Kolonisation II. Ionische Wanderung*, in: *DNP VI*, 1999, 648–651.
- Del Freo (2009): M. Del Freo, *The Geographical Names in the Linear B Texts from Thebes*, *Pasiphae* 3, 2009, 41–67.
- Del Monte – Tischler (1978): G. Del Monte – J. Tischler, *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte*, Wiesbaden 1978.
- Dietrich – Loretz (1998): M. Dietrich – O. Loretz, *Amurru, Yaman und die ägäischen Inseln nach den ugaritischen Texten*, in: S. Izre'el – I. Singer – R. Zadok (Hgg.), *Past Links: Studies in Languages and Cultures of the Ancient Near East*, Winona Lake IN 1998, 335–363.
- Dinçol (1993): A. Dinçol, *Interessante Beispiele von Schreibersiegeln aus Boğazköy*, in: M. Mellink – E. Porada – T. Özgüç (Hgg.), *Aspects of Art and Iconography: Anatolia and its Neighbors: Studies in Honor of Nimet Özgüç = Nimet Özgüç'e armağan*, Ankara 1993, 127–130.
- Dryer (1979): R. Dryer, *Ασίη*, in: *Lexikon des frühgriechischen Epos (LfgrE) IA*, 1979, 1396–1397.
- Durnford (2010): S. Durnford, *How Old Was the Ankara Silver Bowl When its Inscriptions Were Added?*, *AS* 60, 2010, 51–70.
- Edel (1966): E. Edel, *Die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis III.*, Bonn 1966.
- Edel – Görg (2005): E. Edel – M. Görg, *Die Ortsnamenlisten im nördlichen Säulenhof des Totentempels Amenophis' III.*, Wiesbaden 2005.
- Eder (1999): W. Eder, s. v. *Kolonisation IV. Grosse griechische Kolonisation*, in: *DNP VI*, 1999, 653–664.
- Elayi – Cavigneaux (1979): J. Elayi – A. Cavigneaux, *Sargon II et les Ioniens*, *OA* 18, 1979, 59–75.

- ETL: J. Simons, *Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia*, London 1937.
- Forlanini (1977): M. Forlanini, *L'Anatolia nordoccidentale nell'impero eteo*, *SMEA* 18, 1977, 197–225.
- Forlanini (2000): M. Forlanini, *L'orizzonte geografico dei testi hittiti e le „liste di evocazione“*, in: L. Milano – F. M. Fales – G. B. Lanfranchi – S. De Martino (Hgg.), *Landscapes. Territories, Frontiers and Horizons in the Ancient Near East: Papers Presented to the XLIV Rencontre assyriologique internationale, Venezia, 7–11 July 1997, Padova 1999–2000*, 9–20.
- Forlanini (2007): M. Forlanini, *Happurija, eine Hauptstadt von Arzawa?*, in: M. Alparslan – M. Doğan-Alparslan – H. Peker (Hgg.), *Vita. Belkis Dinçol ve Ali Dinçol'a Armağan. Festschrift in Honor of Belkis Dinçol and Ali Dinçol*, Istanbul 2007, 285–298.
- Forlanini (2012): M. Forlanini, *The Historical Geography of Western Anatolia in the Late Bronze Age: Still an Open Question*, *Orientalia* 81, 2012, 133–137.
- Forlanini (2013): M. Forlanini, *Les routes du Palâ*, in: M. Mazoyer – S. H. Aufrère (Hgg.), *De Hattuša à Memphis: Jacques Freu in honorem*, Paris 2013, 43–58.
- Forrer (1922): E. Forrer, *Die Inschriften und Sprachen des Ḫatti-Reiches*, *ZDMG* 76, 1922, 174–269.
- Forrer (1924): E. Forrer, *Vorhomerische Griechen in den Keilschrifttexten von Boghazköi*, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 63, 1924, 1–21.
- Forrer (1932): E. Forrer, s. v. Assuva, in: *Reallexikon der Assyriologie I*, 1932, 227.
- Freu – Mazoyer (2007): J. Freu – M. Mazoyer, *Les débuts du nouvel empire hittite*, Paris 2007.
- Freu – Mazoyer (2012): J. Freu – M. Mazoyer, *Les royaumes néo-hittites à l'âge du fer*, Paris 2012.
- Freu (1980): J. Freu, *Luwiya. Géographie historique des provinces méridionales de l'empire Hittite. Kizzuwatna, Arzawa, Lukka, Milawata*, *Document Centre de Recherches Comparatives sur les Langues de la Méditerranée Ancienne (LAMA)* 6, 1980, 177–352.
- Freu (1987): J. Freu, *Problèmes de chronologie et de géographie hittites. Madduwatta et les débuts de l'empire*, *Hethitica* 8, 1987, 123–175.
- Freu (2010–2011): J. Freu, *Le vase d'argent du musée des civilisations anatoliennes d'Ankara et la fin de l'empire hittite*, *Talanta* 42–43, 2010–2011 [2012], 185–192.
- Gander (2010): M. Gander, *Die geographischen Beziehungen der Lukka-Länder*, Heidelberg 2010.
- Gander (demnächst): M. Gander, *The West*, in: L. Ullmann – M. Weeden (Hgg.), *Handbook of Hittite Geography and Landscape*, demnächst.
- Garelli (1963): P. Garelli, *Les Assyriens en Cappadoce*, Paris 1963.
- Garstang – Gurney (1959): J. Garstang – O. R. Gurney, *The Geography of the Hittite Empire*, London 1959.
- Gehrke (2004): H. Gehrke, *Was ist Vergangenheit? oder: Die „Entstehung“ von Vergangenheit*, in: C. Ulf (Hg.), *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, München 2004, 62–81.
- Gelb et al. (1943): I. J. Gelb et al., *Nuzi Personal Names*, Chicago IL 1943.
- Georgacas (1969): D. J. Georgacas, *The Name Asia for the Continent: its History and Origin*, *Names* 17, 1969, 1–90.
- Georgacas (1971): D. J. Georgacas, *The Names for the Asia Minor Peninsula and a Register of Surviving Anatolian pre-Turkish Placenames*, Heidelberg 1971.
- Gérard-Rousseau (1968): M. Gérard-Rousseau, *Les mentions religieuses dans les tablettes mycéniennes*, Rom 1968.
- Giusfredi (2010): F. Giusfredi, *Sources for a Socio-Economic History of the Neo-Hittite States*, Heidelberg 2010.
- Giusfredi (2013): F. Giusfredi, *Further Considerations on the ANKARA SILVER BOWL*, in: L. Feliu – J. Llop – A. A. Millet – J. Sanmartín (Hgg.), *Time and History in the Ancient Near*

- East: Proceedings of the 56th Rencontre Assyriologique Internationale at Barcelona 26–30 July 2010, Winona Lake ID 2013, 665–679.
- Goetze (1928): A. Goetze, Madduwattaš, Mitteilungen der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft 32.1, 1928.
- Goetze (1933): A. Goetze, Die Annalen des Muršiliš, Mitteilungen der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft 38, 1933.
- Görg (2005): M. Görg, Ionien und Kleinasien in früher außerbiblischer Bezeugung, Biblische Notizen 127, 2005, 5–10.
- Görg (2008): M. Görg, Zu einigen kleinasiatischen Toponymen in hieroglyphischer Bezeugung, in: F. Adrom – K. Schlüter – A. Schlüter (Hgg.), Altägyptische Weltsichten: Akten des Symposiums zur historischen Topographie und Toponymie Altägyptens vom 12.–14. Mai in München, Wiesbaden 2008, 50–55.
- Groddek (2009): D. Groddek, Neues zu ^mSUM-ma-^dLAMMA und CTH 142, Altorientalische Forschungen 36, 2009, 159–170.
- Gschnitzer (1998): F. Gschnitzer, s. v. Iones, in: DNP V, 1998, 1077–1078.
- Gusmani (1964): R. Gusmani, Lydisches Wörterbuch: mit grammatischer Skizze und Inschriftensammlung, Heidelberg 1964.
- Haas (2007): V. Haas, Zwei Verfluchungen im hethitischen Schrifttum und in der Ilias, Journal of Ancient Near Eastern Religions 7, 2007, 1–6.
- Haider (1988): P. Haider, Griechenland – Nordafrika: ihre Beziehungen zwischen 1500 und 600 v. Chr., Darmstadt 1988.
- Haider (1997): P. Haider, Troia zwischen Hethitern, Mykenern und Mysern. Besitzt der Troianische Krieg einen historischen Hintergrund?, in: H. Galter (Hg.), Troia: Mythen und Archäologie, Graz 1997, 97–140.
- Haider (2000): P. Haider, Die Peloponnes in ägyptischen Quellen des 15. und 14. Jhs. v. Chr., in: F. Blakolmer (Hg.), Österreichische Forschungen zur ägäischen Bronzezeit 1998: Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, 2.–3. Mai 1998, Wien 2000, 149–158.
- Haider (2008a): P. Haider, War ein „Groß-Ionien“ tatsächlich um 1360 v. Chr. in Westkleinasien existent? Eine kritische Analyse zu den Lesungen und Identifizierungen der jüngst entdeckten topographischen Namenslisten aus der Regierungszeit Amenophis' III., Klio 90.2, 2008, 291–306.
- Haider (2008b): P. Haider, Existierte ein „Groß-Ionien“ um 1360 v. Chr.? Zu neuen Fremdvölkerlisten im „Millionenjahrhaus“ Amenophis' III. in Theben-West, in: P. Mauritsch – R. Rollinger – W. Petermandl (Hgg.), Antike Lebenswelten: Konstanz, Wandel, Wirkungsmacht: Festschrift für Ingomar Weiler zum 70. Geburtstag, Wiesbaden 2008, 667–681.
- Haider (2008c): P. Haider, Neue Toponyme vom Totentempel Amenophis' III., Göttinger Miscellen 217, 2008, 27–47.
- Hawkins – Morpurgo-Davies (1986): J. D. Hawkins – A. Morpurgo Davies, Studies in Hieroglyphic Luwian, in: H. Hoffner – G. Beckman (Hgg.), Kaniššuar. A Tribute to Hans G. Güterbock on his Seventy-Fifth Birthday, May 27, 1983, Chicago IL 1986, 69–81.
- Hawkins (1993): J. D. Hawkins, A Bowl Epigraph of the Official Taprammi, in: M. Mellink – E. Porada – T. Özgüç (Hgg.), Aspects of Art and Iconography: Anatolia and its Neighbors: Studies in Honor of Nimet Özgüç = Nimet Özgüç'e armağan, Ankara 1993, 715–717.
- Hawkins (1996): J. D. Hawkins, A Hieroglyphic Luwian Inscription on a Silver Bowl in the Museum of Anatolian Civilizations, Ankara, Anadolu Medeniyetleri Müzesi, 1996, 7–24.

- Hawkins (2000): J. D. Hawkins, *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions, Vol. 1: Inscriptions of the Iron Age*, Berlin 2000.
- Hawkins (2003): J. D. Hawkins, *Scripts and Texts*, in: H. Melchert (Hg.), *The Luwians*, Leiden, Boston MA 2003, 128–196.
- Hawkins (2005): J. D. Hawkins, *A Hieroglyphic Luwian Inscription on a Silver Bowl*, *ST 15*, 2005, 193–204.
- Hawkins (2009): J. D. Hawkins, *The Arzawa Letters in Recent Perspective*, *British Museum Studies in Ancient Egypt and Sudan 14*, 2009, 73–83.
- Hawkins (2013): J. D. Hawkins, *Luwians versus Hittites*, in: A. Mouton – I. C. Rutherford – I. Yakubovich (Hgg.), *Luwian Identities: Culture, Language and Religion between Anatolia and the Aegean*, Leiden 2013, 25–40.
- Heinhold-Krahmer (1977): S. Heinhold-Krahmer, *Arzawa. Untersuchungen zu seiner Geschichte nach den hethitischen Quellen*, Heidelberg 1977.
- Heinhold-Krahmer (2004a): S. Heinhold-Krahmer, *Zur Gleichsetzung der Namen Ilios-Wiluša und Troia-Taruiša*, in: C. Ulf (Hg.), *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, München 2004, 146–168.
- Heinhold-Krahmer (2004b): S. Heinhold-Krahmer, *Ist die Identität von Ilios und Wiluša endgültig erwiesen?*, *SMEA 46*, 2004, 29–57.
- Heinhold-Krahmer (2013): S. Heinhold-Krahmer, *Zur Lage des hethitischen Vasallenstaates Wiluša im Südwesten Kleinasiens*, in: M. Mazoyer – S. H. Aufrère (Hgg.), *De Hattuša à Memphis: Jacques Freu in honorem*, Paris 2013, 59–74.
- Heinhold-Krahmer (demnächst): S. Heinhold-Krahmer, *Rez. R. Fischer, Die Ahhijawa-Frage: Mit einer kommentierten Bibliographie (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 26)*, Wiesbaden 2010, *ZA* (demnächst).
- Helck (1977): W. Helck, s. v. *Fremdvölkerdarstellungen*, in: *Lexikon der Ägyptologie II*, 1977, 315–321.
- Helck (1971): W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.*, Wiesbaden ²1971.
- Helck (1983): W. Helck, *Asija*, *ZÄS 110*, 1983, 29–36.
- Helck (1989): W. Helck, *Ein Ausgreifen des Mittleren Reiches in den zypriotischen Raum?*, *Göttinger Miscellen 109*, 1989, 27–30.
- Helck (1995): W. Helck, *Die Beziehungen Aegyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr.*, Darmstadt ²1995.
- Helm (1980): P. Helm, „Greeks“ in the Neo-Assyrian Levant and „Assyria“ in Early Greek Writers, Philadelphia 1980.
- Herbordt (2005): S. Herbordt, *Die Prinzen- und Beamtsiegel der hethitischen Grossreichszeit auf Tonbulln aus dem Nišantepe-Archiv in Hattusa mit Kommentaren zu den Siegelinschriften und Hieroglyphen von J. David Hawkins*, Mainz am Rhein 2005.
- Herda (2009): A. Herda, *Karkiša-Karien und die sogenannte Ionische Migration*, in: F. Rumscheid (Hg.), *Die Karer und die Anderen: Internationales Kolloquium an der Freien Universität Berlin, 13. bis 15. Oktober 2005*, Bonn 2009, 27–108.
- Herda – Sauter (2009): A. Herda – E. Sauter, *Karerinnen und Karer in Milet: Zu einem spätklassischen Schlüsselchen mit karischem Graffito aus Milet*, *AA 2009*, 51–112.
- Heubeck (1987): A. Heubeck, *Der Namen der Ἴωνες*, *MSS 48*, 1987, 139–148.
- Högemann – Oettinger (2008): P. Högemann – N. Oettinger, *Die Seuche im Heerlager der Achäer vor Troia. Orakel und magische Rituale im hethiterzeitlichen Kleinasien und im archaischen Griechenland*, *Klio 90.1*, 2008, 7–26.
- Högemann (2001): P. Högemann, s. v. *Sadyattes*, in: *DNP X*, 2001, 1206.

- Högemann (2003): P. Högemann, Das ionische Griechentum und seine altanatolische Umwelt im Spiegel Homers, in: M. Witte – S. Alkier (Hgg.), Die Griechen und der Vordere Orient: Beiträge zum Kultur- und Religionskontakt zwischen Griechenland und dem Vorderen Orient im 1. Jahrtausend v. Chr., Fribourg 2003, 1–24.
- Houwink ten Cate (1970): P. Houwink ten Cate, The Records of the Early Hittite Empire (c. 1450–1380 B.C.), Istanbul 1970.
- Hrozný (1929): B. Hrozný, Hethiter und Griechen, ArchOrient 1, 1929, 323–343.
- Hrozný (1940): B. Hrozný, Die älteste Geschichte Vorderasiens, Prag 1940.
- Jankovska (1970): N. B. Jankovska, Клинописные тексты из Кюльтепе в собраниях СССР: письма и документы торгового объединения в Малой Азии 19 в. до н.э, Moskva 1968.
- Kaletsch (1999): H. Kaletsch, s. v. Maionia, in: DNP VII, 1999, 715.
- Kitchen (1996): K. A. Kitchen, Ramesside Inscriptions II. Ramesses II, Royal Inscriptions, Oxford 1996.
- Kitchen (2003): K. A. Kitchen, Ramesside Inscriptions IV. Merenptah & the Late Nineteenth Dynasty, Oxford 2003.
- Klengel (1999): H. Klengel, Geschichte des hethitischen Reiches, Leiden 1999.
- Klinger – Neu (1990): J. Klinger – E. Neu, War die erste Computer-Analyse des Hethitischen verfehlt?, Hethitica 10, 1990, 135–160.
- Klinger (2002): J. Klinger, Die hethitisch-kaškäische Geschichte bis zum Beginn der Großreichszeit, in: S. De Martino – F. Pecchioli Daddi (Hgg.), Anatolia antica. Studi in memoria di Fiorella Imparati, Florenz 2002, 437–451.
- Klinger (2015): J. Klinger, Šuppiluliuma II. und die Spätphase der hethitischen Archive, in: A. Müller-Karpe – E. Rieken – W. Sommerfeld (Hgg.), Saeculum. Gedenkschrift für Heinrich Otten anlässlich seines 100. Geburtstags, Wiesbaden 2015, 87–111.
- Klinkott (2001): H. Klinkott, Yauna: Die Griechen aus persischer Sicht?, in: ders. (Hg.), Anatolien im Lichte kultureller Wechselwirkungen: Akkulturationsphänomene in Kleinasien und seinen Nachbarregionen während des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr., Tübingen 2001, 107–148.
- Kloekhorst (2008): A. Kloekhorst, Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon, Leiden 2008.
- Kryszeń (2012): A. Kryszeń, Rez. M. Gander, Die geographischen Beziehungen der Lukka-Länder (Texte der Hethiter 27), Heidelberg 2010, BO 69, 2012, 569–572.
- Laroche (1960): E. Laroche, Les hiéroglyphes hittites, Paris 1960.
- Laroche (1966): E. Laroche, Les noms des Hittites, Paris 1966.
- Latacz (2010): J. Latacz, Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels, Leipzig 2010.
- Marek (1993): C. Marek, Euboia und die Entstehung der Alphabetschrift bei den Griechen, Klio 75, 1993, 27–44.
- Marek (2010): C. Marek, Geschichte Kleinasien in der Antike, München 2010.
- Mayrhofer (1996): M. Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen, Heidelberg 1992–2001.
- Melchert (1983): H. Melchert, A „New“ PIE *men Suffix, Sprache 29, 1983, 1–26.
- Melchert (1993): H. Melchert, Cuneiform Luvian Lexicon, Chapel Hill NC 1993.
- Melchert (1994a): H. Melchert, Anatolian Historical Phonology, Amsterdam – Atlanta GA 1994.
- Melchert (1994b): H. Melchert, PIE *y > Lydian d, in: P. Vavroušek (Hg.), Iranian and Indo-European Studies: Memorial Volume of Otakar Klíma, Prag 1994, 181–187.
- Melchert (1997): H. Melchert, PIE Dental Stops in Lydian, in: D. Q. Adams (Hg.), Festschrift for Eric P. Hamp, Washington DC 1997, 32–47.

- Melchert (2003): H. Melchert, Introduction, in: ders. (Hg.), *The Luwians*, Leiden – Boston MA 2003, 1–7.
- Melchert (2004): H. Melchert, *Luvian*, in: R. Woodard (Hg.), *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages*, Cambridge 2004, 576–584.
- Melchert (2008): H. Melchert, *Greek mólybdos as a Loanword from Lydian*, in: B. Collins – M. R. Bachvarova – I. C. Rutherford (Hgg.), *Anatolian Interfaces. Hittites, Greeks and Their Neighbours. Proceedings of an International Conference on Cross-Cultural Interaction. September 17–19, 2004*, Oxford 2008, 153–157.
- Meyer (1928): E. Meyer, *Geschichte des Altertums. Zweiter Band. Erste Abteilung. Die Zeit der ägyptischen Grossmacht*, Stuttgart 1928.
- Mora (2007): C. Mora, *Three Metal Bowls*, in: M. Alparslan – M. Doğan-Alparslan – H. Peker (Hgg.), *Vita. Belkıs Dinçol ve Ali Dinçol'a Armağan. Festschrift in Honor of Belkıs Dinçol and Ali Dinçol*, Istanbul 2007, 515–521.
- Mouton – Rutherford – Yakubovich (2013): A. Mouton – I. C. Rutherford – I. Yakubovich, Introduction, in: dies. (Hg.), *Luwian Identities: Culture, Language and Religion between Anatolia and the Aegean*, Leiden 2013, 1–21.
- Murray (1995): O. Murray, *Das frühe Griechenland*, München 1995.
- Nashef (1991): K. Nashef, *Die Orts- und Gewässernamen der altassyrischen Zeit*, Wiesbaden 1991.
- Neu (1974): E. Neu, *Der Anitta-Text*, Wiesbaden 1974.
- Neu (1986): E. Neu, *Zum mittelhethitischen Alter der Tuḫalija-Annalen (CTH 142)*, in: W. Meid – H. Trenkwalder (Hgg.), *Im Bannkreis des Alten Orients: Studien zur Sprach- und Kulturgeschichte des Alten Orients und seines Ausstrahlungsraumes Karl Oberhuber zum 70. Geburtstag gewidmet*, Innsbruck 1986, 181–192.
- NH: Laroche (1966).
- Niemeier (2008): W. Niemeier, *Griechenland, die Ägäis und das westliche Kleinasien in der Bronzezeit*, in: J. Latacz – T. Greub – P. Blome – A. Wiczorek (Hgg.), *Homer: Der Mythos von Troia in Dichtung und Kunst*, München 2008, 72–80.
- Oettinger (1979): N. Oettinger, *Die Stammbildung des hethitischen Verbums*, Nürnberg 1979.
- OHP: B. Van Gessel, *Onomasticon of the Hittite Pantheon*, Leiden 1998–2001.
- Oreshko (2012a): R. Oreshko, *Иероглифическая лувийская надпись на серебряной чаше из музея Анкары: Опыт эпиграфической и исторической реинтерпретаций: (Hieroglyphic Luwian Inscription on the Ankara Silver Bowl: An Essay of Epigraphic and Historical Reinterpretation)*, VDI 2, 2012, 3–28.
- Oreshko (2012b): R. Oreshko, *Studies in Hieroglyphic Luwian: Towards a Philological and Historical Reinterpretation of the SÜDBURG Inscription*, 2012 (Unpublizierte Dissertation der FU Berlin).
- Oreshko (2013): R. Oreshko, *Иероглифическая Надпись Царя Суппилулиумы (SÜDBURG): Архаизация или Архаика?*, VDI 2 / 285, 2013, 84–96.
- Osing (1980): J. Osing, *Zum ägyptischen Namen für Zypern*, *Göttinger Miscellen* 40, 1980, 45–51.
- Otten (1955): H. Otten, *Neue Fragmente zu den Annalen des Muršili*, *Mitteilungen der Instituts für Orientforschung* 3, 1955, 153–179.
- Otten (1976–1980): H. Otten, s. v. Kazzapa, in: *Reallexikon der Assyriologie* V, 1976–1980, 543.
- Pantazis (2009): V. Pantazis, *Wilusa: Reconsidering the Evidence*, *Klio* 91.2, 2009, 291–310.
- Pape – Benseler (1875): W. Pape – G. E. Benseler, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*, Braunschweig 1875.
- Patri (2009): S. Patri, *Problèmes de phonologie louvite et d'isoglosses anatoliennes*, *HSF* 122, 2009, 67–95.
- Payne (2012): A. Payne, *Iron Age Hieroglyphic Luwian Inscriptions*, Atlanta GA 2012.

- Payne (2015): A. Payne, *Schrift und Schriftlichkeit. Die anatolische Hieroglyphenschrift*, Wiesbaden 2015.
- Pokorny (1959): J. Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern 1959.
- Quack (1996): J. Quack, *kft3w und i3šy, Ägypten & Levante* 6, 1996, 75–81.
- Radner – Kroll (2006): K. Radner – S. Kroll, *Ein Bronzedolch des Simbar-Šipak von Babylon (1025–1008). Überlegungen zu Waffen Weihungen im Vorderen Orient*, *Zeitschrift für Assyriologie* 96, 2006, 212–221.
- Ranoszek (1933): R. Ranoszek, *Kronika króla hetyckiego Tuthaljsa (IV)*, *Rocznik Orientalystyczny* 9, 1933, 43–112.
- Rix et al. (2001): H. Rix et al. (Hg.), *Lexikon der Indogermanischen Verben: die Wurzeln und ihre Primärstambildungen unter der Leitung von Helmut Rix und der Mitarbeit vieler anderer*, bearb. von Martin Kümmel, Wiesbaden ²2001.
- Rollinger (1997): R. Rollinger, *Zur Bezeichnung von „Griechen“ in Keilschrifttexten*, *Revue d’assyriologie et d’archéologie orientale* 91, 1997, 167–172.
- Rollinger (2001): R. Rollinger, *The Ancient Greeks and the Impact of the Ancient Near East. Textual Evidence and Historical Perspective (ca. 750–650 BC)*, in: R. Whiting (Hg.), *Mythology and Mythologies: Methodological Approaches to Intercultural Influences: Proceedings of the Second Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project held in Paris, France, October 4–7, 1999*, Helsinki 2001, 233–264.
- Rollinger (2004): R. Rollinger, *Hethiter, Homer und Anatolien. Erwägungen zu Il. 3.300 f. und KUB XIII Nr. 3 III 1 f.*, *Historia* 53, 2004, 1–21.
- Rollinger (2007a): R. Rollinger, *Zu Herkunft und Hintergrund der in altorientalischen Texten genannten ‚Griechen‘*, in: ders. – A. Luther – J. Wiesehöfer (Hgg.), *Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der alten Welt*, Frankfurt am Main 2007, 259–330.
- Rollinger (2007b): R. Rollinger, *Überlegungen zur Frage der Lokalisation von Jawan in neuassyrischer Zeit*, *State Archives of Assyria Bulletin* 16, 2007, 63–90.
- Rollinger (2011): R. Rollinger, *Homer und der ‚Orient‘*, in: C. Ulf – R. Rollinger (Hgg.), *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*, Darmstadt 2011, 31–43.
- Ruge (1896): W. Ruge, s. v. *Asia* 1, in: *RE* II.2, 1896, 1533–1537.
- Rüster – Wilhelm (2012): C. Rüster – G. Wilhelm, *Landschenkungsurkunden hethitischer Könige*, Wiesbaden 2012.
- Salvini (1993): M. Salvini, *Un documento del re ittita Ammuna*, *SMEA* 32, 1993, 85–89.
- Sayce (1925): A. Sayce, *Perseus and the Achaeans in the Hittite Tablets*, *JHS* 45, 1925, 161–163.
- Schadewaldt (1965): W. Schadewaldt, *Von Homers Welt und Werk: Aufsätze und Auslegungen zur homerischen Frage*, Stuttgart ⁴1965.
- Schmitt (2009): R. Schmitt, *Die altpersischen Inschriften der Achaimeniden: editio minor mit deutscher Übersetzung*, Wiesbaden 2009.
- Schürr (2006): D. Schürr, *Karische Berg- und Ortsnamen mit lykischem Anschluß*, *HSF* 119, 2006, 117–132.
- Schürr (2010): D. Schürr, *Spätkarisch: Regionalisierung und Lautentwicklungen*, in: R. van Bremen – J.-M. Carbon (Hgg.), *Hellenistic Karia: Proceedings of the First International Conference on Hellenistic Karia*, Oxford, 29 June–2 July 2006, Paris 2010, 187–205.
- Simon (2009): Z. Simon, *Die ANKARA-Silberschale und das Ende des hethitischen Reiches*, *Zeitschrift für Assyriologie* 99, 2009, 247–269.
- Smith (2013): D. Smith, *Portentous Birds Flying West: On the Mesopotamian Origin of Homeric Bird-Divination*, *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 13, 2013, 49–85.

- Sourouzian – Stadelmann (2005a): H. Sourouzian – R. Stadelmann, Die ältesten Erwähnungen von Ioniern und Danaern, *AW* 36, 79–83.
- Sourouzian – Stadelmann (2005b): H. Sourouzian – R. Stadelmann, Theben-West: Kom el-Hettân – Memnon-Kolosse und Totentempel Amenophis III., *MDAI(K) Rundbrief*, 2005, 9–12.
- Sourouzian et al. (2008a): H. Sourouzian et al., Three Seasons of Work at the Temple of Amenhotep III at Kom el Hettan Part II. Investigations at the Second Pylon and Work on the Royal Colossi, *ASAE* 80, 2008, 367–399.
- Sourouzian et al. (2008b): H. Sourouzian et al., Three Seasons of Work at the Temple of Amenhotep III at Kom el Hettan Part III. Works in the Dewatered Area of the Peristyle Court and the Hypostyle Hall, *ASAE* 80, 2008, 401–487.
- Stadelmann (2007): R. Stadelmann, V. New Lists of Foreign Folks on Statue Bases at Kom el-Hettân apud Sourouzian, Hourig et al.: (2007) The Temple of Amenhotep III at Thebes. Excavation and Conservation at Kom el-Hettân. Fourth Report on the Sixth, Seventh and Eighth Seasons in 2004, 2004–2005 and 2006, *MDAI(K)* 63, 2007, 326–331.
- Stadelmann (2008): R. Stadelmann, Nouveaux toponymes au temple d'Amenhotep III à Kôm el-Hettan, *CRAI*, 2008, 801–808.
- Starke (1997): F. Starke, Troia im Kontext des historisch-politischen und sprachlichen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend, *ST* 7, 1997, 447–487.
- Starke (2001): F. Starke, Troia im Machtgefüge des zweiten Jahrtausends vor Christus. Die Geschichte des Landes Wilusa, in: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.)*, Troia: Traum und Wirklichkeit, Darmstadt 2001, 34–45.
- Starke (2002): F. Starke, s. v. Wiluša, in: *DNP* XII.2, 2002, 513–515.
- Steiner (1971): G. Steiner, Die Unterweltschwörungen des Odysseus im Lichte hethitischer Texte, *UF* 3, 1971, 265–282.
- Steve (1987): M. Steve, Nouveaux mélanges épigraphiques: inscriptions royales de Suse et de la Susiane, Nizza 1987.
- Stockfisch (2008): D. Stockfisch, Original und Kopie – ein Aspekt in den Untersuchungen zu den Fremdvölkerlisten, in: F. Adrom – K. Schlüter – A. Schlüter (Hgg.), *Altägyptische Weltansichten: Akten des Symposiums zur historischen Topographie und Toponymie Altägyptens vom 12.–14. Mai in München*, Wiesbaden 2008, 168–183.
- Strobel (2008): K. Strobel, Neues zur Geographie und Geschichte des alten Anatolien. Eine Einführung mit einem Beitrag zur hethitischen Geographie des westlichen Anatolien, in: ders. (Hg.), *New Perspectives on the Historical Geography and Topography of Anatolia in the II and I Millennium B.C.*, Florenz 2008, 9–61.
- Strobel (2010): K. Strobel, Altphrygische Religion und Königsideologie – Eine weitere Brücke zur hethitischen Großreichszeit?, *Colloquium Anatolicum* 9, 2010, 29–85.
- Strobel (2011): K. Strobel, The Crucial 12th Century: The ‚Fall of Empires‘ Revisited, in: ders. (Hg.), *Empires after the Empire. Anatolia, Syria and Assyria after Suppiluliuma II (ca. 1200–800 / 700 B.C.)*, Florenz 2011, 167–254.
- Strobel (2013): K. Strobel, Qadesh, Sea Peoples, and Anatolian-Levantine Interactions, in: K. A. Yener (Hg.), *Across the Border: Late Bronze-Iron Age relations between Syria and Anatolia: Proceedings of a Symposium held at the Research Center of Anatolian Studies, Koç University, Istanbul, May 31–June 1, 2010*, Leuven 2013, 501–538.
- Süel (1998): A. Süel, Ortaköy – Şapinuwa Tabletlerinin Tarihlendirilmesi, in: S. Alp – A. Süel (Hgg.), *III. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri Çorum 16–22 Eylül 1996 = Acts of the*

- IIIrd International Congress of Hittitology Çorum September 16–22, 1996, Ankara 1998, 551–558.
- Süel (2001): A. Süel, Ortaköy Tableteri Işığında Batı Anadolu İle İlgili Bazı Konular Üzerine, in: G. Wilhelm (Hg.), Akten des IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie: Würzburg, 4.–8. Oktober 1999, Wiesbaden 2001, 670–678.
- Süel (2009): A. Süel, Another Capital of the Hittite State: Šapinuwa, in: F. Pecchioli Daddi – G. Torri – C. Corti (Hgg.), Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the International Conference held at the University of Florence (7–9 February 2007), Rom 2009, 193–205.
- Süel (2014): A. Süel, Tarhunnaradu / Tarhunderadu in the Ortaköy Texts, in: P. Taracha – M. Kapeluś (Hgg.), Proceedings of the Eighth International Congress of Hittitology, Warsaw 5–9 September 2011, Warsaw 2014, 932–942.
- Tadmor (1958): H. Tadmor, The Campaigns of Sargon II of Assur. A Chronological-Historical Study (Conclusion), JCS 12, 1958, 77–100.
- Taracha (1997): P. Taracha, Zu den Tutḫalija-Annalen (CTH 142), WO 28, 1997, 74–84.
- Tausend (2012): K. Tausend, Bemerkungen zur Identifizierung der Ahhijawa, in: G. A. Lehmann – D. Engster – A. Nuss (Hgg.), Von der bronzezeitlichen Geschichte zur modernen Antikenrezeption, Göttingen 2012, 145–156.
- Teffeteller (2013): A. Teffeteller, Singers of Lazpa: Reconstructing Identities on Bronze Age Lesbos, in: A. Mouton – I. C. Rutherford – I. Yakubovich (Hgg.), Luwian Identities: Culture, Language and Religion between Anatolia and the Aegean, Leiden 2013, 567–589.
- Tischler (1990): J. Tischler, Hethitisches etymologisches Glossar. Lieferung 5–6. L–M, Innsbruck 1990.
- Toker (1992): A. Toker, Museum of Anatolian Civilizations: Metal Vessels, Ankara 1992.
- Trémouille (2014): M. Trémouille, s. v. Tunta, in: Reallexikon der Assyriologie XIV.3–4, 2014, 190.
- Ulf (1996): C. Ulf, Griechische Ethnogenese versus Wanderungen von Stämmen und Stammstaaten, in: ders. (Hg.), Wege zur Genese griechischer Identität: die Bedeutung der früharchaischen Zeit, Berlin 1996, 240–280.
- Ünal – Ertekin – Ediz (1990–1991): A. Ünal – A. Ertekin – İ. Ediz, The Hittite Sword from Boğazköy-Hattusa found 1991 and its Akkadian inscription, Müze-Museum 4, 1990–1991, 46–52.
- Ünal (1989): A. Ünal, Drawings, Graffiti and Squiggles on the Hittite Tablets. Art in Scribal Circles, in: K. Emre (Hg.), Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç, Ankara 1989, 505–513.
- Van den Hout (2003): T. Van den Hout, Maeonien und Maddunašša: zur Frühgeschichte des Lydischen, in: M. Giorgieri – M. Salvini – M. C. Trémouille – P. Vannicelli (Hgg.), Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione: Atti del Convegno internazionale, Roma, 11–12 ottobre 1999, Rom 2003, 301–310.
- Van Leuven (1979): J. van Leuven, Mycenaean Goddesses Called Potnia, Kadmos 18, 1979, 112–129.
- Ventris – Chadwick (1973): M. Ventris – J. Chadwick, Documents in Mycenaean Greek, Cambridge ²1973.
- Vermeule (1957): E. Vermeule, Rez. M. Ventris – J. Chadwick, Documents in Mycenaean Greek: Three hundred Selected Tablets from Knossos, Pylos, and Mycenae with Commentary and Vocabulary (University Press), Cambridge 1956, AJA 61, 1957, 196–201.
- Waal (2011): W. Waal, They Wrote on Wood. The Case for a Hieroglyphic Scribal Tradition on Wooden Writing Boards in Hittite Anatolia, AS 61, 2011, 21–34.

- Waal (2012): W. Waal, Writing in Anatolia: The Origins of the Anatolian Hieroglyphs and the Introductions of the Cuneiform Script, *Altorientalische Forschungen* 39, 2012, 287–315.
- Weeden (2013): M. Weeden, Names on Seals, Names in Texts. Who were these People?, in: A. Mouton – I. C. Rutherford – I. Yakubovich (Hgg.), *Luwian Identities: Culture, Language and Religion between Anatolia and the Aegean*, Leiden 2013, 73–86.
- Weißbach (1938): F. Weißbach, Die dreisprachige Inschrift Darius Susa e, *Zeitschrift für Assyriologie* 44, 1938, 150–169.
- West (1997): M. L. West, *The East Face of Helicon: West Asiatic Elements in Greek Poetry and Myth*, Oxford 1997.
- Widmer (2005–2006): P. Widmer, Mykenisch RU-WA-NI-JO ‚Luwier‘, *Kadmos* 45, 2005–2006, 82–84.
- Wiesehöfer (2011): J. Wiesehöfer, Homers ‚orientalische Verbindungen‘ oder: Kulturelle Verkehrswege zwischen Orient und Okzident, in: C. Ulf – R. Rollinger (Hgg.), *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*, Darmstadt 2011, 135–147.
- Wilhelm (2002): G. Wilhelm, Ein hethitisches Tontafelfragment des Martin von Wagner-Museums der Universität Würzburg, in: M. Fritz – S. Zeilfelder (Hgg.), *Novalis indogermanica: Festschrift für Günter Neumann zum 80. Geburtstag*, Graz 2002, 523–526.
- Wodtko et al. (2008): D. Wodtko et al., *Nomina im indogermanischen Lexikon*, Heidelberg 2008.
- Woudhuizen (2006–2007): F. Woudhuizen, Two Assuwan Royal Seals, *JVEG* 40, 2006–2007, 125–129.
- Woudhuizen (2009): F. Woudhuizen, *The Earliest Cretan Scripts 2*, Innsbruck 2009.
- Yakubovich (2008): I. Yakubovich, Hittite-Luvian Bilingualism and the Origin of Anatolian Hieroglyphs, *Acta Linguistica Petropolitana* 4.1, 2008, 9–36.
- Yakubovich (2010): I. Yakubovich, *Sociolinguistics of the Luvian Language*, Leiden – Boston MA 2010.
- Zehnder (2010): T. Zehnder, *Die hethitischen Frauennamen: Katalog und Interpretation*, Wiesbaden 2010.

Abbildungsnachweise: ©Abb. 1 und 3: The Colossi of Memnon and Amenhotep III Temple Conservation Project.